



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Italienisches in der Walsermundart Bosco Gurins“

Verfasserin

Julia Haldemann

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Deutsch und UF Psychologie und
Philosophie

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Patocka

Für Monica Haldemann

DANKSAGUNG

Im Rahmen meiner Forschungstätigkeit habe ich vielseitige Unterstützung erhalten. Mein Diplomarbeitsbetreuer Franz Patocka betreute nicht nur meine Arbeit, sondern half mir, vielseitige und hilfreiche Kontakte zu knüpfen. Herzlich bedanken möchte ich mich bei folgenden Personen: Claudia Bucheli Berger (*Syntaktischer Atlas der Deutschen Schweiz*), Elvira Glaser, Agnes Kolmer, Hans-Peter Schifferle und Niklas Bigler (*Schweizerdeutsches Wörterbuch*), Beat Siebenhaar, Roman Sigg (*Phonogrammarchiv Zürich*) und Peter Zürrer.

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGS- UND QUELLENVERZEICHNIS.....	2
TABELLENVERZEICHNIS.....	2
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	4
1 EINLEITUNG.....	5
2 BOSCO GURIN.....	11
2.1 GESCHICHTLICHER ABRISS.....	11
2.2 SPRACHLICHE, POLITISCHE UND WIRTSCHAFTLICHE SITUATION	15
2.3 FORSCHUNGSGESCHICHTE.....	19
3 DIE BOSCO GURINER MUNDART.....	24
4 INTERFERENZEN	30
4.1 PHONOLOGIE.....	31
4.2 MORPHOLOGIE UND MORPHOSYNTAX	34
4.2.1 ENDUNGEN.....	34
4.2.2 PASSIV.....	37
4.2.3 PERSONALPRONOMINA	38
4.2.4 VERWENDUNG DER VERBEN <i>HABEN</i> UND <i>SEIN</i>	46
4.2.5 GENITIV.....	47
4.2.6 FLEKTIERTES PRÄDIKATIVES ADJEKTIV	49
4.2.7 PRÄPOSITIONEN	53
4.3 STELLUNGSSYNTAX: VERBALGRUPPE	56
4.4 WORTSCHATZ.....	65
5 RESÜMEE.....	71
LITERATURVERZEICHNIS.....	79

ANHANG A: LAUTSCHRIFTEN UND TRANSKRIPTIONSWEISE	87
DIE VERWENDETE TEUTHONISTA-TRANSKRIPTION.....	87
DIE VERWENDETE DIETH-SCHREIBUNG	88
ANHANG B: ZUSAMMENFASSUNG	90
ANHANG C: LEBENS LAUF.....	92

ABBILDUNGS- UND QUELLENVERZEICHNIS

ABBILDUNG 1: DER KANTON TESSIN (TI).....	8
Quelle: http://www.weltkarte.com/europa/schweiz/karte_kanton_tessin (04.04.2010)	
Abbildung 2: Landessprachen im Jahr 2000	9
Quelle: www.bfs.admin.ch/bfs/portal/en/index/regionen/.../k01.90s.pdf (04.04.2010)	
ABBILDUNG 3: WALSER KOLONIEN UND AUSWANDERUNGSGEBIET IM OBERWALLIS	15
Quelle: www.wirwalser.ch (04.04.2010)	
ABBILDUNG 4: DAS EHEMALIGE SCHULHAUS IN BOSCO GURIN.....	16
ABBILDUNG 5: DAS MUSEUM DES VEREINS <i>WALSERHAUS BOSCO GURIN</i>	21
ABBILDUNG 6: DER ALEMANNISCHE SPRACHRAUM	24
Quelle: http://www.walser-alps.eu/mundart/gemeinsame-lautungen (04.04.2010)	

TABELLENVERZEICHNIS

TABELLE 1: ENTWICKLUNG DER DIMINUTIVSUFFIXE NACH MANFRED SZADROWSKY	35
TABELLE 2: DIE DREI KLASSEN DER SCHWACHEN VERBEN DES BOSCO GURINER DIALEKTS	37
TABELLE 3: PASSIVBILDUNG.....	38
TABELLE 4: PERSONALPRONOMINA 1. UND 2. PERSON.....	39
TABELLE 5: PERSONALPRONOMINA 3. PERSON.....	39
TABELLE 6: BETONTE UND UNBETONTE PERSONALPRONOMINA	40

TABELLE 7: SYNTAKTISCHE DISTRIBUTION DER SUBJEKTPRONOMINA	41
TABELLE 8: HILFSVERB IN DER PERFEKTUMSCHREIBUNG	46
TABELLE 9: HILFSVERB IN REFLEXIVEN KONSTRUKTIONEN	47
TABELLE 10: FLEKTIERTE PRÄDIKATIVE ADJEKTIVE IM BOSCO GURINER DIALEKT	50
TABELLE 11: VERWENDUNG DER PRÄPOSITION <i>IN</i> STATT <i>AUF</i>	54
TABELLE 12: VERWENDUNG DER PRÄPOSITION <i>IN</i> STATT <i>NACH</i>.....	54
TABELLE 13: PRÄPOSITIONEN DER LOKATION MIT DATIV	54
TABELLE 14: STELLUNG DES EINTEILIGEN PRÄDIKATS IM HAUPTSATZ DES BOSCO GURINER DIALEKTS	58
TABELLE 15: VERBALKETTE IM STANDARDDEUTSCHEN HAUPTSATZ.....	64
TABELLE 16: BEISPIELE FÜR DIE VERBALKETTE IM STANDARDDEUTSCHEN HAUPTSATZ	59
TABELLE 17: HAUPTSATZ IM PERFEKT IN DER BOSCO GURINER MUNDART	59
TABELLE 18: HAUPTSATZ MIT MODALVERB IM PERFEKT IM ZÜRCHER DIALEKT	61
TABELLE 19: HAUPTSATZ MIT MODALVERB IM BOSCO GURINER DIALEKT	61
TABELLE 20: HAUPTSATZ MIT EINLEITENDER ADVERBIALER BESTIMMUNG IM ITALIENISCHEN UND DEUTSCHEN STANDARD.....	62
TABELLE 21: BOSCO GURINER HAUPTSATZ MIT EINLEITENDEM ADVERB	62
TABELLE 22: VERBALKETTE DES BOSCO GURINER DIALEKTS IM KONJUNKTIONAL EINGELEITETEN NEBENSATZ	63
TABELLE 23: WEST/OST-UNTERSCHIED DER SCHWEIZERISCHEN DIALEKTE IM KONJUNKTIONAL EINGELEITETEN NEBENSATZ.....	64
TABELLE 24: WORTSCHATZGRUPPEN MIT BEISPIELEN.....	66

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

>	wird zu
<	entsteht aus
=	entspricht
ahd.	althochdeutsch
BGd.	Bosco Guriner deutsch bzw. Dialekt
IPA	Internationales Phonetisches Alphabet
it.	italienisch
mhd.	mittelhochdeutsch
nhd.	neuhochdeutsch
SDS	Sprachatlas der deutschen Schweiz
SADS	Syntaktischer Atlas der Deutschen Schweiz
V _e	Verbendstellung
V ₁	Verberststellung
V ₂	Verbzweitstellung
F	Finitum (Verb)
HV	Hilfsverb
PVV	Partizip Vollverb
PHV	Partizip Hilfsverb
IVV	Infinit Vollverb
IHV	Infinit Hilfsverb
ImV	Infinit modifizierendes Verb
IMV	Infinit Modalverb
TI	Amtliche Abkürzung des Kantons Tessin

1 EINLEITUNG



Abbildung 1: Der Kanton Tessin

Der Schweizer Kanton Tessin – der südlich des Alpenhauptkamms liegt und weitgehend an Italien grenzt – hat in seiner Verfassung Italienisch als Amtssprache festgelegt. Dies ist die einzige Sprache aller öffentlichen Stellen, insbesondere von Schulen und Behörden. Seit über hundert Jahren ist das Tessin unter Deutschsprachigen ein beliebtes Urlaubs- und Einwanderungsziel. Schlägt sich dies auf das Sprachleben nieder? Studien des Sprachobservatorium der italienischen Schweiz und des Eidgenössischen

Bundesamts für Statistik belegen, dass das Italienische im Tessin nicht rückläufig ist: Für die zweite und die dritte Generation der deutschsprachigen Einwanderer und Einwanderinnen ist das Italienische die Hauptsprache.¹ Die erste Generation begnügt sich hingegen häufig mit rudimentären Kenntnissen des Italienischen. V. a. im Locarnese gibt es nämlich kleine Gemeinschaften von Deutschsprachigen, die es ermöglichen, ein Sozialleben ohne Kenntnis der italienischen Sprache zu führen.² Angesichts dessen ist sowohl die Angst der Tessiner Bevölkerung vor einer ‚Germanisierung‘ verständlich, als auch die Politik des Kantons, die allein die italienische Sprache und Kultur fördert. Unter dieser rigiden Sprachpolitik litt und leidet das einzige Dorf des Kantons, das seit dem Mittelalter deutschsprachig ist: Bosco Gurin.

Diese Sprachinsel wurde von Walsern gegründet, also von deutsch-alemannischen Siedlerinnen und Siedlern, die ursprünglich aus dem Wallis stammten und die im 12./13. Jahrhundert nicht nur in andere Schweizer Kantone (Bern, Graubünden, Tessin), sondern auch ins österreichische Vorarlberg, nach Liechtenstein und in die italienischen Regionen Piemont und Aostatal auswanderten. Bosco Gurin liegt 1507 m ü. M. in einem Seitental des Maggiatals, dessen Bezirkshauptstadt Cevio ist.³ Hier ist die Umgangssprache nicht wie an den Ufern des Lago Maggiore oder des Luganersees das

¹ Vgl. Lob (2006), S. 3.

² Vgl. Lob (2006), S. 3.

³ Vgl. Tomamichel (1999), S. 3-8.

Standarditalienische, sondern der lokale Dialekt *Ticinées* – eine lombardische Mundart. Eine steile Straße schwingt sich von Cevio durch das Seitental Val di Campo hinauf zu der Walsersprachinsel. An den Hängen des Weges liegen einige *Rustici*, so heißen die typischen Tessiner Granithäuser. Großteils dienen sie als Ferien- oder Zweitwohnung. Die Gegend wirkt menschenleer. Hier und da überqueren Hühner oder Ziegen die steile Straße, die sich nach Bosco Gurin empowindet, um dort in einen überdimensionalen Parkplatz zu münden. Dieser ist ein Symbol der wirtschaftlichen Umorientierung des

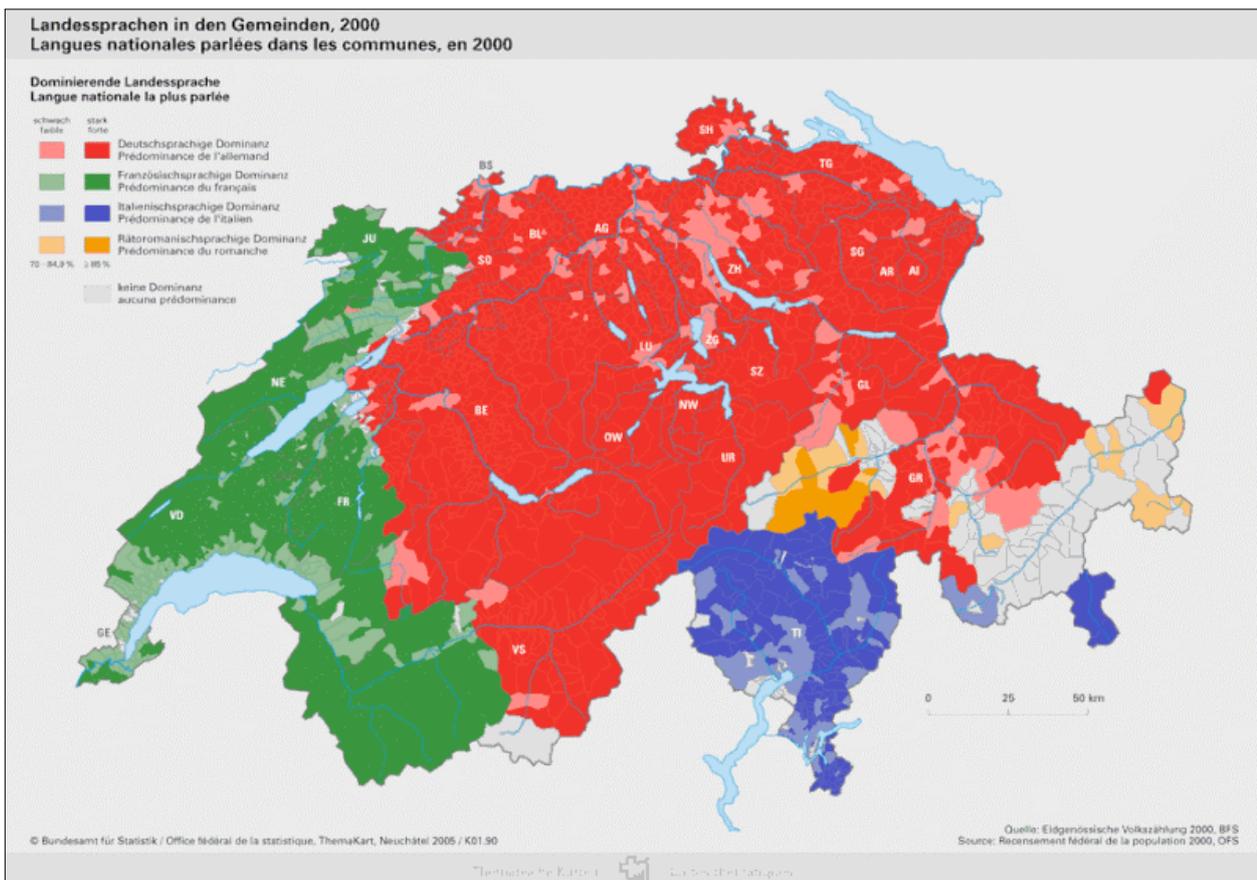


Abbildung 2: Landessprachen im Jahr 2000

traditionell von der Landwirtschaft lebenden Bergdorfs. Die Gemeindehomepage formuliert es trefflich: „Im Winter ist Bosco Gurin Synonym für Ski.“⁴ Doch auch dieser Wirtschaftszweig erweist sich als unrentabel und seit 2008 steht die Weiterführung des Ski-gebiets auf wackligen Beinen. So ist auch dieses Tessiner Bauerndorf, wie fast alle Regionen im oberen Maggiatal, von Abwanderung betroffen.

⁴ Infopoint Bosco Gurin.

Diese zeigt deutliche Spuren nicht nur in der Einwohnerzahl Bosco Gurins, sondern beeinträchtigt auch das Sprachleben: Anfang des 19. Jahrhunderts lebten hier 251 Personen und die einzige Alltagssprache im Dorf war der Walser Dialekt. 1970 sprachen diesen nur noch 95 von 116 Personen, die hier wohnten.⁵ Nach der letzten Volkszählung aus dem Jahr 2000 waren 71 Personen hier niedergelassen, von diesen waren 23 – also 32,4 % – deutschsprachig. 52,1 % der Bosco Guriner gaben hingegen Italienisch als Hauptsprache an.⁶ Diese vom Bundesamt für Statistik erhobenen Daten, sind aber mit Vorsicht zu genießen: Alle Befragten müssen sich nämlich einer einzigen Sprache zuordnen. Zweisprachigkeit ist in diesem Abfragemodus nicht möglich, sodass die Bosco Guriner Walser aus der Volkszählung als einsprachig hervorgehen. Dies ist aber nicht zutreffend. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass Ortskundige die Zahl derer, die den Walser Dialekt im Dorf beherrschen, höher einschätzen und von 34 ausgehen. Das Eidgenössische Bundesamt für Statistik zählt Bosco Gurin, wie auch beispielsweise das Territorium rund um den Lago Maggiore, zu den Gebieten, in denen keine Dominanz vorliegt, da weniger als 70% der Bevölkerung das Italienische als Hauptsprache angaben – diese Gebiete sind in Abbildung 1 in grauer Farbe dargestellt. Wie kommt es aber, dass das seit dem Mittelalter deutschsprachige Walserdorf keine prozentual höhere Anzahl an Deutschsprechenden als andere Tessiner Gebiete aufweist? Dies hängt unter anderem mit der politischen Tradition der Obrigkeit zusammen: Das Verhältnis der Gemeinde Bosco Gurin mit der Kantonsregierung ist seit jeher angespannt. Letztere hat sich in der Vergangenheit mehrheitlich unwillig gezeigt, der Walser Gemeinschaft einen Sonderstatus einzuräumen. Sprachgeschichte zeigt sich hier deutlich als Kulturgeschichte, die nicht nur die Existenz einer sprachlichen Minderheit bedrohen kann, sondern sich auch deutlich in deren Sprache widerspiegelt. In diesem Sinne stellt das zweite Kapitel den Walserdialekt Bosco Gurins – dessen Analyse diese Diplomarbeit gewidmet ist – in den real- und forschungsgeschichtlichen Kontext.

Da es sich bei Bosco Gurin um eine Sprachinsel handelt, lässt sich die vorliegende Untersuchung in den Bereich der Sprachinselforschung einordnen. Diese war lange Zeit für die Linguistik vor allem deswegen interessant, da hier, abgetrennt vom deutschsprachigen Binnengebiet, ältere Sprachstufen erhalten blieben. Dabei wurde jeder Fremdeinfluss als störend empfunden, was sich als eine allgemeine Tendenz in der lin-

⁵ Vgl. Russ (2002), S. 19.

⁶ Vgl. Eidgenössische Volkszählung 2000. Bevölkerungsstruktur, Hauptsprache und Religion.

guistischen Beschäftigung mit Sprachinseln manifestiert. Dies thematisiert und verdeutlicht auch ROSENBERG:

Die meisten Sprachinseln waren kleine Sprachgemeinschaften mit begrenzten kommunikativen Aktivitäten nach außerhalb und dadurch umfassend beschreibbar und gut rekonstruierbar in Raum und Zeit. Diese 'konservativen' Gemeinschaften mit ihren zahlreichen Archaismen galten als einzigartige Beobachtungsobjekte für die Rekonstruktion von sprachlichen Merkmalen, die im geschlossenen deutschen Sprachgebiet bereits im Rückzug begriffen oder sogar ausgestorben waren: Die Beschreibung sprachlichen Wandels verlangte nach Vergleichsmustern, die alte Zustände repräsentierten. Der Mythos der 'Reinheit' und 'Homogenität' der Sprachinselvarietäten begründete dabei vielleicht mehr als alles andere ihre Attraktivität. Sprachliche Variation ebenso wie äußere Einflüsse durch Sprachkontakt wurden folgerichtig eher als Kontamination gesehen, als zum eigenständigen Forschungsgegenstand erhoben zu werden.⁷

Auch die bisherige Beschäftigung mit der Bosco Guriner Mundart klammerte im Allgemeinen den Einfluss des Italienischen, abgesehen vom Bereich der Wortentlehnungen, aus. Hingegen wurde die Walsersprachinsel Rimella bereits 1978 von BAUEN intensiv auf diesen Aspekt hin untersucht, nämlich im Rahmen seiner Dissertation *Der sprachgemischte Mundartaussdruck in Rimella Valsesia (Piemont)*.⁸ Ein Vergleich der beiden Sprachinseldialekte zeigt deutlich, dass in Bosco Gurin weniger romanische Elemente integriert wurden als in Rimella. Ist es aber möglich, dass in einer Sprachinsel das Sprachsystem über Jahrhunderte weitgehend von Einflüssen der Umgebungssprache unberührt bleibt? Mit dieser Forschungsfrage beschäftigt sich die vorliegende Diplomarbeit. Bosco Gurin ist für eine solche Untersuchung aus verschiedenen Gründen prädestiniert: (1) Es handelt sich um einen sehr gut dokumentierten Dialekt, der diese Fragestellung aber bislang kaum behandelte und (2) dessen Sprachsystem ausführlich diachron und synchron beschrieben worden ist – v. a. in der umfassenden Monographie von RUSS. (3) Gleichzeitig ist es wichtig, ältere Dokumentationen des Dialektes heranzuziehen, da nur so gewährt werden kann, dass der Basisdialekt – also die lokal gebundene Gesprächsform, der wenig mobilen, ortsansässigen Bevölkerung – analysiert wird. Die heutige Sprachsituation, die von Abwanderung der Walser Bevölkerung und Zuwanderung Italienischsprachiger geprägt ist, bedingt, dass die Mundart heute ihre ursprüngliche Form verliert. Glücklicherweise dokumentiert ein umfassendes Textkorpus,

⁷ Rosenberg (2003), S. 276.

⁸ Näheres bei Bauen (1978).

auf das die vorliegende Diplomarbeit zurückgreift, den Bosco Guriner Basisdialekt.⁹ (3) Ein großer Vorteil der Analyse der Walser Dialekte ist es zudem, dass die Mundarten der einzelnen Kolonien miteinander und mit dem Stammgebiet im Wallis verglichen werden können.

Die These dieser Diplomarbeit ist, dass der über Jahrhunderte währende Sprachkontakt des Walser Sprachinseldialekts Bosco Gurins mit der italienischen Umgebungssprache zu Interferenzen im Sprachsystem geführt hat. Als *Interferenz* bezeichne ich den Einfluss eines Sprachsystems auf ein anderes, das mit diesem im Kontakt steht. Leider ist in der „Spracherwerbs-, Sprachkontakt- und Sprachwandelforschung [...] der Terminus Interferenz immer wieder verschiedenartig und mitunter auch in sich selbst widersprüchlich interpretiert bzw. definiert worden.“¹⁰ Im Rahmen der Sprachkontaktforschung gibt es eine weitgehende Diskussion bezüglich der Interferenz- und Lehngutterminologie.¹¹ Manche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nennen das Resultat des Sprachkontakts, das eine Veränderung des ursprünglichen Sprachsystems bewirkt, *Transferenz, Integration oder Entlehnung* (letzterer Fachausdruck bezeichnet aber zu meist *Wortgutentlehnungen*). In der vorliegenden Diplomarbeit wird der Begriff *Interferenz* synonym zu diesen Begriffen verwendet und bezeichnet nicht Verstöße gegen die standarddeutsche Norm, wie es im Rahmen der Spracherwerbsforschung üblich ist. Dies wäre auch nicht sinnvoll, da es sich ja bei dem analysierten Sprachsystem um einen Dialekt handelt. Letztere werden v. a in der schweizerischen Literatur gerne als *-deutsch* bezeichnet, also *Zürichdeutsch, Berndeutsch* oder *Walserdeutsch*. Die Bosco Guriner Mudart weist typische Merkmale, des Südalemannischen im Allgemeinen und des Höchstalemannischen Dialektverbunds im Speziellen auf. Dank dieser Einordnung, der sich das dritte Kapitel widmet, ist es möglich, ein Referenzmodell zu formulieren, das zur Analyse der romanischen Interferenz notwendig ist, der sich dann das vierte Kapitel widmet. Das Bosco Guriner Dialektsystem wird auf Spuren des Sprachkontakts auf den folgende Ebenen analysiert: Phonologie, Morphologie/Morphosyntax, Stel-

⁹ 1958 führten Moulton und Hotzenköcherle in Bosco Gurin Befragungen durch. Ein Teil davon ist 1971 in der Reihe *Schweizer Dialekte in Text und Ton* vom Phonogrammarchiv Zürich erschienen. Gerstner-Hirzel hat zwischen 1969 und 1977 viel volkskundliches Material zusammengetragen (Sagen, Märchen, Pflanzennamen, Lieder, Kinderspiel u. Ä.), das 1979 unter dem Titel *Aus den Volksüberlieferungen von Bosco Gurin* erschienen ist. Auch Russ führte zwischen 1978 und 1988 Befragungen durch. Außerdem hat er einen großen Teil seines Dialektmaterials älteren Quellen.

¹⁰ Sinner (2001), S. 132.

¹¹ Näheres bei Oskaar (2004), S. 3160-3171.

lungssyntax und Lexik. Die Phonologie beschäftigt sich mit der Lautung. Morphosyntax nennt sich „der Bereich der sprachlichen Verfahren zur Wiedergabe syntaktischer Merkmale mit morphologischen Mitteln, d. h. mittels gebundener Morpheme wie flexive oder kitische Elemente.“¹² Stellungssyntax bezeichnet ein „rein kombinatorischen Verfahren“¹³: Es beschreibt syntaktische Merkmale „eines sprachlichen Ausdrucks durch seine Position bzw. durch seine Kombination mit nicht-gebundenen Morphemen wie Präpositionen und Adverbien.“¹⁴ Das letzte Kapitel hingegen systematisiert die Wortentlehnungen. In diesem Sinne untersucht diese Diplomarbeit das Sprachsystem des höchstalemannischen Basisdialekts Bosco Gurins auf den Einfluss der italienischen Umgebungssprache, um Interferenzen zu erkennen und zu begründen.

¹² Bußmann (2008), S. 458.

¹³ Bußmann (2008), S. 458.

¹⁴ Bußmann (2008), S. 458.

2. BOSCO GURIN

Es ist nicht sinnvoll, sprachliche Phänomene isoliert zu betrachten. Häufig findet sich eine Erklärung für ihr Auftreten in sprachexternen Faktoren. So zählen die Bosco Guriner Walser auf Italienisch, was auf den italienischsprachigen Schulunterricht zurückzuführen ist, oder die vielen Lehnwörter in der Verwaltungssprache kommen von der italienischen Amtssprache. Es gibt keine Publikationen, welche die aktuelle soziolinguistische Lage des Tessiner Walserdorfs beleuchten. Daher beziehe ich mich hierfür v. a. auf meine Seminararbeit mit dem Titel *Das Tessiner Walserdorf Bosco Gurin. Eine soziolinguistische Analyse der Sprachsituation*. Diese präsentiert die maßgeblichen Einflussfaktoren auf die Sprachsituation – die sich mit den Begriffen Gesellschaft, Handeln und Einstellung zusammenfassen lassen – und berücksichtigt die Resultate meiner Befragung aus dem Sommer 2005.¹⁵ Die heutige Sprachsituation kann natürlich nicht isoliert von der Politik und der Geschichte betrachtet werden, die im Folgenden auch kurz dargestellt werden und sich im vorhandenen Mundartmaterial widerspiegeln. Es sei darauf hingewiesen, dass sich Ausführlicheres v. a. zur Historie und Kultur der Walser im Allgemeinen bei ZINSLIS *Walser Volkstum in der Schweiz, in Vorarlberg, Liechtenstein und Italien: Erbe, Dasein, Wesen* findet.¹⁶ Einen detaillierten Abriss der Bosco Guriner Geschichte hingegen liefert TOMAMICHELS *Bosco Gurin, das Walserdorf im Tessin*.¹⁷ Auch die linguistische Forschungsgeschichte gilt es, zu betrachten und kritisch ihre Quellen zu hinterfragen, sodass eine Ausgangsbasis für eine Analyse des Sprachsystems geschaffen werden kann.

2.1 GESCHICHTLICHER ABRISS

Die Walser brachen Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts aus dem Wallis auf, um sich in Graubünden (CH), im Berner Oberland (CH), in Vorarlberg (A), im Fürstentum Liechtenstein (FL), im Piemont (I) und im Aostatal (I) niederzulassen. Der genaue Zeitpunkt der Kolonialisierung Bosco Gurins ist unklar: Das älteste Dokument, das

¹⁵ Vgl. Haldemann (2006).

¹⁶ Vgl. Zinsli (2002).

¹⁷ Vgl. Tomamichel (1999).

auf die Walserbesiedlung hinweist, stammt aus dem Jahre 1244 und ist im Besitz des Klosters S. Abbondio in Como.¹⁸ Der Grund für die Walserwanderungen bleibt ungeklärt: Sicher ist aber, dass die Überbevölkerung und wirtschaftliche Not im Wallis dazu beigetragen haben. Die Kolonialisierung der bis dahin nur in den Sommermonaten bewohnten Almen war im Interesse der Obrigkeit. Die Walser gewährten einen ganzjähri-

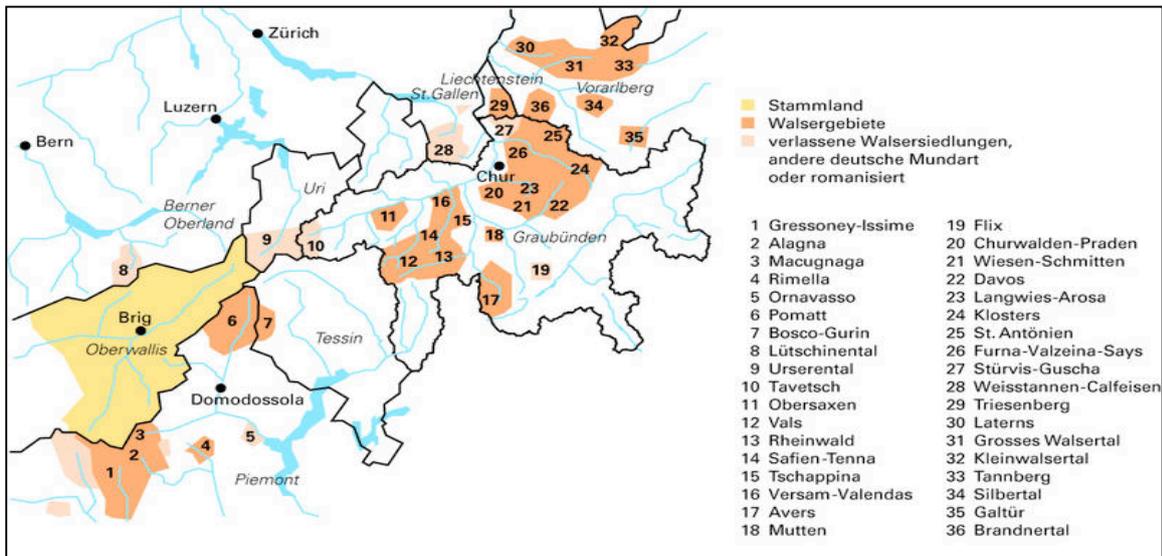


Abbildung 4: Walser Kolonien und Auswanderungsgebiet im Oberwallis

gen Grenzschutz und vermehrten die Kultivierungsfläche. Als Anreiz für die Besiedlung der entlegenen Gebiete räumten die Herrschenden den Neuankömmlingen Sonderrechte ein, sog. Walserrechte. Dazu zählten das Recht auf Bildung, auf eigene Gerichte und auf freie Erbleihe.¹⁹

Die unmittelbare Herrschaft übte im Maggiatal die Sippe der Capitanei von Locarno aus. Der Berühmteste unter ihnen war Simone Orello. Er kämpfte an der Seite Friedrichs II. gegen den Papst um die lombardischen Städte. Ab 1242 war er zusammen mit Heinrich von Sax im Dienste Mailands und befreite Bellinzona und das Sopraceneri von den Staufern. Unter seiner Gefolgschaft waren auch die Walser aus Pomatt. Als Sold durften sie sich ansiedeln: Daher veranlassten die Feudalherren von Losone, das Gebiet um Bosco de Quarino den Walsern in Pacht zu geben. Davon zeugt das älteste Doku-

¹⁸ Vgl. Tomamichel (1999), S. 3-8.

¹⁹ Vgl. Tomamichel (1999), S. 3-8.

ment im Bosco Guriner Archiv aus dem Jahre 1253. Die Angesiedelten gründeten sofort eine eigene Gemeinde abgelegen von den Tessiner Dörfern. Das gesamte Maggiatal kam 1512 in den Besitz der Eidgenossen und wurde zur sog. Ennetbirgischen Vogtei. Die Gemeindeautonomie Bosco Gurins konnte sich unter der Herrschaft der Landvögte erhalten. Im Jahr 1798 endete die Alte Eidgenossenschaft und die Vogteien lösten sich auf. Es folgten unruhige Zeiten: Als 1799 fremde Kriegsmächte übers Land zogen, war auch Bosco Gurin betroffen, wie das Gemeindebuch dokumentiert:

Es ist eine kaiserliche Truppe von 5000 Mann, vom Pomat her kommend, hier vorbeigezogen. Sie alle hielten sich einen Tag und eine Nacht in der Gemeinde auf. Die arme Gemeinde musste ihnen 6 Kühe, über 500 Roggenbrote, zwölf Pfund Käse und ein Kalb abliefern. Die Zahl der Ziegen und Schafe wissen wir nicht, denn diese haben sie selbst mitgenommen. Als Andenken an diese Prüfung opfern wir alles Gott dem Allmächtigen als Busse für unsere Sünde. Gott dem Herren sei gedankt, dass er uns diesen Zwischenfall geschickt hat!²⁰

Im Jahre 1803 wurde das Tessin ein souveräner Kanton der Eidgenossenschaft. Mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht 1830 traten die ersten Spannungen zwischen der Gemeinde und dem Kanton auf. Der Unterricht fand in italienischer Sprache statt.



Abbildung 5: Das ehemalige Schulhaus in Bosco Gurin mit zweisprachiger Anschrift

²⁰ Zit. n. Tomamichel, (1999), S. 7.

Das Walserdorf stellte mehrere Gesuche an die Kantonsregierung, den Unterricht, ‚wenigstens‘ für die Mädchen, in deutscher Sprache abhalten zu dürfen. Abgesehen von wenigen Ausnahmen mussten italienischsprachige Lehrer angestellt werden. Seit 1913 waren aber immer Lehrpersonen tätig, die zumindest die deutsche Sprache beherrschten; meistens aber nicht den Bosco Guriner Dialekt. Der Deutschschweizerische Schulverein finanzierte, da der Kanton dies ablehnte, ab 1886 fünf Mal pro Woche eine Stunde Deutschunterricht.

Erst 1942, unter Druck der Bundesregierung und unter Androhung der Streichung von Subventionen, erklärte die Kantonsregierung Deutsch in Bosco Gurin zum obligatorischen Unterrichtsfach.²¹ Heute ist die Schule geschlossen. Die vier schulpflichtigen Kinder des Dorfes besuchen die Schule in Cevio. Um auf sie Rücksicht zu nehmen, wurden eine Zeit lang zwei Stunden Deutsch als Fremdsprache in der Grundschule angeboten; dies sieht der Tessiner Lehrplan sonst nicht vor. Die Gründe für die Aufhebung dieser Maßnahme werden im 4. Bericht der Schweiz an den Europarat bezüglich der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen (Charta) erläutert:

Im Schuljahr 2005/6 gab es je einen Schüler aus Bosco Gurin in der ersten und in der zweiten Klasse, derjenige der dritten Klasse erhielt zwei Lektionen Deutschunterricht pro Woche. Heute besuchen zwei Kinder aus Bosco Gurin die Grundschule in Cevio: ein Kind aus einer italienischsprachigen Familie den Kindergarten und ein Schüler der zuhause Gurinerdeutsch spricht, die 5. Klasse. Angesicht dieses einzigen Schülers ist der außerordentliche Deutschunterricht in der Grundschule von Cevio seit dem Schuljahr 2007/8 aufgehoben worden.²²

Auch der Ortsname Bosco Gurin, den das Dorf erst seit 1932 trägt, war eine schwere Geburt. Vorher hieß die Gemeinde Bosco – auch heute noch verwendet die italienischsprachige Bevölkerung diese Bezeichnung – die immer wieder zu Fehlleitungen der Post nach Bosco Luganese führte. Daraufhin etablierten die Kantons-, Post- und Gemeindebehörden gemeinsam den zweigliedrigen Namen, der auch die Bezeichnung Gurin – wie die Tessiner Walser ihr Dorf nennen – berücksichtigt.

²¹ Haldemann (2006), S. 12.

²² 4. Bericht der Schweiz an den Europarat zum Schutz von Minderheiten (2009), S. 97.

2.2 SPRACHLICHE, POLITISCHE UND WIRTSCHAFTLICHE SITUATION

Bosco Gurin ist eine selbstständige politische Gemeinde mit einem Bürgermeister (oder einer Bürgermeisterin), einem Gemeindegeschreiber (oder einer Gemeindegeschreiberin) und einem Gemeinderat. Letzterer besteht aus drei Personen. Die Kantonsregierung erhält eine Kopie aller Protokolle der Gemeindegesitzungen. Daher müssen diese auf Italienisch, also in der Amtssprache des Kantons verfasst werden. In der Gemeinderatssitzung kommt es aber, nach Informationen des Bürgermeisters, auch zu Wortmeldungen im Bosco Guriner Dialekt. Die Eidgenossenschaft ist 1992 der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprache beigetreten. Als Mitgliedstaat ist sie dazu verpflichtet, den Gebrauch von Minderheitssprachen im öffentlichen und privaten Leben zu respektieren und v. a. im Bereich der Erziehung, des Gerichts- und Verwaltungswesens aktiv zu unterstützen. *Minderheiten* bezeichnen im Sinne der Charta

diejenigen Gruppen von Personen, die zahlenmässig kleiner als der Rest der Bevölkerung des Landes oder eines Kantons sind, deren Angehörige die schweizerische Staatsbürgerschaft besitzen, alte, solide und dauerhafte Bindungen zur Schweiz unterhalten und vom Willen getragen werden, gemeinsam zu bewahren, was ihre Identität ausmacht, insbesondere ihre Kultur, ihre Traditionen, ihre Religion oder ihre Sprache.²³

Explizit wird Bosco Gurin in diesem Schreiben nicht erwähnt; es wird lediglich darauf hingewiesen, dass im Tessin eine kleine deutschsprachige Minderheit lebt. Die europäische Kommission reagiert darauf und weist auf die Situation der Walser als sprachliche Minderheit im Tessin, wie folgt hin:

Toutefois, il se peut qu'il existe des cas, comme celui du walser (une variante de l'allemand) dans le canton du Tessin, où l'une des langues principales de la Confédération ne jouit pas du statut de langue officielle au niveau cantonal, pouvant devenir ainsi une langue minoritaire couverte par la Partie II de la Charte.²⁴

Beim Walser Dialekt Bosco Gurins handelt es sich also um eine Minderheitensprache im Sinne der Charta. Alle drei Jahre muss die Eidgenossenschaft dem Europarat einen

²³ Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen, S. 5.

²⁴ Bericht des Ministerkomitees (2001), S. 8.

Bericht über „die getroffenen Massnahmen zur Umsetzung der Bestimmungen der Charta“²⁵ vorlegen. Im letzten, dem 4. Bericht der Schweiz aus dem Jahr 2009, heisst es, dass „der frühere Hinweis auf den sprachlichen Sonderstatus von Bosco Gurin [...] aus der Gesetzgebung gestrichen“²⁶ wurde. Dies begründet die zuständige Tessiner Behörde u. a. mit der sprachlichen Zusammensetzung des Dorfes:

Laut der Eidgenössischen Volkszählung aus dem Jahr 2000 verzeichnet die Gemeinde Bosco Gurin einen Rückgang der Zahl der Personen, die Deutsch als ihre Erstsprache angeben. Das Phänomen kann insofern als neu betrachtet werden, als noch die Daten der Eidgenössischen Volkszählung 1990 Deutsch mehrheitlich als Erstsprache auswiesen. Das Jahrzehnt 1990-2000 verzeichnete jedoch einen sprachlichen Wandel: Von insgesamt 35 Deutschsprachigen und 20 Italienischsprachigen im Jahr 1990 veränderten sich die Zahlen auf 37 Italienischsprachige und 23 Deutschsprachige im Jahr 2000. Das Phänomen wird in den Zusammenhang mit Veränderungen in der Sozialstruktur des Dorfes gebracht, insbesondere mit der Zuwanderung von Italienischsprachigen oder Anderssprachigen in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre. Es gilt zu bemerken, dass Deutsch von den 50-70-Jährigen immer noch als Erstsprache angegeben wird, während es bei den 0 bis 40-Jährigen Italienisch ist. Bei den 0 bis 20-Jährigen ist Deutsch verschwunden.²⁷

Da es im gleichen Bericht auch heisst, dass von den vier Kindern im Dorf drei noch den deutschen Dialekt Bosco Gurins sprechen, zeigt deutlich, dass die Validität der Daten der Volkszählung kritisch zu beurteilen ist: Die entsprechende Frage lautet „Welches ist die Sprache, in der sie denken und die sie am besten beherrschen?“²⁸ Für Mehrsprachige bedeutete diese Formulierung, dass sie sich für eine Sprache entscheiden mussten. Nach LÜDI/WERLEN kommt dies

bei ausgeglichenen Zwei- oder Mehrsprachigen einem politischen Entscheid zugunsten der einen oder der anderen Sprache gleich. Ein und dieselbe mehrsprachige Person kann deshalb auch ihre Hauptsprache - teilweise unabhängig von der effektiven Sprachkompetenz – von einer Volkszählung zur nächsten wechseln.²⁹

Auch die Bosco Guriner Walser, die ja alle mehrsprachig sind, mussten sich daher für eine einzige Sprache entscheiden. Dabei gilt es zu bedenken, dass als Antworten bei

²⁵ Bericht der Schweiz an den Europarat zum Schutz von Minderheiten (2009), S. 97.

²⁶ Bericht der Schweiz an den Europarat zum Schutz von Minderheiten (2009), S. 97.

²⁷ Bericht der Schweiz an den Europarat zum Schutz von Minderheiten (2009), S. 97.

²⁸ Lüdi/Werlen (2005), S. 7.

²⁹ Lüdi/Werlen (2005), S. 7.

der Volkszählung nur die eidgenössischen Amtssprachen zur Verfügung standen (Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch). Die von mir 2005 durchgeführte Befragung zeigte, dass die Bosco Guriner Walser Bevölkerung die Meinung vertritt, das Standarddeutsche schlechter als den Walserdialekt oder den italienischen Standard zu beherrschen. Hinzu kommt, dass die Amtssprachen hier keine identitätsstiftende Funktion innehaben. Diese deutet darauf hin, dass die Volkszählung vermutlich zu anderen Resultaten geführt hätte, wenn auch die dialektalen Varianten als Antwort zur Verfügung gestanden hätten.³⁰ Die Situation des Dialekts in Bosco Gurin ist somit prekär, der Kanton sieht von dessen Förderung u. a. mit der Begründung ab, dass sich „seit längerem eher eine Dynamik entwickelt hat, die zu einem allmählichen Verschwinden des Guriner als lebende Sprache führt.“³¹ Außerdem sieht diese Behörde eine offizielle Anerkennung der deutschen Sprache Bosco Gurins einerseits für anachronistisch,

da nicht abzusehen ist, was diese Sprache wieder beleben könnte, die heute nicht einmal mehr die Erstsprache des Dorfes ist. Andererseits wäre eine solche Massnahme in einem Kanton widersprüchlich, der von Subventionen des Bundes zum Schutz einer Minderheitensprache (Italienisch) der Schweiz profitiert.³²

Die Sprach- und Kulturförderung der Walser in Bosco Gurin bleibt also Privaten überlassen, vor allem der Gesellschaft Walserhaus Gurin, die Kurse im Bosco Guriner Dialekt anbietet und die für das Jahr 2010 die Publikation: *Guriner Wörterbuch. Teil I: Substantive* von GERSTNER-HIRZEL in Aussicht stellt. Im Weiteren ist Bosco Gurin auch am internationalen Projekt *Walser Alpen – Moderne und Tradition im Herzen Europas* beteiligt – dabei handelt es sich um eine Gemeinschaftsinitiative von INTERREG III B der Europäischen Union und den verschiedenen Walserorganisationen.

Das Projekt untersucht, wie die Kultur zur künftigen Sicherung der dezentralen Besiedlung in den Alpen genutzt werden kann. Ein Teilprojekt befasst sich mit der Walsersprache und ihrer mündlichen Tradition, die die Basis für die Vermittlung, Aneignung und Auseinandersetzung mit der Walserkultur darstellt.³³

³⁰ Vgl. Haldemann (2006), S. 15-17.

³¹ Bericht der Schweiz an den Europarat zum Schutz von Minderheiten (2009), S. 98.

³² Bericht der Schweiz an den Europarat zum Schutz von Minderheiten (2009), S. 98.

³³ Bericht der Schweiz an den Europarat zum Schutz von Minderheiten (2009), S. 55.

Außerhalb der Kantons- und Landesgrenzen und im Dorf selbst zeigt sich also immer noch ein Interesse an der Lebensweise und Sprache der Walser. Die Tessiner Kantonsregierung sieht die Förderung dieser Sprache als eine „Einbalsamierung“³⁴ einer Sprache, die den heutigen sozioökonomischen Verhältnissen nicht mehr gewachsen ist:

Als Kommunikationsmittel, dessen Wurzeln weit zurück im Mittelalter liegen, verfügt die Sprache heute nicht mehr über die nötige kritische Masse, um sich wiederzubeleben, selbst wenn sie die Modernität integrieren könnte, die sie in Worte fassen sollte.³⁵

Somit zeigen sich im Umgang mit dem Bosco Guriner Dialekt zwei unterschiedliche Tendenzen: (1) Europäische Projekte und lokale und nationale Vereinigungen versuchen, die Walserkultur über die Grenzen hinaus zu fördern und zu studieren. (2) Hingegen hält die Tessiner Kantonsregierung die Sprache nicht mehr für zeitgemäß, da sie u. a. nicht mehr genügend Personen beherrschen.

Bei einem Besuch des Dorfes entsteht der Eindruck einer noch lebendigen aber auch mehrsprachigen Sprachinsel. Die einheimische Walserbevölkerung beherrscht nicht nur ihren eigenen, sondern auch den Tessiner Dialekt sowie auch den italienischen und den deutschen Standard. Die 2005 durchgeführte Befragung hat ergeben, dass diese ihre Sprachkompetenz im dialektalen Bereich – des Italienischen und des Deutschen – höher einschätzen als die der Standardvarietäten. Welche Sprache bzw. Varietät verwendet wird, hängt sowohl von der Situation als auch vom Kontext ab: Die Sprache der Familie und beim Einkaufen im Ortsladen ist der Walserdialekt. Die Mediennutzung ist primär in italienischer Sprache. Die Sprachkompetenz im technischen, administrativen, politischen und mathematischen Bereich ist im italienischen Standard am Besten. Die schulische Ausbildung vollzieht sich auf Italienisch, es wird aber Deutsch als Fremdsprache unterrichtet.³⁶ Diesem Wandel der Sprachsituation, von einer einsprachigen zu einer mehrsprachigen Dorfgemeinschaft, ging ein Wandel der Wirtschaftssituation voraus. Ab den Sechzigern bis in die neunziger Jahre wurden in Bosco Gurin das Skigebiet und die dementsprechende touristische Infrastruktur ausgebaut. Dies führte zu einer vermehrten Ansiedlung von Italienischsprachigen und etablierte zum anderen

³⁴ Bericht der Schweiz an den Europarat zum Schutz von Minderheiten (2009), S. 98.

³⁵ Bericht der Schweiz an den Europarat zum Schutz von Minderheiten (2009), S. 98.

³⁶ Näheres bei Haldemann (2006).

den Wintersport als wichtigste ökonomischen Zweig Bosco Gurins. Im Jahr 2008 kam dann aber die Bündner Beratungsfirma *Grischconsulta* zu dem Schluss, dass sich aus wirtschaftlicher und ökologischer Sicht der Betrieb der vielen kleinen Tessiner Wintersportanlagen nicht lohne und riet der Kantonsregierung, nur noch Airolo zu subventionieren.³⁷ Doch nicht nur in Bosco Gurin liefen die Skilifte weiter. In der folgenden Saison fanden sich für den Wintersport im Walserdorf private Gelder. Im Sommer 2009 genehmigte der Große Rat in Bellinzona dann neue Subventionen. Die *Grossalp AG*, Betreiber der Skiinfrastruktur des Walserdorfs, meldete kurz darauf ihre Insolvenz an. Sogleich wurde eine neue Gesellschaft mit dem Namen *Destination Governance* gegründet. Trotzdem steht dieser Wirtschaftszweig im ganzen Tessin auf wackligen Beinen. Die Tessiner Tageszeitung *Il Corriere del Ticino* kommentierte das Verhalten der kantonalen Politik mit dem Titel: „L’eterno dilemma degli impianti. Si avvicina l’inverno, si riparla di crediti e strategie,³⁸ – ins Deutsche übersetzt: 'Das Ewige Dilemma der Skilifte; kommt der Winter und es wird wieder von Strategien und Krediten gesprochen.' Somit ist sowohl die wirtschaftliche als auch die sprachliche Situation des Walserdorfs prekär.

2.3 FORSCHUNGSGESCHICHTE

Erste überlieferte Arbeiten zu den Walsersprachinseln stammen aus dem 16. Jahrhundert. Im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses stand damals vor allem der Grund für die Anwesenheit von Deutschsprachigen im italienischen Sprachgebiet. Ihren Ursprung aus dem Wallis bewiesen sprachliche Analysen erst drei Jahrhunderte später. Im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts erarbeitete die linguistische Forschung allgemeine Eigenschaften der sog. Walsersprache (z. B. SZADROWSKY 1925, BOHNENBERGER 1913 u. a. m.) – also Dialektmerkmale, die für alle Walsersprachinseln gelten. Erst später verschob sich der Fokus auf die einzelnen Dialekte. Das vorliegende Kapitel fasst die wichtigsten sprachwissenschaftlichen Untersuchungen des Bosco Guriner Dialekts zusammen und gewährt so einen kurzen Einblick in die Forschungslage und -geschichte. Unerlässliche und zentrale Nachschlagewerke hierfür sind:

³⁷ Vgl. NZZ (24.12.2009).

³⁸ Righinetti (14.09.2009).

1) CARLENS *Walserforschung 1800-1970* ist eine interdisziplinäre und umfassende Bibliografie. Sie listet Publikationen zu den Walsern auf, die zwischen 1800 und 1970 erschienen sind. Das Werk ist nach Forschungsschwerpunkten gegliedert: Geschichte und Landeskunde, Religion, Recht, Wirtschaft und Alpenwesen, Häuser, Volkskundliches, Biologisches und Naturwissenschaftliches, Sammlungen und Museen sowie Sprache. Den einzelnen Walserorten sind eigene Kapitel gewidmet; so auch Bosco Gurin.³⁹

2) FAZZINI GIOVANUCCIS *Die alemannischen Dialekte im westlichen Norditalien* gliedert sich in zwei Hauptteile: Der Erste trägt die Überschrift *Probleme der alemannischen Dialekte in Norditalien* und beschreibt Soziolinguistisches (wie beispielsweise die Lage in den einzelnen italienischen Kolonien, politische Verhältnisse, Diglossie) sowie Dialektologisches (v. a. Interferenzerscheinungen). Der zweite Teil beinhaltet einen umfassenden bibliografischen Wegweiser zu den südlichen Walsergebieten, der sowohl auf allgemeine als auch auf linguistische Untersuchungen bis 1978 verweist – in diesem Jahr ist das Werk erschienen. Die Autorin meint, dass „wenn bisher Bibliographien bezüglich alemannischer Mundarten im Allgemeinen existierten, bestand trotz des umfangreichen Materials keine, die ausschließlich den Sprachinseln Norditaliens gewidmet war.“⁴⁰ Im Gegensatz zum ersten Teil, der allein den Walsersprachinseln Italiens Rechnung trägt, findet sich in diesem bibliografischen Teil ein Anhang mit einer Literaturliste zu Bosco Gurin. Die Autorin berücksichtigt hier diese Schweizer Sprachinsel, weil „die Kolonien in derselben Zeit entstanden, mit derselben Auswanderungswelle gegründet wurden und schließlich, dass auch sie in den romanischen Sprachraum getaucht ist.“⁴¹ Dies ist nicht die gängige Vorgehensweise und die Forschung bleibt in der Regel national, sodass Bosco Gurin v. a. von der Deutschschweiz aus erforscht wird und wurde. FAZZINI GIOVANUCCI erweiterte diese Bibliografie, um die zwischen 1978 und 2003 erschienene Literatur, in dem von ihr herausgegebenen Buch *I dialetti Walser tra isolamento e contatto linguistico*.⁴²

3) RUSS befasst sich seit mehr als zwanzig Jahren mit dem Guriner Dialekt und eine

³⁹ Carlen (1973), S. 84-84.

⁴⁰ Fazzini Giovanucci (1978), S. 1.

⁴¹ Fazzini Giovanucci (1978), S. 88.

⁴² Vgl. Fazzini Giovanucci (2003).

Reihe von Publikationen gehen auf ihn zurück. 2002 veröffentlichte er die umfassende Monographie *Die Mundart von Bosco Gurin*. Mit diesem Werk will der englische Sprachwissenschaftler den Dialekt vollständig beschreiben, sodass dieser mit anderen Mundarten vergleichbar ist. Auch wenn RUSS die außersprachlichen Verhältnisse erwähnt, die Sprachsituation beschreibt und Einblick in die Forschungsgeschichte gewährt, so liegt das Hauptaugenmerk der Publikation auf der Analyse des Bosco Guriner Dialekts. Auch diachrone Aspekte werden behandelt – wobei das Althochdeutsche und das Oberdeutsche als Bezugssystem dienen. Die Dialekterhebungen von RUSS fanden zwischen 1978 und 1988 statt. Seine Ausführungen beziehen sich aber vorwiegend auf sekundäre Quellen; beispielsweise basieren die Sprachdaten zum großen Teil auf älteren Publikationen (SDS, GERSTNER-HIRZEL u. a. m.). Die vorliegende Untersuchung entnimmt zum Teil Dialektmaterial aus der Monographie. Dass der Autor das Internationale Phonetische Alphabet (IPA) verwendet, ist dabei nicht ideal, da dies den Vergleich mit anderer Fachliteratur erschwert. Darauf weist auch DEMMEL in ihrer Rezension hin und meint, dass die IPA-Transkriptionsweise

zwar die Zugänglichkeit für Nicht-Alemannologen [erleichtert], aber gerade hinsichtlich der angestrebten Vergleichbarkeit mit anderen Schweizer Dialektuntersuchungen, die i. d. R. die Transkription des SDS bzw. die Dieth-Schreibung verwenden, stellt es eine Komplikation dar.⁴³

Tatsächlich greifen fast alle wissenschaftlichen Texte zu Schweizer Mundarten, in denen keine phonetisch präzise Wiedergabe gefordert ist (wie z. B. in Dialektwörterbüchern), auf die von DIETH entwickelte Transkriptionsweise zurück.

Nach FAZZINI GIOVANUCCI bieten nur Untersuchungen nach der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts „im methodischen und wissenschaftlichen Sinne wertvolle Analyse der Walserdialekte.“⁴⁴ Dies stimmt aber nur teilweise für das 1913 erschienene *Die Mundart der deutschen Walliser im Heimattal und den Außenorten* von BOHENBERGER, das den Wendepunkt in der Walserforschung darstellt: Der Autor gibt nämlich nicht nur einen geografischen und historischen Überblick, sondern beschäftigt sich im Hauptteil auch mittels wissenschaftlicher Methodik mit den Charakteristiken der Sprache. Der Bosco Guriner Dialekt ist ausführlich im Kapitel *Hauptunterschiede zwischen den Untermund-*

⁴³ Demmel (2005), S. 254.

⁴⁴ Fazzini Giovanucci (1978), S. 50.

arten besprochen, in welchem der Autor davon ausgeht, dass Bosco Gurin zusammen mit Pomatt die sog. Pomatter Gruppe bildet.⁴⁵

Die erste sprachwissenschaftliche Untersuchung, die sich allein der Bosco Guriner Mundart widmete, war von DIECKMANN. Er publizierte 1906 in einer Sonderbeilage der *Neuen Zürcher Zeitung* den Artikel *Gurin oder Bosco, eine deutsche Gemeinde im Kanton Tessin*.⁴⁶ Es handelt sich um eine einführende journalistische Darstellung. Besonderheiten des Wortschatzes, der Grammatik und lautlicher Erscheinungen werden erläutert. DIECKMANN verfasste auch ein undatiertes Manuskript, welches wahrscheinlich um 1913 entstanden ist. Zwischen 1926 und 1934 verfasste SARTORI, der italienischsprachige Lehrer der Schule Bosco Gurins, nicht nur eine Grammatik der Guriner Mundart, sondern trug auch eine ausführliche Materialsammlung zusammen. SARTORIS Werk blieb unveröffentlicht, umfasst 13 Hefte, ist nach dem Bachmannschen Schema gegliedert und wird von der Redaktion des *Schweizerdeutschen Wörterbuchs* aufbewahrt. HOTZENKÖCHERLE führte vom 17.-25. März 1954 die Aufnahmen für den *Sprachatlas der deutschen Schweiz* (SDS) in Bosco Gurin durch. Zur selben Zeit nahm auch MOULTON hier auf. Das Phonogrammarchiv Zürich publizierte 1971 eine Schallplatte, mittlerweile auch als CD erhältlich, und ein Textbuch. Hier sind die Aufnahmen im lautgetreuen Internationalen Phonetischen Alphabet (IPA), in der Dieth-Schrift und in der standarddeutschen Übersetzung wiedergegeben.

ZINSLIS Buch *Walser Volkstum* befasst sich mit verschiedensten Aspekten des Walsertums, wie z. B. die Geschichte der Walserspazierungen oder das gemeinsame Walsererbe der Kolonien. Auch die Bosco Guriner Sprachsituation wird ausführlich erläutert. Das dritte Kapitel *Walsersprache*⁴⁷ beschreibt die Charakteristiken der Walserdialekte, nennt aber auch eine Fülle von Eigenheiten der Guriner Mundart. Das Namensgut Bosco Gurins bespricht ZINSLI in dem Werk *Südwalser Namengut*.⁴⁸ Viel volkskundliches Material (Sagen, Märchen, Pflanzennamen, Lieder, Kinderspiel u. Ä.) hat hingegen GERSTNER-HIRZEL zwischen 1969 und 1977 zusammengetragen. Es ist unter dem Titel *Aus den Volksüberlieferungen von Bosco Gurin* erschienen.⁴⁹ In der Beschreibung ihres

⁴⁵ Bohnenberger (1913), S. 92-95.

⁴⁶ Vgl. Dieckmann (1906).

⁴⁷ Zinsli (1984), S. 137-195.

⁴⁸ Vgl. Zinsli (2002).

⁴⁹ Vgl. Gerstner-Hirzel (1979).

Transkriptionssysteme formuliert sie eine sehr leicht verständliche Lautlehre. Dem schließt sich eine Paradigmenlehre an. Später erweiterte GERSTNER-HIRZEL die Sammlung von volkstümlichem Material.⁵⁰ (1981, 1982, 1986, 1992). Der *Sprachatlas der deutschen Schweiz* (SDS) – ein umfassendes kartografisches Nachschlagewerk zu den Deutschschweizer Dialekten, das zwischen 1962 und 2003 erschienen ist – berücksichtigt die südlichen Walserkolonien. Leider gilt das nicht für den *Syntaktischen Atlas der Deutschen Schweiz* (SADS)⁵¹; dabei handelt es sich um ein Forschungsprojekt der Universität Zürich. Es gibt bislang zwei Studien zu der Interferenz aus der Umgebungssprache in den Mundarten der südlichen Walserkolonien und keine davon befasst sich mit Bosco Gurin: BAUEN untersuchte den Einfluss des Italienischen auf die Syntax des Walsermundart Rimellas;⁵² DAL NEGRO hingegen publizierte eine umfassende Studie zum Pomatter Walser Dialekt „from the perspective of language variation and death“⁵³, in der sie auf den morphosyntaktischen Wandel eingeht.⁵⁴

⁵⁰ Vgl. Gerstner-Hirzel (1986), Gerstner-Hirzel (1989) und Gerstner-Hirzel (1992).

⁵¹ Näheres bei SADS.

⁵² Vgl. Bauen (1978).

⁵³ Dal Negro (2004), S. 13.

⁵⁴ Vgl. Dal Negro (2004).

3 DIE BOSCO GURINER MUNDART



Abbildung 6: Der alemannische Sprachraum

Keine dialektologische Untersuchung, auch wenn sie sich auf die Analyse der Interferenzen beschränkt, kommt an der Beschreibung und Einordnung der Mundart vorbei: Beim Bosco Guriner Dialekt handelt es sich um einen Walserdialekt. Diese gehören der Gruppe der höchstalemannischen Dialekte an. Der alemannische Dialektverbund zählt bekanntlich zusammen mit dem bairischen und dem ostfränkischen Gebiet zum oberdeutschen Dialektraum, der wiederum ein Teil des hochdeutschen Gebiets ist. Auch wenn die Begrifflichkeit es nahe legt, bezeichnet der Begriff ‚Oberdeutsch‘, wie auch der Begriff ‚Hochdeutsch‘ oder ‚Alemannisch‘, keinen einzelnen Dialekt,

sondern eine Gruppe von Dialekten mit ähnlichen Charakteristiken, also einen sog. Dialektverbund. Detaillierte Informationen zu der Untergliederung der deutschen Dialekte finden sich bei WIESINGER *Die Einteilung der deutschen Dialekte*.⁵⁵

Die oberdeutschen Dialekte haben die hochdeutsche Lautverschiebung durchgeführt, „nur das *k* bleibt in den oberd.[eutschen] Dialekten außer Südaem.[annisch] teilweise oder ganz unverschoben.“⁵⁶ Alemannisch nennt sich der Dialektverbund im Südwesten des deutschen Sprachraums. Im Westen und Süden grenzt es an das französische, das italienische und das rätoromanische Sprachgebiet. Im Norden und Osten ist es vom Rheinfränkischen, Ostfränkischen und Bairischen umgeben. Unterschiedliche Entwicklungen seit dem Althochdeutschen haben das Alemannische stark ausdifferenziert. Synchron ist es nach WIESINGER nicht möglich, „spezifische und strukturelle morphologische Gemeinsamkeiten festzustellen, die alle rezenten Dialektgruppen zu einer Ein-

⁵⁵ Vgl. Wiesinger (1983).

⁵⁶ Malášková (2008), S. 6.

heit verbinden und als solches von den benachbarten Dialektverbänden abheben würde.“⁵⁷ Daher ist also sowohl die synchrone als auch die diachrone Ebene für die Dialektanalyse relevant. Nach WIESINGER teilt sich das Alemannische in Nord- (Niederalemannisch und Schwäbisch) und Südalemannisch (Hoch- und Höchstalemannisch).⁵⁸ Bis auf den Basler niederalemannischen Dialekt zählen die Mundarten der Schweiz zum Hoch- bzw. Höchstalemannischen. Häufig werden die Schweizer Dialekte unter dem Begriff ‚Schweizerdeutsch‘ zusammengefasst. Nach SIEBENHAAR/WYLER sind es im Wesentlichen

fünf Aspekte, die die sprachgeographische Struktur des Schweizerdeutschen bestimmen: Die Grundstruktur der Nord-Süd und Ost-West-Gegensätze wird durch die Einbrüche aus Nordwesten, Einflüsse aus Nordosten und die Walserwanderung durchbrochen.⁵⁹

Die südlichen Mundarten sind konservativer als die nördlichen; so hat das Oberwalliserdeutsch beispielsweise Formen des Althochdeutschen bewahrt. Auch sind hier manche neue Entwicklungen des restlichen deutschen Sprachgebiets nicht aufgenommen worden – die Bewahrung bestimmter älterer Formen im Süden des alemannischen Sprachraums nennt sich „Reliktstaffelung“⁶⁰. Der Gegensatz zwischen östlichen und westlichen alemannischen Dialekt kommt zu den Nord/Süd-Gegensätzen hinzu. Die Grenze läuft entlang der sog. Brünig-Napf-Reuß-Linie. Wie SIEBENHAAR/WYLER aufzeigen, trennt sich hier

die Schweiz nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell: Wie die Volkskundler herausgefunden haben, unterscheidet genau diese Linie zahlreiches Brauchtum der Ostschweiz von demjenigen der Westschweiz, die französischsprachigen Landesteile diesmal mit eingeschlossen.⁶¹

Für die vorliegende Untersuchung ist es vor allem von Bedeutung, dass im Norden zwar eine klar erkennbare Dialektgrenze vorhanden ist, die Dialektgeographie spricht von Schwarzwaldschränke⁶², im Süden sich aber die Isoglossen so stark verzweigen, „so-

⁵⁷ Wiesinger (1983), S. 829.

⁵⁸ Vgl. Wiesinger (1983), S. 829.

⁵⁹ Siebenhaar/Wyler (1997), S. 31.

⁶⁰ Siebenhaar/Wyler (1997), S. 31.

⁶¹ Siebenhaar/Wyler (1997), S. 32.

⁶² Vgl. Wiesinger (1983), S. 834.

dass sich keine West/Ost-Einteilung des Südalemannischen empfiehlt.⁶³ Das Südalemannische – „das insgesamt eine Staffellandschaft mit ständig nach Süden zunehmender Konservativität verkörpert“⁶⁴ – befindet sich südlich der sog. Sundgau-Bodensee-Schranke und unterteilt sich in Ober-, Hoch- und Höchstalemannisch. Charakteristisch für das Südalemannische sind u. a. die folgenden Erscheinungen:

(1) Erhaltung gerundeter Vokale: Zum Großteil hat das Südalemannische die Umlaut-
rundung bewahrt. Im Nordalemannischen ist eine Umlautent-
rundung eingetreten. Ent-
rundung wird die Entwicklung

der mit Lippenrundung gesprochenen Vokale ü, ö, öu, üe zu den ungerundeten Vokalen i, e, ei/ai, ie bezeichnet; die Aussprache von Wörtern wie 'Hütte, böse, Böden, Freude, müde' veränderte sich dadurch zu *Hidd, bees, Beede, Freid/Fraid, mied*“. Dieser erst in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts nachgewiesene Lautwandel hat den größten Teil des deutschen Sprachraumes erfasst, darunter auch den nördlichen Teil des Alemannischen, d.h. das Oberrheinalemannische, Schwäbische und Bodenseealemannische; im Südalemannischen blieben die gerundeten Vokale erhalten.⁶⁵

Daher hat sich die mhd. dreigliedrige Reihe /ē/-/ō/-/ö/ im Südalemannischen als dreigliedrige Reihe erhalten.⁶⁶ Dieses Beispiel demonstriert, dass solche dialektalen Kriterienkataloge immer kritisch zu hinterfragen sind: Der Bosco Guriner Dialekt gehört zum südalemannischen Dialektverbund. Trotzdem ist aus der mhd. dreigliedrigen Reihe in dieser Walsermundart eine zweigliedrige geworden, also mhd. /ē/-/ō/-/ö/ > /ē/-/ō/. Das mhd. *ō* ist der einzige mhd. Langvokal, der nicht von der Palatalisierung erfasst wird. Nach RUSS könnte das Ausbleiben der Palatalisierung in diesem Fall vielleicht dadurch erklärt werden, dass das mhd. *ō* in Bosco Gurin früher diphthongiert war. „Diese diphthongierte Aussprache transkribiert als *ao*, ist als Relikt von A. SATORI und E. GERSTNER-HIRZEL erwähnt (1979, S.162).“⁶⁷ Beispiele: mhd. *snê* > BGd. [šne⁹], 'Schnee'⁶⁸; mhd. *bône*⁶⁹ > BGd. [bōnu]⁷⁰, 'Bohne', mhd. *æheim* > BGd. [ēxi]⁷¹, 'Onkel'.

⁶³ Wiesinger (1983), S. 834.

⁶⁴ Wiesinger (1983), S. 834.

⁶⁵ Schrambke (2008).

⁶⁶ Vgl. Wiesinger (1983), S. 832.

⁶⁷ Russ (2002), S. 64.

⁶⁸ Brunner/Hotzenköcherle (1971), S. 9.

⁶⁹ Lexer (1992), S. 24.

⁷⁰ Russ (2002), S. 85.

(2) alte Monophthonge: Im Zuge der sog. neuhochdeutschen Vokaldehnung wurden die mhd. kurzen Monophthongen in offener Silbe gedehnt. Im Süden blieben die Kürzen erhalten (saggen vs. sa-ge)n⁷² außer vor mhd. n + Konsonant – hier trat nach dem sog. Staubschen Gesetz eine Dehnung ein.⁷³ Beispiele: [ubar]⁷⁴, 'über'; *gottu*⁷⁵ 'Taufpate'.

(3) k-Verschiebung: Eine der bedeutendsten Kriterien für die Gliederung des alemannischen Sprachraums ist „die Entwicklung des ursprünglichen Verschlusslautes k zum Reibelaut ch in Wörtern wie 'Kind, kalt, melken'“. ⁷⁶ Eine der wichtigsten Isoglossen des Alemannischen ist die k-Verschiebungslinie im Anlaut (Kind/Chind 'Kind', kalt/chalt 'kalt'). Diese Linie grenzt das Nord- vom Südalemannischen ab. Diese k-Verschiebung ist am ausgeprägtesten im Hochalemannischen, „denn hier gilt sie auch in Wörtern wie 'trinken, Bank': das k wurde zum Reibelaut ch, danach schwand der dem ch vorausgehende Nasal n und der Vokal wurde gedehnt bzw. anschließend diphthongiert.“⁷⁷

(4) Opposition zwischen Fortis und Lenis: Im Norden des alemannischen Sprachraums (Oberrheinalemannisch und Schwäbisch) hat die sog. binnendeutsche Konsonantenschwächung dazu geführt, die Opposition zwischen Fortis und Lenis aufzuheben. Beispiel: [predagu] 'predigen' vs. [bark] 'Berg'.⁷⁸

Innerhalb des Südalemannischen ist das Hoch- vom Höchstalemannischen zu unterscheiden: Die Bosco Guriner Mundart zählt zu den höchstalemannischen Dialekten wie auch die Mundarten der Kantone Freiburg, Glarus, Wallis, Unterwalden, Zug, Schwyz sowie des südlichen Berns und der Walsergebiete. Das weniger konservative Hochalemannische unterscheidet sich vom Höchstalemannischen nach WIESINGER vorwiegend durch die zwei folgenden strukturellen Kriterien:⁷⁹

(1) Wahrung von mhd. /ī/ /ū/ /Û/ als Monophthonge: Im Norden des alemannischen Raums tritt für die alten Monophthongen eine Phonemspaltung ein. Die Bewahrung des

⁷¹ Russ (2002), S. 84.

⁷² Vgl. Wiesinger (1983), S. 832 und Schrambke (2008).

⁷³ Vgl. Russ (2002), S. 65.

⁷⁴ Russ (2002), S. 83.

⁷⁵ Russ (2002), S. 83 und Gerstner-Hirzel (1979) S. 182.

⁷⁶ Schrambke (2008).

⁷⁷ Schrambke (2008).

⁷⁸ Vgl. Russ (2002), S. 71.

⁷⁹ Vgl. Wiesinger (1983), S. 835.

altertümlichen Zustands des Südalemannischen trifft in Bosco Gurin nur für /ɪ/ zu. Das mhd. /ū/ hat sich hingegen zu /üi/ bzw. vor /p, t, w, s, f/ und Affrikata zu /ü/ entwickelt. Mhd. *iu* ist nicht nur gekürzt, sondern auch zu [i] entrundet worden. Beispiel: mhd. *îsen* > BGd. [ɪsa] 'Eisen'; mhd. *bûwen* > [büwwa] 'bauen'; mhd. *hiute* > BGm. [hit], 'heute'.⁸⁰

(2) Wahrung der Unterscheidung von drei Personen im Verbalplural: Dies ist eine Altertümlichkeit, die sich in den Walsergebieten und im südlichen Wallis zeigt.⁸¹

Die genannten Eigenschaften zeigen einen uneinheitlichen Grenzverlauf. Darin ist die Uneinigkeit bezüglich der Kriterien, die das Höchstalemannische charakterisieren, begründet. So nennen HOTZENKÖCHERLE⁸² und BOHNENBERGER noch weitere Kennzeichen des Höchstalemannischen, die für WIESINGER z. T. Charakteristiken des Südalemannischen sind. Nach HOTZENKÖCHERLE wäre es demnach falsch, den Begriff ‚Höchstalemannisch‘ an der einen oder anderen Isoglosse zu fixieren „oder ihn gar auf bestimmte geographische oder geschichtlich-politische Landschaften fixieren zu wollen.“⁸³ So meint der Schweizer Linguist:

Das Ehrlichste und zugleich der Situation Adäquateste ist wohl, auf die Festlegung eines ‹eigentlich› höchstalemannischen Gebiets aufgrund dieser oder jener Kriterien zu verzichten und statt dessen von der Präsenz höchstalemannischer Kriterien im gegebenen Gebieten zu sprechen.⁸⁴

Das Walserdeutsche weist einige höchstalemannische Kriterien auf. Es nimmt trotzdem eine Sonderstellung ein, da es sich um Sprachinseldialekte handelt, die z. T. von einem anderen dt. Dialekt (Liechtenstein, Vorarlberg,), z. T. von romanischen Sprachen (Italien, Tessin) oder von Beidem (Graubünden) umgeben sind. RUSS hat in seiner Monographie zum Bosco Guriner Dialekt eine Liste der häufigsten Merkmale des Walserdeutschen zusammengetragen, wobei hier die Eigenschaften des Walserdialekts mit Charakteristiken des Südalemannischen und Höchstalemannischen vermengt sind. Die Liste bezieht sich auf BOHNENBERGERS *Die Mundart der deutschen Walliser im Heimattal*

⁸⁰ Russ (2002), S. 80-86.

⁸¹ Vgl. Wiesinger (1983), S. 835, Näheres zur Verbalmorphologie siehe Kapitel 4. 2. 1. 2

⁸² Vgl. Hotzenköcherle (1984), S. 153-155.

⁸³ Hotzenköcherle (1984), S. 154.

⁸⁴ Hotzenköcherle (1984), S. 154.

und in den Aussenorten,⁸⁵ SZARDROWSKYS *Walserdeutsche*⁸⁶, den *Sprachatlas der deutschen Schweiz*⁸⁷ sowie HOTZENKÖCHERLES *Die Sprachlandschaft der deutschsprachigen Schweiz*⁸⁸ und ZINSLIS *Walser Volkstum in der Schweiz, in Vorarlberg, Liechtenstein und Italien: Erbe, Dasein, Wesen*.⁸⁹ Auch wenn RUSS diese Werke als Quellen nennt, so fehlen Verweise auf die genauen Stellen. Die wichtigsten Merkmale, die er auflistet, sind die folgenden:

1. Erhaltung voller Endsilbenvokale,
2. weitgehende Erhaltung des Genitivs,
3. Entwicklung des Prävokalischen [s] in einigen Fällen zu [ʃ] oder [ʃ̥] und
4. die Flektiertheit des prädikativen Adjektivs.

HOTZENKÖCHERLE unterscheidet bei den Bündner Walsermundarten zwei Gruppen: die sog. Davosergruppe (Prättigau, Schanfigg und Davos) und die sog. Rheinwäldergruppe (Obersaxen, Brün, Vallandas, Vals, Safien, Rheinwald, Mutten, Avers und Schmiten).⁹⁰ RUSS zeigt, dass die Bosco Guriner Mundart mehr Gemeinsamkeiten mit der Rheinwälder- als mit der Davosergruppe aufweist.⁹¹ Leider geht er nicht auf die Gemeinsamkeiten mit den anderen südlichen Walserkolonien ein.

⁸⁵ Vgl. Bohnenberger (1913).

⁸⁶ Vgl. Szadrowsky (1925).

⁸⁷ Vgl. SDS (1965-1997).

⁸⁸ Vgl. Hotzenköcherle (1984).

⁸⁹ Vgl. Zinsli (2002).

⁹⁰ Vgl. Hotzenköcherle (1984), S. 151 und Russ (2002), S. 156.

⁹¹ Vgl. Russ (2002), S. 156-157.

4 INTERFERENZEN

Warum fehlen bis anhin Untersuchungen zu den Entlehnungen aus dem Italienischen im Bosco Guriner Dialekt? Dafür gibt es unterschiedliche Gründe: (1) zum einen ist diese Walsermundart weniger durchdrungen vom Italienischen als die Sprachen anderer südlicher Walserkolonien. Das benachbarte Pomatt wurde beispielsweise von DAL NEGRO auf Interferenzen untersucht, wobei sie ihrer Recherche unter das Motto „language variation and death“⁹² stellte. Das Deutsch von Rimella ist so stark vom Italienischen durchdrungen, sodass BAUEN seine Dissertation mit *Der sprachgemischte Mundartausdruck von Rimella* betitelte. In beiden Untersuchungen sind etliche Phänomene benannt, die sich in der vorliegenden Recherche für die Bosco Guriner Mundart nicht bezeugen lassen. Dies mag zum einen am Alter der Sprachproben liegen, in denen neuere Entwicklungen also nicht dokumentiert sind, als auch daran, dass der Bosco Guriner Dialekt lange intakt bzw. deutsch geblieben ist – womöglich da Teil der mehrsprachigen Schweiz und somit in einem engeren Kontakt mit anderen schweizerdeutschen Dialekten. Außerdem (2) ist die hiesige Mundart vorwiegend von Deutschschweizer Forschern und Forscherinnen untersucht worden, deren Untersuchungsschwerpunkt v. a. auf der Beschreibung und Erfassung der Deutschschweizer Dialekte lag. So gibt es für Bosco Gurin mehrere umfassende Darstellungen des Dialektsystems, während solche diachron und synchron angelegten Werke für die italienischen Walserdialekte fehlen. Eine Untersuchung der Interferenzen war für die Deutschschweizer Forschung daher nicht so ein zentrales Anliegen, wie das für die Alemannologie Italiens der Fall war bzw. ist. In der italienischen Forschungstradition ist außerdem die Erfassung des Wortguts zentral. So gibt es heute umfassende Wörterbücher zu den italienischen Walserkolonien, aber (noch) nicht für Bosco Gurin. Im Weiteren wurde in Italien auch die Syntax und Morphologie untersucht, es fehlen aber umfassende Darstellungen zur Phonologie der südlichen Walserkolonien.

Die (3) Betrachtung der Sprachkontaktphänomene einer Walsermundart hat außerdem so seine Tücken in der Differenzierung zwischen Archaismus, alte Entlehnung und neuer Interferenz. Eine eindeutige Einordnung ist nicht immer möglich:

⁹² Dal Negro (2004), S. 13.

Schon in der alten Rhoneheimat haben die Vorfahren einst frankoprovenzalisches Wortgut aufgenommen, und überall in den Außenorten haben sie später von neuen romanischen Anwohnern weiteres entlehnt – nicht bloß Ausdrücke, sondern auch Laute und Formen des Ausdrucks. Auch das meiste vom späteren Lehngut der Kolonisten ist bereits so nachhaltig ins Eigentum ihrer Mundart übergeführt worden, dass es heute oft geradezu als deren bezeichnendes ‹Walserkennzeichen› angesehen wird.⁹³

Die westliche Schweiz – und somit auch das Wallis, das Stammgebiet der Walser – wurde erst um 800 n. Chr. von den Alemannen kolonialisiert und das ehemalige romanischsprachige Substrat, hat seine Spur in den Westschweizer Dialekten hinterlassen, die sog. Romania submersa. So ist es häufig nicht möglich, zu differenzieren, welche Romanismen aus der alten Heimat mitgebracht wurden und welche erst in der Sprachinselsituation entstanden sind. Außerdem hat die Sprachkontaktsituation nicht nur zu Neuem geführt, sondern hat auch dazu beigetragen, Altes zu bewahren, sodass es in manchen Fällen schwer ist „zu entscheiden, ob Archaismus oder Romanismus vorliegt.“⁹⁴

4.1 PHONOLOGIE

Es gibt keine umfassende Untersuchung zu den Interferenzen auf dem Gebiet der Phonetik in den südlichen Walserkolonien. In der Fachliteratur finden sich einzelne eher generelle Bemerkungen. So meint etwa FAZZINI-GIOVANUCCI:

Der erste Eindruck ist, wenn man die Einwohner dieser Dörfer sprechen hört, als ob es sich um einen romanischen Dialekt handelt. Dieser Eindruck ist auf die folgenden Faktoren zurückzuführen: a) die Satzbetonung, die im Allgemeinen nichts Germanisches mehr hat; b) die Wörter enden vielfach in Vollvokalen; c) die Beseitigung einiger germanischer im Italienischen nicht vorhandener Laute; d) ihre teilweise Ersetzung durch andere, artikulatorisch am nächsten stehenden Laute.⁹⁵

⁹³ Zinsli (2002), S. 141-142.

⁹⁴ Hotzenköcherle (1956), S. 227.

⁹⁵ Fazzini-Giovanucci (1978) S. 48-49.

ZINSLI führt den romanischen Eindruck auf den melodischen Klang und Tonfall v. a. der ennetbirgischen Walsermundarten zurück.⁹⁶ BAUEN meint für Rimella, dass die Lautgestalt und Aussprache eine derartige Mischung von Merkmalen aufweist,

dass einerseits dem deutschgewohnten Ohr die relativ weichen Konsonanten, der Vokalreichtum und der Tonfall zunächst den Eindruck eines it. Dialekts erwecken, während der it. Nachbar die rl. [rimelladeutsche] Aussprache [...] durch ihren relativ groben, konsonantischen und gutturalen Charakter auffällt, wie auch durch die fast ausnahmslose Erstbetonung der Lehn- und Fremdwörter it. Ursprungs.⁹⁷

Ein Problem der Untersuchung der Interferenzen im Rahmen der Lautung und Betonung liegt darin, dass zuerst die Südwälder der Walliser Lautung gegenüber zu stellen wäre; eine solche Untersuchung fehlt aber bislang. Sonst könnte man nämlich irreführt werden: So ist im Bosco Guriner Dialekt, wie auch in den anderen südliche Walserkolonien und dem Italienischen, die Stimmhaftigkeit der Konsonanten stark ausgeprägt und „b, d, g sind im allgemeinen stimmhafter als normalschweizerdeutsch“⁹⁸. Es wäre aber falsch, dies auf den Einfluss des Italienischen zurückzuführen, da auch die Walliser Dialekte diese Stimmhaftigkeit aufweisen. Ein paar Erscheinungen lassen sich aber trotzdem benennen. Dabei handelt es sich aber nicht um Phänomene, die nur in Bosco Gurin auftreten, sondern in allen Südwälder Kolonien gemein sind und z. T. prägnante höchstalemannische Charakteristiken sind:

(1) Der Akzent neigt in allen Südwälder Mundarten dazu, auf der Wurzelsilbe zu bleiben. Dies gilt auch für die Lehnwörter.⁹⁹

(2) Der velare Verschlusslaut [k] wird oft zum velaren Reibelaut [x] oder zum palatalen Reibelaut [χ]. So beispielsweise in der Entwicklung von *nk* zu *nch*: Die Höchstalemannischen Dialekte zeigen eine Besonderheit, was die Lautverbindung *nk* betrifft, beispielsweise in Wörtern wie *trinken*, *denken*: Im Südalemannischen erscheint dieses *k* als Affrikata *kch*, also *trinkche(n)*, oder als einfacher Verschlusslaut *k*, *trinke(n)*. In den Höchstalemannischen Dialekten heißt es *trüche(n)*, *trühe(n)* mit Reibelaut *ch* oder

⁹⁶ Vgl. Zinsli (2002), S. 158.

⁹⁷ Bauen (1978), S. 36.

⁹⁸ Brunner/Hotzenköcherle (1971), S. 7.

⁹⁹ Vgl. Fazzini Giovanucci (1978), S. 63.

Hauchlaut *h*.¹⁰⁰

(3) Eine Tendenz zur Palatalisierung: also „die Verlegung der Aussprache in den Bereich des vorderen Gaumens, des Palatums;“¹⁰¹ dies zeigt sich auch in den anderen Deutschschweizer Gebieten, die im Kontakt mit dem romanischen Sprachgebiet stehen.¹⁰² Hierbei ist dem alveolaren Reibelaut *s* besondere Beachtung zu schenken. Er wird häufig palatalisiert, „auch wenn nicht alle Gelehrten darin übereinstimmen, dass diese Umwandlung dem romanischen Einfluss zuzuschreiben ist.“¹⁰³ Die Entwicklung des prävokalischen *s* in einigen Fällen zu *sch* ist ein charakteristisches Merkmal aller Walser und Walliser Mundarten und differenziert sie eindeutig nach ZINSLI von anderen Mundarten – v. a. von der sog. Schwesermundart, dem Berndeutschen.¹⁰⁴ Dafür, dass es sich hierbei um einen Einfluss der Umgebungssprache handelt, spricht sein Auftreten in anderen deutschen Varietäten, die mit dem Italienischen in Kontakt stehen:

Weit ab vom Wallis und den bündnerischen und vorarlbergischen Walserorten erscheint diese Aussprache des *s* als *sch* in den südlichsten bayrischen [sic] Mundartgebieten, z. B. in Kärnten, kurz gesagt und zusammengefasst im ganzen Südstreifen deutscher Mundarten alemannischen und bayerischen [sic] Anteils. Der urdeutsche *s*-Laut hatte schon eine gewisse Verwandtschaft mit dem *sch*-Laut; dieses *s* wurde weiter hinten gebildet („artikuliert“) als unser *s*. Wurde die Aussprache („Artikulation“) nach vorne verschoben, entstand das in der Schriftsprache gebräuchliche *s* [...]. Wurde dagegen die „Artikulation“ nach hinten verschoben, dann entstand aus dem urdeutschen *s*-Laut der *sch*-Laut [...]. Vielleicht erklärt sich die besonders starke Verbreitung dieser zweiten Aussprache in dem Südstreifen deutscher Mundarten durch romanischen Einfluss, wohlverstanden nicht der Vorgang an sich, sondern die Verstärkung einer schon in der ehemaligen deutschen Aussprache liegende Eigenart.¹⁰⁵

In Bosco entspricht der palato-alveolare Fortisreibelaut dem mhd. *s* beispielsweise in den folgenden mhd. *s*-Lauten: *sii* 'sie', *sech* 'sich', *hiischar* 'Häuser', *miisch* 'Mäuse' und *beeschi* 'böse'.¹⁰⁶

¹⁰⁰ Vgl. Bohnenberger (1913), S. 49, Szadrowsky (1925), S. 7 und Zinsli (2002), S. 152.

¹⁰¹ Gertsner-Hirzel (1979), S. 167.

¹⁰² Fazzini Giovanucci (1978), S. 63.

¹⁰³ Fazzini Giovanucci (1978), S. 35.

¹⁰⁴ Vgl. Bohnenberger (1913), S. 55-58, Szadrowsky (1925), S. 10-11 und Zinsli (2002), S. 158.

¹⁰⁵ Szadrowsky (1925), S. 13.

¹⁰⁶ Vgl. Russ (2002), S. 76.

(4) Diphthongierung alemannischer Monophthongen: In dieser Diphthongierung zeigt sich nach SZADROWSKY der Einfluss des Romanischen auf das Walserdeutsche. Im Bosco Guriner Dialekt zeigt sich dies bei mhd. *û*, das zum Diphthongen /*üi*/ wird. In Bosco Gurin beispielsweise: *trüibu* 'Traube'; *hüiffa*, 'Haufen'.¹⁰⁷

4.2 MORPHOLOGIE UND MORPHOSYNTAX

Gerade die morphologische Ebene ist für Interferenzen sehr empfänglich. Zum morphologischen Wandel meint DAL NEGRO in Anlehnung an DORIAN:¹⁰⁸

The effects of a decrease in language use on linguistic structure cannot be limited to the loss of obligatory rules and forms, or to an increase in the simplification of the receding language, as earlier studies on this topic seemed to imply, but must also take into account the rapid development of new complex rules. The picture emerging from the analysis of these datas reveals the maintenance of a surprisingly rich (though not necessarily functional) morphology, and even the development of new rules.¹⁰⁹

Auch wenn DAL NEGRO hier den Sprachwandel in Hinblick auf den Sprachverfall und Sprachtod betrachtet, so sind die von ihr beschriebenen Veränderungen auf der morphologischen Ebene auch für Bosco Gurin gültig: Die Entwicklung eigener grammatikalischer Regeln zeigt sich v. a. in der Verwendung der Personalpronomina.

4.2.1 ENDUNGEN

Seit dem 10. Jahrhundert zeigt sich im Deutschen ein Verfall der Endsilbenvokale. Diese entwickeln sich zu *e*, wie es sich schon im Mittelhochdeutschen zeigt. Im Süden des deutschen Sprachgebiets, also auch bei den Walsern, bleiben diese ursprünglichen Endsilbenvokale gekürzt erhalten.¹¹⁰ Ins Auge sticht bei den Walser Dialekten die Erhaltung der Endungen, die im Neuhochdeutschen apokopiert wurden. SZADROWSKY meint dazu:

¹⁰⁷ Vgl. Russ (2002), S. 85.

¹⁰⁸ Näheres bei Dorian (1999).

¹⁰⁹ Dal Negro (2004), S. 13.

¹¹⁰ Vgl. Bohnenberger (1913), S. 68-69 und Szadrowsky (1925), S. 16-19.

Der Fortbestand verschiedener Vokallänge in atonaler Stellung, die man manchmal auch bei Pronomen und Substantiven findet, scheint auf romanischen (d.h. in diesem Fall italienischen) Einfluss zurückzuführen zu sein, der, wie man wohl sagen kann, in zweierlei Richtung gewirkt hat: einerseits hat er den germanischen Akzent abgeschwächt, indem er die Abschwächung der unbetonten Vokale aufgehalten hat, während er andererseits durch sein Beispiel einer morphologischen Struktur einen Einfluss ausgeübt hat, der unterschiedliche Vokale aufzeigt, sei es bei den Endungen der Adjektive und Substantiven verschiedenen Geschlechts, sei es bei den Infinitiven der verschiedenen Verbklassen.¹¹¹

Dies gilt beispielsweise für die Endungen auf *-a*: Dass im Italienischen viele Wörter auf *a* enden hat die althochdeutsche Lautung auf *a* gestützt. Dies betrifft die ahd. *a*-Stämme: v. a. einsilbige Maskulina bilden das Plural durch das Hinzufügen eines *a*, ohne den Stammvokal zu verändern, wie beispielsweise *Briafa* für 'Briefe' oder *Schteina* für 'Steine'. Diese Bildungsweise hat sich auch in Teilen des Berner Oberlands, des Wallis und Graubündens bewahrt.

4.2.1.1 Diminutiva

Nach SZADROWSKY sind die Diminutiva auf *-etli*, *-elti* und *-ti* ein Resultat des Sprachkontakts und zwar aus der Zeit der Kolonialisierung der Westschweiz durch die Alemannen. Der Autor meint „die romanischen Diminutiva auf *-ett*, *-etta*, z. B. in Ortsbezeichnungen wie *Alpetta*, *Acletta*, *Furcletta*“¹¹² seien von den Alemannen nicht als Diminutiva verstanden worden, sodass sie das Diminutivsuffix *-li* anfügten und die Diminutivformen *-etli* und *-elti* entstanden – wie Tabelle 1 illustriert.¹¹³

1. Romanische Form <i>-ett(a)</i>	Alpetta ('kleine Alp' bzw. 'kleine Alm')
2. Diminuierung mittels <i>-li</i>	Alpetta + li → Alpetli
3. Loslösung des Suffix <i>-etli</i> :	Alp-etli
4. Entstehung des Suffix <i>-elti</i> durch Metathese:	Alpetli → Alpetli
5. Entstehung Suffix <i>-ti</i> durch morphologische Ablösung	Alpel-ti

Tabelle 1: Entwicklung der Diminutivsuffixe nach Manfred Szadrowsky¹¹⁴

¹¹¹ Fazzini Giovanucci (1978), S. 37.

¹¹² Vgl. Szadrowsky (1931), S. 16.

¹¹³ Vgl. Szadrowsky (1931), S. 16 und Zinsli (2002), S. 143.

¹¹⁴ Entnommen dem Vortrag Alpetli, Eggelti Buetli & Co. von Roland Hofer gehalten an der 16. Tagung für alemannische Dialektologie an der Universität Freiburg/Schweiz 7.-10. September 2008.

Das Suffix *-etli* ist laut SZADROWSKY das Älteste. Dies ist nicht unumstritten: Nach HOFER kann die These beispielsweise deswegen nicht korrekt sein, weil sich ja das Suffix *-etli* im Wallis nicht findet. Dies lässt sich aber in der Region Berns nachweisen.¹¹⁵ Die Räumliche Verteilung der Diminutivformen lässt somit berechnete Zweifel an der Theorie SZADROWSKY zu. In Bosco Gurin gibt es sowohl die *ti-*, beispielsweise in *Schtialti* für 'Stühlchen' als auch die *elti*-Suffixe. Letztere haben sich einem lautlichen Wandel unterzogen und erscheinen in dieser Walsermundart als *-alti* oder *-älti* (*Sekchalti* für 'Säckchen') oder *-ulti* (*Alpulti* für 'kleine Alp').¹¹⁶

Auch der Ursprung des produktivsten Diminutivsuffixes *-tschi* bleibt bislang ungeklärt. Es kommt auch in der Variante *-dschi* vor. „Das Allomorph *-tschi* zeigt sich nach Obstruenten“¹¹⁷ etwa in *Büächt-schi* als Diminutiv von *Büach* (Buch), während das Allomorph *-dschi* nach nasalen und Vokalen vorkommt z. B. in *Böimd-schi* (Bäumchen). Diese stimmhafte Variante ist sicherlich sekundär zu *-tschi* entstanden „und stellt ein Stimmhaftwerden des stimmlosen *-tschi* in stimmhafter Umgebung dar.“¹¹⁸ RUSS erläutert verschiedene Erklärungsversuche für die Entstehung der Diminutivsuffix *-tschi* wie folgt:

M. Szadowsky (1925, S. 33) meint, es sei von dem Suffix ahd. *-zi* durch Palatalisierung von *s* zu *schi* entstanden. Da ahd. *s* in vielen Walsermundarten zu *sch* palatalisiert wird, scheint dieser Entwicklungsweg durchaus plausibel. Da aber Gurinerdeutsch *-tschi* dem Suffix *-ji* (aus gemeinobersächsisch *-li*) in anderen Walsermundarten entspricht, ist auch ein anderer Ableitungsweg möglich. Das Suffix *-tschi* wäre demnach durch eine Art Verschärfung, Affrizierung, zu *-tschi* geworden. Beide Erklärungen überzeugen jedoch nicht ganz.“¹¹⁹

Somit lassen sich weder der Ursprung, noch der Entstehungsweg der verschiedenen Diminutivsuffixe des Bosco Guriner Dialekts eindeutig klären. Diese scheinen sich aber, zumindest teilweise, unter dem Einfluss der Romania Submersa in der Westschweiz entwickelt zu haben. Dort sind diese Suffixe nur noch vereinzelt vorhanden; in der Bosco Gurin Mundart sind diese hingegen immer noch produktiv.

¹¹⁵ Entnommen dem Vortrag Alpetli, Eggelti Buetli & Co. von Roland Hofer gehalten an der 16. Tagung für alemannische Dialektologie an der Universität Freiburg/Schweiz 7.-10. September 2008.

¹¹⁶ Vgl. Gerstner-Hirzel (1979), S. 183 und Zinsli (2002), S. 118.

¹¹⁷ Vgl. Russ (2002), S.125.

¹¹⁸ Russ (2002), S. 126.

¹¹⁹ Russ (2002), S. 126.

4.2.1.2 Verbalparadigma

Wie im Althochdeutschen weisen die Walserdialekte eine „durch die Endungsvokale dreifach verschiedene Form des schwachen Zeitworts“¹²⁰ vor. Demnach können die schwachen Verben in drei Klassen eingeteilt werden, die in Tabelle 2 angeführt sind.

In der Flexionsweise unterscheiden sich die Endungen am deutlichsten in der 2. und 3. Pers. Sg. Klasse 2 hebt sich am deutlichsten in den anderen Klassen durch den Vokal *-u* ab.¹²¹

Außerdem zeigt sich in Bosco Gurin auch das im äußersten Süden des Wallis verbreitete dreifach differenzierte Verbalplural. Die romanische Umgebungssprache könnte dazu beigetragen haben, auch diesen Archaismus zu erhalten, denn in diesen Sprachen ist Verbalplural dreifach differenziert.

		zèlla ('erzählen')	jaagun ('jagen')	laba ('leben')
1. P. Sing.	ech, -i	zèlla	jaagu	laba
2. P. Sing.	diar, -dar	zèllscht	jaaguscht	labascht
3. P. Sing.	aar, -ar schia, schi, -sch aas, as, -s	zèllt	jaguut	labat
1. P. Plur.	viar, -var	zèlla	jaagu	laba
2. P. Plur.	iar, -ar	zèllat	jaggut	labat
3. P. Plur.	schij, schi, -sch	zèllit	jagun	laban

Tabelle 2: Die drei Klassen der schwachen Verben des Bosco Guriner Dialekts¹²²

4.2.2 PASSIV

Die Passivumschreibung mit *kommen* anstatt des im nhd. üblichen *werden* ist ein Merkmal der alpinen Mundarten und findet sich an der ganzen deutsch-romanischen Sprachgrenze. Diese Entwicklung hat sich zwar schon innerhalb der deutschen Sprache angebahnt, doch wird „für das Durchdringen und Typischwerden und Dauer solcher Anwendungen von *cho* schon im Wallis romanischer Einfluss“¹²³ angenommen. In den

¹²⁰ Zinsli (2002), S. 145.

¹²¹ Russ (2002), S. 113.

¹²² Vgl. Russ (2002), S. 113 und Gerstner-Hirzel (1979), S. 196.

¹²³ Szadowsky (1931), S. 9.

romanischen Sprachen wird nämlich *kommen* zur Bildung des Passivs verwendet, also im Italienischen *venire*. Nach RUSS handelt es sich um eine Lehnkonstruktion „obgleich man den Entlehnweg nicht genau bezeichnen kann.“¹²⁴ Das *Schweizerische Idiotikon* meint hierzu:

„Kommen‘ für ‚werden‘ bes. als Hilfszeitw. des Pass.[ivs] wird vom entsprechenden Gebrauch von *venire*, *venit* im Ital.[ienischen] und Rät[er]rom.[anischen] und Fr.[anzösischem] patois herrühren, z. B. im B[erner]Jura.“¹²⁵

Bosco Guriner Dialekt	dt. Standard	it. Standard
wia chun das ggma-chuts? ¹²⁶	wie wird das gemacht?	come viene fatto?
der atù ùnd d muätär chomänd äälti ¹²⁷	der Vater und die Mutter werden alt	il padre e la madre diventano vecchi

Tabelle 3: Passivbildung

Nach BUCHELI BERGER gibt es zur Herkunft von *kommen* verschiedene mögliche Erklärungen: „es könnte ein Reflex aus dem romanischen Substrat oder eine Weiterentwicklung aus marginalen althochdeutschen Fügungen mit ‚kommen‘ darstellen.“¹²⁸

4.2.3 PERSONALPRONOMINA

Nicht nur in der Bosco Guriner Mundart gibt es zwei Arten von Personalpronomina: betonte, selbständige Formen (Vollformen) und unbetonte, unselbständige Formen (Klitika bzw. Enklitikum). Diese grammatikalische Besonderheit manifestiert sich auch in anderen deutschen Dialekten. In Bosco Gurin finden sich beiden Formen in den Fällen Nominativ, Akkusativ und Dativ. In der 1. und 2. Person im Singular und Plural lauten die Personalpronomina wie folgt:

¹²⁴ Russ (2002), S. 115.

¹²⁵ Id. Bd. 3, Sp. 262.

¹²⁶ Russ (2002), S. 115.

¹²⁷ Vgl. Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 7.

¹²⁸ Bucheli Berger (2005).

	1. Person	2. Person
Sg. Nom.	ech, -i	düw, -t
Sg. Akk.	mech, -mi	diar, -dar
Sg. Dat.	miar, -mar	dech, -di
Pl. Nom.	viar, -var	iar, -ar
Pl. Akk.	iasch, -isch	ewch, -ech
Pl. Dat.	iasch, -isch	ewch, -ech

Tabelle 4: Personalpronomina 1. und 2. Person¹²⁹

In der dritten Person werden auch die drei Genera unterschieden, wie aus Tabelle 5 hervorgeht.

	Er	sie	es
Sg. Nom.	aar, -ar	schia, schi, -sch	Aas, as, -s
Sg. Akk.	aar, -na, -a	schia, -sch	Aas, as, -s
Sg. Dat.	emu, -mu	eru, -ru	Emu, -mu
Pl. Nom.	schij, schi, -sch	schiju, schi, -sch	schij, schi, -sch
Pl. Akk.	schij, -sch	schij, -sch	schij, -sch
Pl. Dat.	ena, -na	ena, -na	Ena, -na

Tabelle 5: Personalpronomina 3. Person¹³⁰

Im Bosco Guriner Dialekt stehen die betonten Personalpronomina vor dem Verb, die unbetonten hingegen werden enklitisch nachgestellt. Sie sind ein fester Bestandteil des Wortes und werden zu einem sog. Klitikon oder auch Enklitikum, ein „schwachbetontes Morphem, das sich an das Nachbarwort anfügt, ohne Affix zu sein, z.B. *es* im *gibt's* oder *s'gibt* für *gibt es* bzw. *es gibt*“¹³¹. Nicht alle Walser Dialekte weisen diese enklitisch nachgestellten Personalpronomen auf, aber fast alle Südwalser Kolonien bis auf Saley und Pomatt, wie der Sprachatlas der deutschsprachigen Schweiz dokumentiert.¹³² DAL NEGRO wies die enklitisch nachgestellten Personalpronomina auch in Pomatt nach.¹³³ Im Folgenden finden sich Beispiele des Bosco Guriner Dialekts zur 1. und 2. Person Singular in den Fällen Nominativ und Akkusativ – das erste Beispiel ist betont, das zweite unbetont und enklitisch:

	Bosco Guriner Dialekt	dt. Standard
Nom.	ich bi hye gibooru	ich bin hier geboren
	genau weis- i nit emaal	genau weiß ich nicht ein-

¹²⁹ Vgl. Russ (2002), S. 106 und Gerstner-Hirzel (1979), S. 190.

¹³⁰ Vgl. Russ (2002), S. 106 und Gerstner-Hirzel (1979), S. 190.

¹³¹ MLSpr., S. 347.

¹³² SDS, Bd. 3, Karten 195-210.

¹³³ Vgl. Dal Negro (2004), S. 163-169.

		mal
Akk.	mech heintsch fast ärschlageä	mich haben sie fast erschlagen
	ich cha- mi nu psinna	ich kann mich nicht mehr erinnern

Tabelle 6: Betonte und unbetonte Personalpronomina¹³⁴

4.2.3.1 Subjektpronomina

Für die vorliegende Diplomarbeit ist v. a. die Verwendung der Subjektpronomina von Bedeutung.

Die enklitischen Subjektpronomina verändern das Verhältnis zur Basis, an die sie sich anlehnen: Sie gehen von <bound words> durch Verschmelzung mit der Verbalform in Suffixe über. Sie gewinnen also den für Flexive charakteristischen Grad an Morphologisierung und bewirken damit im Verbalsystem einschneidende Neuerungen.¹³⁵

Da es zweierlei Subjektpronomen gibt, zeigen sich auch unterschiedliche syntaktische Distributionen, wie in Tabelle 7 angeführt. Die subjektverdoppelnde Form, also die Kombination von betontem und unbetontem Subjektpronomen, ist auch in anderen Südwälder Kolonien dokumentiert: von ZÜRRER in Gressoney und Issime¹³⁶, von BAUEN in Rimella¹³⁷ und von DAL NEGRO in Pomatt¹³⁸. Diese Konstruktion trägt auch den Namen Clitic-Doubling. Sie bezeichnet eine Bildungsweise vom Typ *er geht-er* und weist auf eine Innovation in den Südwälder Dialekten hin. DAL NEGRO sieht in dieser Erscheinung:

A dramatic drift away from Alemannic dialects (and even more from Standard German) is the emergence of apparently pleonastic subjects, a consequence of the increasingly specialized functions of either series of subject pronouns.¹³⁹

¹³⁴ Diese und weitere Belege finden sich bei Russ (2002), S. 106.

¹³⁵ Zürrer (1999), S. 316.

¹³⁶ Vgl. Zürrer (1997), 162-163.

¹³⁷ Vgl. Bauen (1978), S. 67.

¹³⁸ Vgl. Dal Negro (1995), S. 165.

¹³⁹ Dal Negro (1995), S. 165.

Vorausgehendes Subjektpronomen	ech bi hie gibooru 'ich bin hier geboren'
Enklitisch nachgestelltes Subjektpronomen	Tärnaa mach- var där Creeschböum 'Dann machen wir den Christbaum '
Kombination von betontem und unbetontem Subjektpronomen	di zällu- var viar ni(t) tri 'die zählen wir nicht (da)rein/dazu. '

Tabelle 7: Syntaktische Distribution der Subjektpronomina ¹⁴⁰

Im Standarddeutschen und auch in vielen Dialekten existiert dieses Clitic-Doubling nicht. In den alemannischen, aber auch südbairischen Dialekten tritt es auf. In den hochalemannischen Dialekten gibt es eine spezielle Konstruktion, die aber auf die zweite Person Singular beschränkt ist *Wämm-t mer duu nid häichunsch* ('Wenn du nicht nach Hause kommst').¹⁴¹ Für die südwalserische verdoppelnde Form ist aber die Bezeichnung *Subjektverdoppelung* nur teilweise korrekt, da es sich beim geschilderten Phänomen um das Resultat einer sog. Grammatikalisierung handelt. Also einen sprachlichen Prozess, „in dem sich frei verwendbare Lexeme und Syntagmen zu spezif.[ischen] morphosyntakt.[ischen] Strukturen verfestigen und zu gramm.[atischen] Paradigmen ordnen.“¹⁴² Am Ende dieses Prozesses steht die Umdeutung des Enklitiks.¹⁴³ In diesem Sinne betrachtet auch ZÜRREER diese morphosyntaktische Eigenheit und meint, es handle sich dabei ursprünglich um

betonte Formen, die dann aber zu Normalformen mutierten und mit gewissen Einschränkungen und Unterschieden in der Frequenz bloße Varianten zu den einfachen Formen bildeten. Indem die Enklitika an den Verformen fest wurden, ‚erstarrten‘, wurden sie einer Reanalyse unterzogen, die die Enklitika zu Verbalendungen umfunktionierte, wodurch der Pleonasmus beseitigt wurde. Der ganze Prozess ist als Grammatikalisierung zu verstehen und lässt sich in allen Südwälder Mundarten nachweisen.¹⁴⁴

Somit entsteht etwas Neues: Die Redundanz hebt sich auf und es entsteht ein Verbalparadigma, das dem alten gegenüber gleichwertig ist.

¹⁴⁰ Vgl. Russ (2002); S. 106.

¹⁴¹ Vgl. Sigg (2005), S. 8.

¹⁴² MLSpr, S. 256.

¹⁴³ Vgl. Sigg (2005), S. 8.

¹⁴⁴ Zürreer (1997), 162-163.

4.2.3.2 Subjektellipse

Als Weiterführung dieses Prozesses bilden sich in Issime, Gressoney und Rimella bei schwachtonigen Personalpronomina im Nominativ „Verbalkonstruktionen mit Subjektellipse,“¹⁴⁵ die der Norm des Standards widersprechen:

Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass es noch eine dritte Möglichkeit gibt. Im Deutschen existieren auch Aussagesätze mit Verberststellung (V_1). Sie sind allerdings im Standarddeutschen verpönt und werden von den meisten Grammatikern als Phänomen eines restringierten Codes angesehen, also auf den Bereich der mündlichen Umgangssprache reduziert. [...] Im Schweizerdeutschen sieht die Situation wieder etwas anders aus. Hier sind nur dann Aussagesätze mit V_1 gestattet, wenn das Subjekt direkt angesprochen wird, oder sonst eine situationseindeutige Kodierung des Subjekts und eine eindeutige Verbalform vorliegt.¹⁴⁶

Im verwendeten Korpus des Bosco Guriner Dialekts finden sich einige Beispiele, in denen das Subjekt situationsbedingt ausgelassen wird. Es zeigen sich aber keine Sätze mit Subjektellipse, die über diesen im Alemannischen üblichen Gebrauch hinausgehen. Nach meiner Ansicht bedeutet dies aber nicht, dass es sie nicht auch dort gibt. Dafür sprechen verschiedene Indizien: So ist auch in den anderen Südwalser Mundarten, in denen das Phänomen intensiv untersucht wurde, keine Fülle an Beispielen auffindbar. Sowohl BAUEN¹⁴⁷ als auch ZÜRRER, die das Phänomen mittels dafür konzipierter Interviews abfragten, konnten nicht viele Belege vorlegen. ZÜRRER beschreibt seine Befragungen wie folgt:

Um sowohl in Gressoney wie nun auch in Issime genügend Einblick in die aktuellen Verhältnisse zu bekommen, führte ich eine Befragung durch, die aus 41 Sätzen mit eingekleideten Formen bestand [...] . Diese Sätze wurden zur Übersetzung (aus dem Italienischen in Gressoney, aus dem Französischen/oder Italienischen in Issime) zehn Gewährsleuten verschiedenen Alters vorgelegt. Damit ließ sich der jüngste Stand erfassen, und der Sprachwandel kann nur an Hand des Generationenvergleichs in seiner Entwicklung aufgezeigt werden.¹⁴⁸

¹⁴⁵ Zürrer (1999), S. 325.

¹⁴⁶ Sigg (2005), S. 12.

¹⁴⁷ Vgl. Bauen (1978), S. 72.

¹⁴⁸ Zürrer (1999), S. 322-323.

ZÜRRER zeigte, dass in Gressoney und Issime die jüngeren Sprecher und Sprecherinnen häufiger die subjektlose Form verwenden als Angehörige der älteren Generation.¹⁴⁹ Dass in dem verwendeten Textkorpus keine Subjektellipse-Beispiele gefunden wurden, kann daher drei Gründe haben:

1. In Bosco Gurin gibt es keine Verbalkonstruktionen mit Subjektellipsen.
2. Der Textkorpus ist nicht umfangreich genug, um solche Beispiele zu dokumentieren.
3. Das Phänomen ist erst jüngeren Datums und der Textkorpus ist zu alt, um es aufzuzeigen.

Nur Befragungen können Aufschluss darüber geben, welche Hypothese richtig ist; die Verbreitung des Phänomens in anderen Sprachinseln, die mit dem Italienischen im Kontakt stehen, ist aber ein Indiz dafür, dass V_1 -Stellungen auch in Bosco Gurin existieren könnten.

4.2.3.3 Interferenz

Enklitisch nachgestellte Personalpronomen, Subjektellipse, Subjektverdoppelung und Verberststellung treten nur bei den Südwalsern auf, nicht aber in den Walserkolonien nördlich der Alpen. Subjektverdoppelung und Subjektellipse sind auch in den zimbri-schen, also südbairischen Sprachinseln verbreitet, wie KRANZMAYER dokumentiert.¹⁵⁰ Doch auch im geschlossenen deutschen Sprachraum wurde sowohl die Auslassung als auch die Doppelsetzung des pronominalen Subjekts beobachtet.¹⁵¹ Hier sind die Erscheinungen aber marginaler als bei den Südwalsern. So stellt sich die Frage, ob das enklitische unbetonte Personalpronomen, Subjektverdoppelung und V_1 -Sätze aus dem Sprachkontakt resultieren. Die Forschung ist sich einig: BAUEN, HOTZENKÖCHERLE, ZÜRRER und nach 1992 auch GIACALONE RAMAT – die 1989 noch eine sprachinterne Theorie zur Entstehung vertrat¹⁵² – sehen einen Einfluss des Italienischen.¹⁵³ Wie aber bewirkt es das Auftreten der besprochenen morphosyntaktischen Veränderungen? Die Erscheinungen sind sicherlich nicht allein auf den Sprachkontakt zurückzuführen, da der

¹⁴⁹ Vgl. Zürrer (1999), S. 350.

¹⁵⁰ Kranzmayer (1981), S. 268.

¹⁵¹ Näheres bei Zürrer (1999), S. 322-323. Hier findet sich auch ein Verweis auf weitere Literatur zur Situation im Bairischen.

¹⁵² Vgl. Giacalone Ramat (1989) und Giacalone Ramat (1992).

¹⁵³ Zur Forschungsgeschichte Näheres bei Zürrer (1999), S. 321-322.

deutsche Dialekt Möglichkeiten aktiviert, „die im System bereits als Disposition angelegt oder schon punktuell realisiert sind.“¹⁵⁴ Dafür spricht beispielsweise, dass die Verberstellung in der Mündlichkeit weit verbreitet ist, wie AUER in seinem Aufsatz *Zur Verbspitzenstellung im gesprochenen Deutsch* zeigt.¹⁵⁵ Dass sich in der neuhochdeutschen Standardsprache V₂ eingebürgert hat, ist eine jüngere Entwicklung: Im Althochdeutschen war die Verbspitzenstellung verbreitet. In der mittelhochdeutschen Periode ist das Verb an zweite Stelle gerückt. Endgültig hat sich der V₂-Typ aber erst im 18. Jahrhundert etabliert.¹⁵⁶ Manche Theoretiker und Theoretikerinnen gehen davon aus, dass die V₂-Stellung eine Konsequenz der Standardisierung war. Dies wäre ein Grund dafür, warum V₁ in den Sprachinseln auftritt – abgetrennt vom deutschen Binnensprachraum wirkte ja die Normierung in diesen Gegenden nicht. Dagegen spricht aber, dass dieses Phänomen bei ZÜRRER vermehrt bei jungen Sprechern und Sprecherinnen dokumentiert ist, für die das Italienische die Hauptsprache ist – deren Sprache also unter einem stärkeren Einfluss der Umgebungssprache steht. Aber wenn in den Walser Mundarten morphosyntaktische Erscheinungen entstehen, die nicht in der Umgebungssprache existieren, kann dann die Interferenz überhaupt als Grund für den Sprachwandel angesehen werden?

Im Standarditalienischen ist die Verbspitzenstellung weit verbreitet, da es sich hier um eine sog. pro-drop-Sprache handelt; also um eine Sprache, in der das Pronomen in bestimmten Konstruktionen nicht realisiert werden muss. Sowohl ZÜRRER als auch SIGG meinen, dass die italienische Satzstellung die Häufigkeit von V₁-Sätzen in den Südwalser Dialekten gesteigert hat.¹⁵⁷ Der Gebrauch der Subjektpronomina ist in der italienischen Standardsprache sehr eingeschränkt: Sie werden verwendet (1) wenn sie betont sind – v. a. bei Gegenüberstellungen – oder (2) um Eindeutigkeit bezüglich des Subjekts herzustellen.¹⁵⁸ Diese Regeln des Standarditalienischen übertragen die Südwalser in ihre deutschen Dialekte, was zu den Subjektverdoppelungen führt, da das dem Verb nachgestellte Enklitikum nicht entfällt. In der italienischen Standardsprache gibt es nämlich unbetonte Objektpronomina aber eben keine unbetonten Subjektpronomina. In den norditalienischen Dialekten gibt es hingegen enklitische Subjektpronomina. Auch hier

¹⁵⁴ Zürrer (1999), S. 324.

¹⁵⁵ Näheres bei Auer (1993), S. 193-222.

¹⁵⁶ Vgl. Sigg (2005), S. 14.

¹⁵⁷ Vgl. Sigg (2005), S. 17 und Zürrer (1999), S. 363-364.

¹⁵⁸ Reumuth/Winkelmann (2001), S. 124.

kommt es z. T. zu Subjektverdoppelungen, „but gaps in the clitic paradigm give rise to sentences with null subjects.“¹⁵⁹ Weder einer der norditalienischen Dialekte noch die italienische Standardsprache zeigen daher eine Verwendung der Subjektpronomina, wie sie in den Südwalser Dialekten üblich ist. Somit handelt es sich weder bei der Subjektverdoppelung noch bei der Subjektellipse um eine direkte Übernahme aus dem Italienischen. Wenn auch die Verteilung und die Satzdistribution in den beiden Varietäten unterschiedlichen Bedingungen folgt, können die Entstehung und die Verwendung der Enklitika durchaus auf das Vorbild der norditalienischen Dialekte zurückgeführt werden.

So wie das südwalserische Pronominalsystem Zweiförmigkeit aufweist, teilen sich auch die Personalpronomina in den Kontaktsprachen, im Italienischen, im Piemontesischen und im Frankoprovenzalischen, in die Paradigmen der betonten und der unbetonten-klitischen Formen auf, was für Kontaktphänomene im Südwalserischen von Bedeutung ist.¹⁶⁰

V. a. das grammatikalische Verständnis wird durch die Umgebungssprache maßgeblich geprägt, so kann der Grammatikalisierungsprozess auch unter dem Blickwinkel der Interferenz betrachtet werden. So transferiert sich nach ZÜRRER mit der

verbinitialen Konstruktion auch das grammatische Verständnis für die an die Satzspitze gerückte Verbform, in der nicht mehr eine durch Inversion zustande gekommene enklitische Verbindung gesehen wird, sondern dem kontaktsprachlichen Verständnis gemäss, ein einfaches, aus Stamm und Flexionsendung bestehendes Finitum.¹⁶¹

Wenn das enklitische Pronomen als Flexiv wahrgenommen wird, dann entspricht die Struktur dem italienischen Pro-Drop-Satzmodell, wie das folgende Beispiel aus Gressoney zeigt: „Tuen-i ertue d schkoaulu hie. 'Ich öffne die Schachtel hier'. Apro la scatola qui.“¹⁶² Der italienische Satz ist ein typischer Pro-Drop-Satz, es fehlt also das Personalpronomen. Der Walserdeutsche Satz weist ein unbetontes, also enklitisches, Personalpronomen vor. Wird dieses als Folge des Grammatikalisierungsprozesses als Flexiv gedeutet, dann sind die Sätze strukturgleich. Daraus resultiert auch, dass es zur Subjektverdoppelung kommt, wenn das Personalpronomen im Standarditalienischen obli-

¹⁵⁹ Cooper (1995), S. 59.

¹⁶⁰ Zürrer (1997), S. 206.

¹⁶¹ Zürrer (1999), S. 364.

¹⁶² Vgl. Sigg (2005), S. 17.

gatorisch ist. In diesem Sinne meint ZÜRRER, dass die italienische Sprache nicht nur die Satzmodelle vermittelt und die entscheidenden Anstöße zur syntaktischen Neuerung gibt, sondern – zumindest in der jüngeren Generation, in welcher das Italienische Hauptsprache ist – die intuitive Auffassung grammatikalischer Formen steuert.

Dank dem italienischen Vorbild wird die Verbspitzenstellung in den Südmundarten zur Regel und bewirkt eine für die Weiterentwicklung entscheidende Frequenzsteigerung der enklitischen Verbindungen. Von der hochfrequenten Subjektenklise zu der Überführung in die Verbalflexion ist dann nochmals ein Zusammenwirken von beiden Seiten nötig, damit ein Phänomen entstehen kann, das weder in der <Empfängersprache> bereits vorgegeben ist, noch in der <Gebersprache> zur direkten Überführung schon bereit steht.¹⁶³

Die Subjektverdoppelung und die Subjektellipse sind also Konstruktionen, die nicht direkt aus der Umgebungssprache übernommen wurden, ihre Entstehung ist aber z. T. auf deren Einfluss zurückzuführen.

4.2.4 VERWENDUNG DER VERBEN *HABEN* UND *SEIN*

Im Bosco Guriner Dialekt demonstrieren sich Besonderheiten in der Verwendung von *haben* und *sein*, die unter dem Einfluss der Umgebungssprache entstanden sind. Die Interferenz zeigt sich sowohl in der Perfektkonstruktion als auch in der allgemeinen Verwendung. BAUEN dokumentiert diesen Sprachwandel in der Walsersprachinsel Rimmella.¹⁶⁴ KOLMER zeigt hingegen für die südbairische Sprachinsel Lusern (Trentino), dass sich ein grammatikalischer Wandel in der Verwendung der Hilfsverben *haben* und *sein* in den Perfektumschreibungen vollzieht bzw. vollzogen hat.¹⁶⁵ Dies ist auch in Bosco Gurin zu beobachten:

Bosco Guriner Mundart	dt. Standard	it. Standard
wemma siba jaar hät ¹⁶⁶	wenn man sieben ist	quando di ha sette anni

Tabelle 8: Hilfsverb in der Perfektumschreibung

¹⁶³ Vgl. Sigg (2005), S. 17.

¹⁶⁴ Vgl. Bauen (1978), S. 126-129.

¹⁶⁵ Vgl. Kolmer(2008), S. 1.

¹⁶⁶ Hotzenköcherle/ Brunner (1971), S. 25.

Beim Zimbrischen weist KOLMER auf die reflexiven Konstruktionen hin. Hier zeigt sich deutlich der Einfluss des Italienischen. „Während im Deutschen die allermeisten reflexiven Verben das Perfekt mit dem Hilfsverb HABEN bilden, ist im Standarditalienischen das entsprechende Hilfsverb SEIN (italienisch *essere*).“¹⁶⁷ Im Rimelladeutschen ist hingegen die deutsche Gebrauchsweise mit *haben* vorherrschend.¹⁶⁸ Dies gilt auch für Bosco Gurin.

Bosco Guriner Mundart	dt. Standard	it. Standard
und heiga -schi nimma psunna ¹⁶⁹	und hat sich nicht mehr er- innert	non si è più ricordata

Tabelle 9: Hilfsverb in reflexiven Konstruktionen

In Bosco Gurin manifestiert sich also ein Einfluss des Italienischen in der Verwendung von *sein* und *haben*, die Interferenz geht aber nicht so weit wie bei den Zimbern.

4.2.5 GENITIV

Das Walserdeutsche hat den Genitiv bewahrt. Zu dessen Verbreitung in den Südkolonien meint ZINSLI:

Hier aber im Süden ist er besonders weit verbreitet und wahrscheinlich vor allem durch die fremde sprachliche Nachbarschaft gestützt worden, sodass er geradezu in undeutscher Art zu wuchern begonnen hat: *ins liäbu Gotts Chriz* 'unseres lieben Gottes Kreuz', sagt eine Alagnerin – wir empfinden dies noch als alte deutsche Ausdrucksweise. Seltsamer muten die Genitive an den Wendungen *frou ds Lebis* 'contento della vita', *neitig ds Hilfsch* 'bisogno di soccorso'. [...] Diese können alte Genitivkonstruktionen fortführen, sie können aber auch schon fremdem Sprachgefühl verpflichtet sein, wie das als sicher angenommen werden muss für die Wendung *Ds Roote ds Eisch* 'Das Rote des Eis, das Eigelb'.¹⁷⁰

¹⁶⁷ Kolmer (2008), S. 11.

¹⁶⁸ Vgl. Bauen (1978), S. 129.

¹⁶⁹ Hotzenköcherle/ Brunner (1971), S. 25.

¹⁷⁰ Zinsli (2002), S. 151.

Nach RUSS wird der Genitiv Singular der Maskulina und Neutra hauptsächlich für Personen verwendet, wie beispielsweise in „ds Chenns Chappi“¹⁷¹ 'das Käppchen des Kinds'. Am häufigsten finden sich im Korpus Vornamen, die

nicht durch Geschlechternamen ergänzt [werden], sondern durch solche Zugehörigkeits- und Abstammungsgenitive. Ehefrauen heißen nach dem Mann, Kinder nach Vater oder Mutter: *ts Dolfusch Anjèsina* (Ehefrau), *ts Jochumsch Hans* (Sohn), *das Nellu Ziala* (Tochter).¹⁷²

Elliptische Genitive dienen zur Familienbezeichnung, wie beispielsweise *ts Hans Chaschparsch* 'Hans Kasper und die Seinigen' oder *Tomusch* 'die Nachkommen des Tomu (Thomas)'.¹⁷³ Es zeigen sich viele Wendungen mit einem **erstarrten Genitiv**, wie beispielsweise *hitigaschtagsch* 'heutzutage', *rachter Hand* 'rechte Hand' (im Sinne von 'rechts'), u. a. m.¹⁷⁴ Im Weiteren gibt es den sog. **Genitiv des Besitzes**, wie beispielsweise *ts Schulmeischtarssch Chatzu* 'die Katze des Lehrers', *das Muater Batti* 'Mutters Rosenkranz' oder *ts Huntsch Botzi* 'der Fressnapf des Hundes'.¹⁷⁵ Nach BAUEN entsprechen „diese leicht durchschaubaren Genitivattribute“¹⁷⁶ sowohl deutschen als auch italienischen Fügungen. Auch wenn es sich beim Genitivgebrauch in den Südwalser Kolonien um einen Archaismus handelt, so muss doch davon ausgegangen werden, dass die romanische Umgebungssprache diese Erscheinung gestützt hat. Die **Genitive der Zeit** wie *dsch aabändsch* 'abends', *dsch morgändsch* 'morgens'¹⁷⁷ dokumentiert BAUEN auch für Rimella und erwähnt, dass diese „Zeitbestimmungen fast wortgetreu den im Mittelhochdeutschen gebräuchlichen Ausdrücken“¹⁷⁸ entsprechen. Außerdem gibt es den sog. **Genitiv Partitivus** beispielsweise in „*än trop ds Schwarzä*“¹⁷⁹ 'einen Tropfen des Schwarzen (= Kaffee)'. Im älteren Deutschen waren solche Genitivfügungen sehr geläufig, aber im Neuhochdeutschen sind sie fast ausgestorben. BAUEN erwähnt bezüglich der Anlehnung an den italienischen Sprachgebrauch: „die ausgesprochene Neigung des Rldt. [Rimelladeutschen], sich alle it. Ausdrücke mit di in Form von Genitivfügungen

¹⁷¹ Russ (2002), S. 88.

¹⁷² Gerstner-Hirzel (1979), S. 184.

¹⁷³ Gerstner-Hirzel (1979), S. 184.

¹⁷⁴ Vgl. Gerstner-Hirzel (1979), S. 184.

¹⁷⁵ Vgl. Gerstner-Hirzel (1979), S. 184.

¹⁷⁶ Bauen (1978), S. 112.

¹⁷⁷ Vgl. Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 13.

¹⁷⁸ Bauen (1978), S. 112.

¹⁷⁹ Gerstner-Hirzel (1979), S. 183.

anzueignen.“¹⁸⁰ Das gilt beispielsweise für die Fügung *än trop ds Schwarzä* 'einen Tropfen des Schwarzen' (= Kaffee), was im Italienischen mit 'una goccia di caffè' ausgedrückt würde.

4.2.6 FLEKTIERTES PRÄDIKATIVES ADJEKTIV

Der Ausdruck *prädikatives Adjektiv* bezeichnet Konstruktionen vom „Typ Kopula + Adjektiv“¹⁸¹, wie beispielsweise in *Die Milch ist heiß*. In den romanischen Sprachen ist das prädikative Adjektiv flektiert und beugt sich nach dem Subjekt. Hingegen weist es in den meisten neuhochdeutschen Dialekten keine Flexion auf. Als eine Eigenheit der höchstalemannischen Dialekte gilt aber, dass auch hier das prädikative Adjektiv flektiert wird. Geht diese auf einen romanischen Einfluss zurück oder handelt es sich um einen Archaismus?

Auch das Althochdeutsche wies eine flektierte Adjektivform auf:

Für das Althochdeutsche ist es – anders als für die übrigen westgermanischen Sprachen – typisch, dass im Nominativ der Adjektiv-Deklination über die Zweiteilung in schwache und starke Adjektive hinaus beim starken Adjektiv zwei Formen auftreten, die so genannte unflektierte (bzw. nominale) und die flektierte (bzw. pronominale) Form.¹⁸²

Da das prädikative Adjektiv auch im Althochdeutschen auftritt, galt dieses Phänomen lange Zeit als Archaismus. Diese Auffassung prägte den Begriff *Reliktstaffelung* für die neuere Bezeichnung Nord/Süd-Gegensätze. Während mit *Relikt* auf den Ursprung verschiedener Archaismen hingewiesen wird, bezeichnet *Staffelung* ihre geographische Verteilung.

Die Karte 256 im SDS III suggeriert denn auch nicht nur eine auf der Höhe von Fribourg-Bern-Vierwaldstättersee-Glarus von Westen nach Osten verlaufende Isoglosse, die die Flexionszone im Süden von der nicht flektierenden (gemeindeutschen) Zone im Norden trennt, sondern zeigt im Detail eine quantitative Staffelung der Flexionszone. [...] Die Abnahme erfolgt fließend

¹⁸⁰ Bauen (1978), S. 113.

¹⁸¹ Bucheli-Berger/Glaser (2004), S. 193.

¹⁸² Fleischer (2007), S. 203-204.

von Süden bis hin zum nördlichen Voralpengebiet, je weiter talauswärts und je nördlicher die Ortspunkte liegen, desto mehr nimmt die Flexion ab.¹⁸³

Nach der geographischen Verteilung und Form bzw. Häufigkeit von prädikativen Adjektiven unterscheiden BUCHELI-BERGER/GLASER in der südlichen Kernzone (Wallis, Berneroberrland, Uri, Obwalden und Freiburg) drei Zonen:

Erstens erscheint die südliche Zone, wo eine Tendenz zur Obligatorizität vorhanden zu sein scheint. Es kann daher erwogen werden, dass sich aus der althochdeutschen Variation (zwischen Flexion und Null) heraus die Flexion durchgesetzt hat. [...] und die neuerliche Variation auf Dialektkontakt zurückgeführt werden kann. Zweitens ergibt sich eine mittlere Zone wo es Fakultativität, d. h. Variationen mit Null, gibt.[...] Drittens erhalten wir eine nördliche Zone, wo die Variation in Richtung endungsloser Form schwindet, wohl unter Druck der angrenzenden endungslosen Dialekte in Norden.¹⁸⁴

Der Bosco Guriner Dialekt ist zur Zone mit Tendenz zur Obligatorizität zu zählen, wie FLEISCHER in seinem Artikel *Das (un)flektierte prädikative Adjektiv in der Mundart von Bosco Gurin* zeigt. Der Autor betont, „unter den Südwälder Mundarten ist Bosco Gurin, was das prädikative Adjektiv betrifft, in morphologischer Hinsicht besonders archaisch.“¹⁸⁵

Bosco Guriner Mundart	dt. Standard
der gadä escht volla (Heww)	der Heustall ist voll (Heu)
Kchelchu escht volli (Lit)	die Kirche ist voll(er) Leute
Ts Puntschi escht vollts (Melch)	die Brente/Tragebütte ist voll (Milch)

Tabelle 10: Flektierte prädikative Adjektive im Bosco Guriner Dialekt¹⁸⁶

Ab dem 20. Jahrhundert fragten sich bzgl. des prädikativen Adjektivs manche, „ob und inwiefern Sprachkontakt zum Romanischen eine Rolle spielte.“¹⁸⁷ SZADROWSKY meint 1937 dazu:

Zur Erhaltung des Ererbten und zur Überschreitung des altdeutschen Maßes hat ohne Zweifel die weitgehende Sprachmischung zwischen Alemannisch und Rätoromanisch beigetragen.¹⁸⁸

¹⁸³ Bucheli-Berger/Glaser (2004), S. 193.

¹⁸⁴ Bucheli-Berger/Glaser (2004), S. 194.

¹⁸⁵ Fleischer (2006), S. 117.

¹⁸⁶ Vgl. Gerstner-Hirzel (1979), S. 186.

¹⁸⁷ Fleischer (2007), S. 194.

Seitdem wird das prädikative Adjektiv als eines der Phänomene eingeordnet, die unter den von ZINSLI geprägten Schlagworten „Fremdeinfluss bewahrt Alteigenes“¹⁸⁹ fällt. So meint dieser Autor zur Flexion des prädikativen Adjektivs in den Walser Mundarten:

Solche Fügемöglichkeiten hat zwar auch das Altdeutsche, und sie könnte bei den Alpenbewohnern durchaus als wohlbewahrtes Erbgut gedeutet werden. Aber es spricht doch manches dafür, dass auch diese Übereinstimmungen in den Endungen zumindest durch das Vorbild der romanischen Nachbarsprachen gestützt und durch sie erhalten geblieben ist.¹⁹⁰

Der italienische Dialekt müsste nach der Argumentation ZINSLIS zur Erhaltung der Flektiertheit des prädikativen Adjektivs in der Mundart Bosco Gurin beigetragen haben. Freilich ist es unter dieser Perspektive seltsam, dass wie FLEISCHER illustriert, in der Mundart von Bosco Gurin Fremdwörter häufig keine Flexion aufweisen.

Dieses Kriterium könnte unter anderem die Erklärung für die bei Sartori (1928, S.26) angeführten (aber nicht näher kommentierten) Fälle ohne Flexion sein: In einem Fall tritt als prädikatives Adjektiv štüff ‚ermüdet‘ auf, dabei handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Italienischen stufo (vgl. Idiotikon 10, Sp- 1456). Der andere Fall betrifft das Lexem ‚statt‘, dieses ist zwar nach Idiotikon (7, S. 1424) allgemein bekannt (unter anderem auch in Alagna), doch werde es „vielfach als unecht empfunden.“[...] Dass entlehnte Lexeme keine Flexion aufweisen, wird besonders eingehend durch das folgende Beispiel illustriert, in dem hintereinander ein kaum basismundartliches und ein wohl bodenständiges Adjektiv in prädikativer Verbindung auftreten, wobei bei ersterem keine flektierte Form auftritt:

alls ischt kchspütt gsin	keine	flektierte	Form	auftritt:
alles ist kaputt(∅) gewesen		ischt fülls gsin	(Russ 2002 ,S. 208)	
		ist faul – N.SG gewesen.	¹⁹¹	

Dass entlehnte Lexeme nicht flektiert werden, zeigt doch, dass es sich bei der Flektiertheit des prädikativen Adjektivs auf keinen Fall um eine Interferenz aus jüngerer Zeit handelt, sondern um ein aus dem Wallis mitgebrachtes Phänomen. Der Autor weist noch andere Gründe auf, die gegen eine jüngere kontaktinduzierte Entstehung sprechen:

¹⁸⁸ Szadrowsky (1937), S. 457.

¹⁸⁹ Zinsli (2002), S. 144.

¹⁹⁰ Zinsli (2002), S. 144.

¹⁹¹ Fleischer (2006), S. 125-126.

Zunächst weisen in den meisten (wenngleich nicht in allen) romanischen Varietäten, die als Kontaktsprachen zum Höchstalemannischen in Frage kommen, die Adjektive in einer bis drei von vier Formen keine overte Endung auf [...]; ob der Kontakt zu einem derartigen System genug ‚externen Input‘ für den Ausbau der Flexion des prädikativen Adjektivs bietet, scheint sehr zweifelhaft.¹⁹²

Besondere Aufmerksamkeit erweckt die Stammesalliteration im der Bosco Guriner Mundart, die auch in den Walser Mundarten Rimella, Saley und Triesenberg auftritt. Wie HOTZENKÖCHERLE feststellt, weisen Saley, Rimella und Bosco Gurin „heute noch flexivischen Adjektiv-Umlaut vor *-i* < mhd. ahd. *iu* in voller lautgesetzlicher Ausprägung und strenger lautgesetzlicher Begrenzung“¹⁹³ auf. So erscheinen in Bosco Gurin vor *-e* < *-i* < *-iu* des Nominativs Singular Feminin oder des Nominativs Neutrum Plural alle umlautfähigen Vokale umgelautet, wie die folgenden Beispiele zeigen:

1. **Kurzgebliebenes oder gedehntes mhd. a:** *än ärmi seel* ('eine arme Seele'), *sie ischt nässä*, ('sie ist nass'), *är ischt nässä* ('er ist nass').
2. **mhd. â:** 'lau' (der Kaffee ist) *lāwä* 'lau', (die Milch ist) *lāwi* 'lau'.
3. **mhd. o, ô, u, ou, uo:** erscheinen durchgehend umlautslos.¹⁹⁴

Dies mutet Romanisch an: Es ist charakteristisch für viele norditalienische Varietäten, „dass nachtoniges *i* und teilweise auch *u* eine Veränderung des Stammvokals bewirken.“¹⁹⁵ Diese Distinktion bleibt auch bei Endsilbenschwund erhalten, so beispielsweise im Canavesischen, wo die standarditalienische Form *grosso* 'groß, dick, grob' im Singular maskulin *gros* und im Plural maskulin *grös* lautet. Haben nun diese Umlauterscheinungen, die Form des prädikativen Adjektivs in den Südwalser Kolonien beeinflusst? Dagegen spricht, dass nicht alle südlichen Walserkolonien dieses Phänomen vorweisen. Außerdem zeigt sich diese Erscheinung auch in der Walsersiedlung Triesenberg, die ja nicht im Kontakt mit romanischen/italienischen Varietäten steht. Laut FLEISCHER hat diese „im Höchstalemannischen wie im Romanischen eine rein lautge-

¹⁹² Fleischer (2007), S. 231.

¹⁹³ Hotzenköcherle (1956), S. 235.

¹⁹⁴ Vgl. Hotzenköcherle (1956), S. 237.

¹⁹⁵ Fleischer (2007), S. 226.

setzliche Erklärung (und im Höchstalemannischen ein beträchtliches Alter).¹⁹⁶ Somit kann auch hier nicht vom Wirken des Sprachkontakts die Rede sein.¹⁹⁷

Ist daher die Erscheinung des prädikativen Adjektivs frei von jedem romanischen Einfluss? Nein, es handelt sich aber um eine Interferenz, die aus der Zeit stammt, „in der das höchstalemannische Gebiet damit begann, vom Romanischen zum Deutschen überzugehen.“¹⁹⁸ Heute nimmt man an, dass dies zwischen dem 8. und 9. Jahrhundert geschah. Dass es sich nicht um einen reinen Archaismus handelt, zeigt FLEISCHER in seinem 1997 erschienenen Aufsatz *Zur Herkunft des prädikativen Adjektivs im Höchstalemannischen*. Der Autor legt offen, dass sowohl im Althochdeutschen als auch im Höchstalemannischen nicht jedes prädikative Adjektiv flektiert wird. In den Dialekten ist dieses Phänomen aber ausgeprägter als in den älteren Sprachstufen. Daraus schließt FLEISCHER,

dass das prädikative Adjektiv im Höchstalemannischen häufiger Flexionen aufweist als im Althochdeutschen und dass sich die Regularitäten, die für das Auftreten der flektierten Form verantwortlich sind, in wesentlichen Punkten unterscheiden. Das flektierte prädikative Adjektiv des Höchstalemannischen kann deshalb nur teilweise als aus dem Althochdeutschen ererbten Archaismus gedeutet werden.¹⁹⁹

Ein weiteres Argument spricht für eine frühe Entlehnung zur Zeit der Kolonialisierung: Das Südbairische, „das in vielerlei Hinsicht mit dem Höchstalemannischen vergleichbar ist,²⁰⁰ kennt weder im Binnengebiet noch in den Sprachinseln das flektierte prädikative Adjektiv. Dies hängt damit zusammen, dass hier der Kontakt mit dem Romanischen etwas jünger ist als beim Höchstalemannischen.²⁰¹

4.2.7 PRÄPOSITIONEN

BAUEN zeigt in seiner Untersuchung zu Rimella, dass im Bereich der Präpositionen der Einfluss des Italienischen deutlich erkennbar ist. Dies gilt, zwar in abgeschwächtem

¹⁹⁶ Fleischer (2007), S. 226.

¹⁹⁷ Fleischer (2007), S. 231.

¹⁹⁸ Fleischer (2006), S. 125-126.

¹⁹⁸ Fleischer (2007), S. 232.

¹⁹⁹ Fleischer (2007), S. 235.

²⁰⁰ Fleischer (2007), S. 233.

²⁰¹ Vgl. Fleischer (2007), S. 233.

Maße, auch für Bosco Gurin. Die Interferenzen zeigen sich zum einen in den verwendeten Präpositionen nach italienischem Muster, zum anderen in deren Kasusreaktion. Im Folgenden ein Beispiel für die Verwendung der im Italienischen gebräuchlichen Präposition *in* statt dem im Standarddeutschen üblichen *auf*:

Bosco Guriner Mundart	dt. Standard	it. Standard
em Regg gee ²⁰²	auf den Rücken geben/nehmen	prendere in spalla

Tabelle 11: Verwendung der Präposition *in* statt *auf*

V. a. im Bereich der Lokalpräpositionen zeigen sich Interferenzen, manchmal, wie auch in den folgenden Beispielen, lässt sich zwar keine Aussage über den verwendeten Fall machen, der Gebrauch der Präpositionen ist aber ungewöhnlich und folgt der italienischen Verwendungsweise:

Bosco Guriner Mundart	dt. Standard	it. Standard
in Amerigga gaa ²⁰³	nach Amerika gehen	andare in America

Tabelle 12: Verwendung der Präposition *in* statt *nach*

Die Präpositionen der Lokation regieren in Bosco Gurin grundsätzlich den Dativ, es besteht also kein Unterschied zwischen Bewegung und Raum. Für Ausdrücke der Bewegungsrichtung (wohin?) ist im Standarddeutschen der Akkusativ gebräuchlich. In Bosco Guriner wird hingegen, wie die folgenden Beispiele zeigen, der Dativ verwendet:

Bosco Guriner Mundart	dt. Standard
ech gaa em Bett ²⁰⁴ (Dat.)	ich gehe ins Bett (Akk.)
ech be em Bett ²⁰⁵ (Dat.)	ich bin im Bett (Dat.)

Tabelle 13: Präpositionen der Lokation mit Dativ

Laut mündlicher Auskunft von BUCHELI BERGER wird in der Schweiz im Allgemeinen der Dativ und Akkusativ nach einer Präposition erhalten. Bei den Erhebungen für den *Syntaktischen Atlas der Deutschen Schweiz* (SADS) wurde in Tamins (Graubünden) *im Lade gange* und im Wallis, wo es eigentlich *in den* heißt, gab es einen Beleg *im Garten*

²⁰² Gerstner-Hirzel (1979), S. 185.

²⁰³ Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 23.

²⁰⁴ Gerstner-Hirzel (1979), S. 185.

²⁰⁵ Gerstner-Hirzel (1979), S. 185.

ganga. Dabei kann es sich natürlich auch um Verschreiber handeln (im/in), aber für eine Interferenzerscheinung würde sprechen, dass die Beleg an den Sprachgrenze aufgenommen wurden. Die Dativrektion fällt also zumindest in Bosco Gurin nach Lokalpräpositionen mit der Akkusativrektion zusammen. Dies manifestiert sich auch in Rimella. BAUEN weist darauf hin, dass solche Fügungen direkt aus dem Italienischen entlehnt sind, „wo die Formen für moto a luogo (Bewegung) und für stato in luogo (Verbleiben) identisch sind.“²⁰⁶ Auch die Walserdialekte in Graubünden weisen eine gleichartige Erscheinung auf,²⁰⁷ und so schließt SZADROWSKY auch hier auf eine Interferenz aus Romanischen:

Bei dieser Vermengung des ‚Interlokalen‘ mit dem ‚Translokalen‘ zeigt sich deutlich, wie auch die innere Sprachform von fremden Einflüssen heimgesucht wird, das heißt die besondere Art mit welcher in einer Sprache die Dinge und ihre Verbindung untereinander erfasst werden, und das was Jespersen z. B. bezweifelt, wirklich bleibende Einflüsse syntaktischer Art festzustellen sind.²⁰⁸

Somit hat die Umgebungssprache einen nachhaltigen Einfluss auf die Sprache einer Sprachinsel, was sich in Bosco Gurin in der Angleichung der Präpositionen an die italienische Grammatik zeigt.

²⁰⁶ Bauen (1978), S. 106.

²⁰⁷ Vgl. Szadrowsky (1931), S. 14.

²⁰⁸ Szadrowsky (1931), S. 14.

4.3 STELLUNGSSYNTAX: VERBALGRUPPE

Dieses Kapitel widmet sich der Anordnung der zusammengehörigen Wortgruppen – so genannte Phrasen oder Satzglieder, in einfachen und komplexen Sätzen des Bosco Guriner Dialekts. Zeigen sich in diesem syntaktischen Bereich Interferenzen aus dem Italienischen? Abgesehen von der Subjektverdoppelung, wie ich sie in Kapitel 4.2.3 darstellte habe, zeigen sich solche Besonderheiten im Rahmen der Verbalgruppe. Letzere sind Wortgruppen, „die infinite Verbformen als Kern aufweisen.“²⁰⁹ Es handelt sich also um mehrteilige Prädikate. Die Abfolge der einzelnen Komponenten eines mehrteiligen Prädikats, die so genannte Verbalkette, ist im Standarddeutschen anders als in den schweizerdeutschen Dialekten: Letztere haben in der Verbalgruppe unterschiedliche Wortstellungen im Westen und im Osten. In diesem Sinne bezeichnet LÖTSCHER in seinem Artikel *Zur Verbstellung im Zürichdeutschen und in anderen Varianten des Deutschen* die Zürcher Mundart „als repräsentativ für das gesamte Nordostschweizerdeutsch.“²¹⁰ Hingegen zeigt sich im Bosco Guriner Dialekt nach HOTZENKÖCHERLE/BRUNNER

im Hauptsatz mit Infinitiv und Hilfsverb (mögen, müssen, wollen) sowie im konjunktionell eingeleiteten Nebensatz [...] eine vom Nhd. abweichende aber (süd)westschweizerdeutsch weitverbreitete Wortstellung.²¹¹

LÖTSCHER und HOTZENKÖCHERLE/BRUNNER unterscheiden demnach die Stellungssyntax des mehrteiligen Prädikats in den (nord)ostschweizerischen und (süd)westschweizerischen Dialekten. SEILER spricht in seinem Artikel *On three types of dialect variation, and their implications for linguistic theory. Evidence from verb clusters in Swiss German dialects* von einer West/Ost-Differenzierung. Als Beispiele für die Westschweiz verwendet dieser Autor u. a. die Mundart Guttans (Berner Oberland), für die Ostschweiz u. a. Thusis (Graubünden).²¹² SEILER analysiert hier die Ergebnisse des SADS und zeigt auf, dass sich keine Isoglossen-Grenze erkennen lässt, sondern dass sich die West/Ost-Unterscheidung graduell vollzieht: So können in einem einzigen Dia-

²⁰⁹ Sommerfeldt/Starke (1998), S. 185.

²¹⁰ Lötscher (1978), S. 2.

²¹¹ Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 8.

²¹² Vgl. Seiler (2003), S. 5.

lekt unterschiedliche stellungssyntaktische Systeme nebeneinander existieren.²¹³ Was meinen nun aber HÖTZENKÖCHERLE/BRUNNER mit der „(süd)westschweizerisch weit verbreiteten Wortstellung“²¹⁴ in der Bosco Guriner Mundart?

Die Konstituenten des mehrteiligen Prädikats beeinflussen die Anordnung der Verbal-kette und die Nomenklatur ist nicht einheitlich: Wenn HÖTZENKÖCHERLE/BRUNNER von Hilfsverb sprechen, meinen sie das, was in dieser Diplomarbeit Modalverb (MV) heißt. Modalverben sind von den (temporalen) Hilfsverben (HV) zu unterscheiden; Letztere nennen SEILER und LÖTSCHER Auxiliare. Hilfsverben dienen zur Bildung der analyti-schen Tempora. BAUEN thematisiert die Verbalgruppe der Walsersprachinsel Rimellas und meint, dass diese „gewöhnlich aus zwei Teilen besteht.“²¹⁵ Nämlich aus dem finiten Verb „Hilfsverb oder Modalverb, in konjugierter Personalform“²¹⁶ und dem infiniten Verb, „das eigentliche Hauptverb, unkonjugiert im Partizip Präteritum oder im Infinitiv erschei-nend“²¹⁷: Der Autor analysiert daher fast ausschließlich die Stellung zweiteiliger Prädi-kate. Das Partizip 2 heißt bei LÖTSCHER Partizip Präteritum. Nach HÖTZENKÖ-CHERLE/BRUNNER weist der Bosco Guriner Dialekt eine für die (süd)westschweizerdeutschen Dialekte typische Struktur auf, die sich (1) im Hauptsatz mit Modalverb und (2) im konjunkional eingeleiteten Nebensatz manifestiert. Diese Wortstellungen differenzieren sich von der standarddeutschen Norm sowie von den nordostschweizerischen Dialekten. Somit ist es dienlich, zuerst den Zürcher Dialekt dem Standarddeutschen gegenüberzustellen, bevor auf die (süd)westschweizerische Wortstellung eingegangen wird. Außerdem gilt es, den Walserdialekt Bosco Gurins mit dem Rimellas zu vergleichen.

4.3.1 Verbalgruppe im Hauptsatz

Für den einfachen Haupt- und Nebensatz beschreibt LÖTSCHER für die Zürcher Variante die folgende Struktur:

In einfachen Haupt- und Nebensätzen entspricht die Verbstellung im Zürich-deutschen den standarddeutschen Regeln: Das finite Verb steht im Haupt-satz als zweites Satzglied, im Nebensatz am Ende des Mittelfeldes (d. h.

²¹³ Vgl. Seiler (2003), S. 28.

²¹⁴ Hotzenköchlerle/Brunner (1971), S. 8.

²¹⁵ Bauen (1978), S. 72.

²¹⁶ Bauen (1978), S. 72.

²¹⁷ Bauen (1978), S. 72-73.

nach dem Satzglied mit dem Satzaccent). Steht das Prädikatsverb im Perfekt, dann tritt das Partizip im Hauptsatz an das Ende des Mittelfeldes, im Nebensatz vor das Hilfsverb. Das gleiche gilt für trennbare Präfixe.²¹⁸

Prädikatsverb nennt LÖTSCHER „jenes Verb im Satz, von welchem keine weiteren Verben im Satz abhängen“²¹⁹, also die Vollverben (VV). Die von ihm erläuterte Verbstellung im einfachen Hauptsatz ist im ganzen alemannischen Sprachraum verbreitet. Beim einfachen Prädikat zeigt sich im Alemannischen die folgende Anordnung. Im Zürcher Dialekt heißt es nach LÖTSCHER *De Joggel isst es gottlett*²²⁰ für 'Jockel isst ein Kotelett'. Auch in der Mundart der Berner Region gilt diese Wortstellung im Hauptsatz, wie das folgende Beispiel zeigt: *Dr Haas hocket hinger em Busch* 'Der Hase sitzt hinter dem Busch'.²²¹ Aus Tabelle 14 geht hervor, dass auch dies die übliche Satzstellung in der Bosco Guriner Mundart ist.

Bosco Guriner Dialekt	dt. Standard	it. Standard
Das ischt mys hüs. ²²²	Das ist mein Haus.	Questa è la mia casa.
Dü(w) tüascht mi im Sack. ²²³	Du steckst mich in den Sack.	Tu mi metti nel sacco.

Tabelle 14: Stellung des einteiligen Prädikats im Hauptsatz des Bosco Guriner Dialekts

Die Stellung des einfachen Prädikats entspricht somit sowohl der standarddeutschen als auch der italienischen Satzstellung: BAUEN bezeichnet solche Strukturen als ambivalent oder indifferent, „weil sie ebenso gut it. wie dt. sein können.“²²⁴ Interessanter ist es, Verbalgruppen zu betrachten. In der deutschen Standardsprache tritt am häufigsten der Kernsatz (V₂) auf. Abgesehen von der Position des Finitums (F) gilt die folgende Stellung der verbalen Glieder aber auch für den Stirnsatz.

²¹⁸ Löttscher (1978), S. 2.

²¹⁹ Löttscher (1978), S. 3.

²²⁰ Löttscher (1978), S. 2.

²²¹ Burri/Imstepf (2002), S. 21.

²²² Vgl. Brunner/Hotzenköcherle (1971), S. 29.

²²³ Russ (2002), S. 189.

²²⁴ Bauen (1978), S. 75.

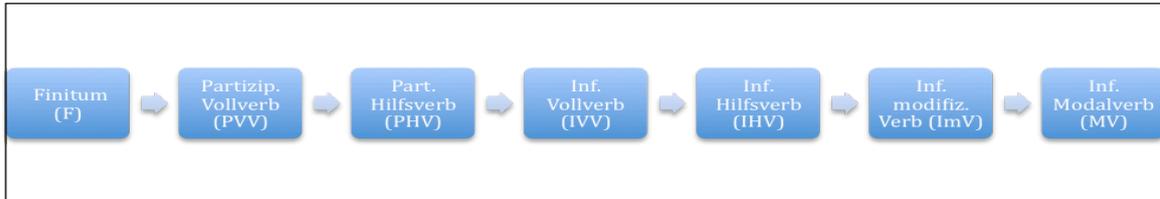


Tabelle 15: Verbalkette im Standarddeutschen Hauptsatz

Das verbale Prädikat besteht somit aus einem finiten Verb, eventuell aus Partizipien und Infiniten.²²⁵ Im deutschen Standard stehen Partizipien immer vor Infiniten. Mit Partizipien ist hier natürlich das Partizip 2 gemeint, da das Partizip 1, auch Partizip Präsens genannt, als Adverb oder Adjektiv verwendet wird und daher nicht Teil der Verbalkette sein kann. Zur Verdeutlichung der Verbalkette und der verwendeten Abkürzungen einige Beispiele in der Tabelle 16:

2-teilige Prädikate	Ich werde lesen.	F (HV) - IVV
	Ich hatte geschlafen.	F (HV) - PVV
3-teiliges Prädikat	Sie hat schlafen wollen.	F(HV) - IVV - IMV
4-teiliges Prädikat	Sie hat ihn gehen lassen müssen.	F (HV) - IVV - ImV -IMV

Tabelle 16: Beispiele für die Verbalkette im Standarddeutschen Hauptsatz

Im Perfekt ist die Wortstellung der Sprachinsel Bosco Gurin identisch mit der standarddeutschen Verbalkette, wie aus Tabelle 17 hervorgeht:

Bosco Guriner Dialekt	dt. Standard	it. Standard
Schin Müatar hät Jelemina ggheissa . ²²⁶	Seine Mutter hat Jelemina geheißén .	Sua madre si è chiamata Jelemina.
HV (F) + PVV	HV (F) + PVV	HV (F) + PVV
Dü(w) hësch t deschar chua salts ga . ²²⁷	Du hast dieser Kuh Salz gegeben .	Tu hai dato del sale a questa mucca.
HV (F) + PVV	HV (F) + PVV	HV (F) + PVV

Tabelle 17: Hauptsatz im Perfekt in der Bosco Guriner Mundart

Auch in Bosco Gurin bildet sich im Perfekt die typisch deutsche Verbalklammer. Das Italienische kennt keine solche Konstruktion. So hat sich in Rimella unter dem Einfluss der romanischen Umgebungssprachen ein, wie BAUEN es nennt – ein „Verbal-

²²⁵ Einige Verben bilden kein Partizip 2 sondern sog. Ersatzinfinitive in der Perfektkonstruktion.

²²⁶ Russ (2002), S. 188.

²²⁷ Vgl. Russ (2002), S. 100.

block²²⁸ gebildet: Hier bildet sich also keine deutsche, beliebig dehnbare Verbalklammer. So heißt es in Rimella *der wurm isch kangud under der schtai* für 'der Wurm ist unter den Stein **gegangen**'.²²⁹ In Bosco Gurin zeigt sich hingegen der sogenannte Doppelte Perfekt – wie beispielsweise in *Wenndar dar Boda hät gmachuta gha* ('Wenn ihr den Boden gemacht habt'), also eine „Konstruktion, die aus einem Hilfsverb + Partizip + einem zusätzlichen Partizip besteht.“²³⁰ Dabei handelt es sich aber nicht um einen Romanismus, sondern um ein Phänomen, das sowohl in vielen deutschen Mundarten als auch in der Umgangssprache vorkommt.²³¹

Hinsichtlich der Bosco Guriner Mundart ist wichtig, die Wortstellung des mehrteiligen Prädikats mit Modalverb im Perfekt zu betrachten. Letztere verändern bekanntlich

das Verhältnis zwischen dem Subjekt und dem Verbalvorgang in bezug auf Notwendigkeit, Wille, Möglichkeit, Fähigkeit und Ungewissheit: *dürfen, mögen, müssen, sollen, wollen, können*.²³²

Bei der Verwendung von Modalverben²³³ unterscheidet sich im Alemannischen die Verbalkette von der Standarddeutschen Norm. Diesbezüglich stellt LÖTSCHER anhand der Zürcher Mundart Folgendes fest:

Es gibt zwar weiterhin die Regel, daß das finite Verbteil im Hauptsatz an zweiter Stelle, im Nebensatz am Ende des Mittelfeldes steht, und daß infinite Verbteile sowohl im Hauptsatz wie auch im Nebensatz am Ende des Mittelfeldes kommen. Wenn jedoch nach diesen Regeln sowohl das Prädikatsverb wie ein Modalverb an das Mittelfeldende gestellt werden müssen, dann wird zumeist nicht, wie im Standarddeutschen, die Reihenfolge Prädikatsverb + Modalverb beachtet, sondern es wird überwiegend die umgekehrte Reihenfolge Modalverb + Prädikatsverb gewählt. Das Modalverb kann zudem sogar noch vor einer Ergänzung stehen.²³⁴

²²⁸ Bauen (1978), S. 74.

²²⁹ Vgl. Bauen (1978), S. 74.

²³⁰ Russ (2002), S. 113.

²³¹ Vgl. Russ (2002), S. 113.

²³² Sommerfeldt/Starke (1998), S. 56.

²³³ Lötscher definiert in seinem Artikel *Modalverben* als diejenige Gruppe von Verben, von denen ein weiteres Vollverb oder Modalverb mit Infinitiv ohne *zu* abhängt. Vgl. Lötscher (1978), S. 3.

²³⁴ Lötscher (1978), S. 3.

Im Zürcher Dialekt gilt also zumeist die dem Standard unbekannt Position Modalverb + Vollverb (IVV) dann, „wenn das Modalverb im Perfekt steht“²³⁵ wie Tabelle 18 illustriert:

Zürcher Dialekt	Dt. Standard
De Joggell hät es Gottlett welen ässe . F (HV) + IMV + IVV	Jockel hat ein Kotelett essen wollen . F (HV) + IVV + IMV
Mer händ em Hans es velo wele schänke . F (HV) + IMV + IVV	Wir haben Hans ein Fahrrad schenken wollen . F (HV) + + IVV + IMV

Tabelle 18: Hauptsatz mit Modalverb im Perfekt im Zürcher Dialekt

Die gleiche Struktur gilt auch für das Berndeutsche, wie BURRI/IMSTEPF in ihrem Artikel *Kontrastive Grammatik Berndeutsch/Standarddeutsch. Einige ausgewählte Aspekte* darstellen. So heißt es im Berndeutschen nach den Autorinnen *si het wöuue schlafen* für 'sie hat schlafen wollen' und im 4-teiligen Prädikat heißt es in diesem alemannischen Dialekt *si het ne müesse laa gaa* für 'sie hat ihn gehen lassen müssen'.²³⁶

Bosco Guriner Dialekt	dt. Standard	it. Standard
Iar chunut öw Gedecht schriiba . ²³⁷ F (MV) + IVV	Ihr könnt auch Gedichte schreiben . F (MV) + IVV	Potete scrivere anche delle poesie. F (MV) + IVV
Ech hä öuw miässe gaa . ²³⁸ F (HV) + IMV + PVV	Ich habe nach oben gehen müssen . F (HV) + IVV + IMV	Io ho dovuto andare di sopra. F (HV) + MV + IVV
Schi hatti abe öw seli ga . ²³⁹ F (HV) + IMV + PVV	Sie hätte auch gehen sollen . F (HV) + IVV + IMV	Anche lei avrebbe dovuto andare . F (HV) + MV + IVV

Tabelle 19: Hauptsatz mit Modalverb im Bosco Guriner Dialekt²⁴⁰

²³⁵ Lötcher (1978), S. 4.

²³⁶ Burri/Imstepf (2002), S. 29.

²³⁷ Vgl. Russ (2002), S. 180.

²³⁸ Vgl. Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 8.

²³⁹ Vgl. Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 8.

²⁴⁰ Vgl. Lötcher (1978), S. 3.

Tabelle 19 zeigt Beispiele von Hauptsätzen mit Modalverb, wobei das erste Beispiel im Präsens steht und sich keine stellungssyntaktischen Besonderheiten manifestieren. Handelt es sich aber um eine analytische Tempusform, findet sich gesamtschweizerisch bei Verwendung des Modalverbs die von LÖTSCHER angesprochene Struktur Modalverb (IMV) + Infinitiv des Vollverbs (IVV); es handelt sich dabei also nicht um ein typisch (süd)westschweizerisches Phänomen.

Laut HOTZENKÖCHERLE/BRUNNER scheint, bei der Stellung des Verbs im Hauptsatz mit einleitendem Adverb, „ein direkter romanischer Einfluss vorzuliegen.“²⁴¹ Im Italienschen gilt nämlich die Verteilung der Satzglieder: Subjekt + Prädikat + direktes Objekt + indirektes Objekt (z. B. *Il medico ha dato questo consiglio al mio amico*. 'Der Arzt hat meinem Freund diesen Rat gegeben.')242 Diese Reihenfolge gilt auch im Nebensatz. Auch wenn eine adverbiale Bestimmung dem Satz vorausgeht, steht das Subjekt vor dem Prädikat.

it. Standard	dt. Standard
La settimana scorsa Roberto scrisse una lettera ai suoi genitori.	Letzte Woche schrieb Roberto seinen Eltern einen Brief.

Tabelle 20: Hauptsatz mit einleitender adverbialer Bestimmung im italienischen und deutschen Standard²⁴³

Im Bosco Guriner Dialekt reproduziert sich diese Stellung nur bei einleitendem Adverb, die zu einer teilweisen Auflösung der Verbalklammer führt, wie in der Tabelle 21 ersichtlich ist:

Bosco Guriner Dialekt	dt. Standard
Dë de schuälmeischtär het dë gset: Schtil! ²⁴⁴	Dann hat der Schulmeister gesagt: Still!

Tabelle 21: Bosco Guriner Hauptsatz mit einleitendem Adverb

Dieses Wortstellung zeigt sich auch in Rimella. BAUEN meint dazu:

Trotz satzeröffnender Umstandsangabe steht das Subjekt vor dem Prädikat: es hat keine Inversion stattgefunden. Das stimmt mit dem it. Satzbau über-

²⁴¹ Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 8.

²⁴² Reumuth/Winkelmann (2001), S. 353.

²⁴³ Reumuth/Winkelmann (2001), S. 353.

²⁴⁴ Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 8.

ein, wo die Reihenfolge Subjekt-Prädikat im normalbetonten Satz unveränderlich ist.²⁴⁵

Bei einleitender adverbialer Bestimmung reproduziert sich diese romanische Satzstellung aber nicht z. B. in *E dar glyche Nacht [...] ena hein d`Herta d`Schaaf ghiat*²⁴⁶ ('In der selben Nacht haben die Hirten Schafe gehütet') oder in *Bald all Aabanda heintsch appu en ara Stubu tanzut*²⁴⁷ ('Bald haben sie fast alle Abende in einer Stube getanzt').

4.3.2 Verbalgruppe im Nebensatz

Abweichend vom Standarddeutschen und strukturgleich mit dem Italienischen steht im konjunkional eingeleiteten Nebensatz das Hilfsverb nach der Personalform und nicht wie im Standarddeutschen am Ende des Satzes nach dem Partizip 2 bzw. dem Ersatzinfinitiv. Abweichend vom Deutschen und dem italienischen Standard bilden im Bosco Guriner Dialekt das Hilfsverb mit dem Partizip 2 bzw. dem Ersatzinfinitiv eine Satzklammer. GERSTNER-HIRZEL tilgt in ihrer Textsammlung einen, wie sie es nennt, *echten Fehler*,

nämlich die als <zürichgurinerdeutsche> verpönte Inversion im Nebensatz (<das –ar chu escht> statt <das-er escht chu>), die sich bei einzelnen Sprecher eingeschlichen hat und die andere offenbar als besonders unspezifisch empfinden, obwohl die <korrekte> Form dem italienischen Vorbild folgt.²⁴⁸

Bosco Guriner Dialekt	dt. Standard	it. Standard
win ech bi z schuäl gganngä F (HV) + PVV	als ich zur Schule gegan- gen bin PVV +F	quando sono andata a scuola F (HV) + PVV
was hiä ischt trüürigd ischt gschee F (HV) + [F (HV)] + PVV	was hier Trauriges ge- schehen ist PVV +F	che cosa triste è successa qui F (HV) + PVV

Tabelle 22: Verbalkette des Bosco Guriner Dialekts im konjunkional eingeleiteten Nebensatz²⁴⁹

Im Zürcher Dialekt heißt es nach LÖTSCHER im Nebensatz ohne Modalverb *will de Joggel es Gottlett ggässe hät* ('weil der Jockel ein Kotelett gegessen hat').²⁵⁰ Dabei handelt

²⁴⁵ Bauen (1978), S. 59.

²⁴⁶ Russ (2002), S.187.

²⁴⁷ Russ (2002), S.184.

²⁴⁸ Gerstner-Hirzel (1979), S 15.

²⁴⁹ Beispiele übernommen von Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 8.

es sich tatsächlich um eine Nord/West-Unterscheidung, auf die auch SEILER bezieht, wie Tabelle 23 demonstriert. Bosco Gurin weist somit eine für den Westen typische Stellung im konjunktional eingeleiteten Nebensatz auf. Die Stellung ist nicht auf den Sprachkontakt mit dem Italienischen zurückzuführen, wie GERSTNER-HIRZEL behauptet.

Guttanen - Berner Oberland (West)	Thusis – Graubünden (Ost)
Ob si das Auto schon hed zahld	ob sie das Auto scho zalt het
F (HV) + PVV	PVV + F (HV)

Tabelle 23: West/Ost-Unterschied der schweizerischen Dialekte im konjunktional eingeleiteten Nebensatz²⁵¹

²⁵⁰ Vgl. Lötscher (1978), S. 2.

²⁵¹ Beispiele vgl. Seiler (2003), S. 5.

4.4 WORTSCHATZ

Das *Schweizerische Idiotikon* und der *Sprachatlas der deutschen Schweiz* (Bände IV bis VIII) berücksichtigen den Wortschatz aller südlichen Walserkolonien.²⁵² RUSS hat verschiedene Wortschatzsammlungen der Bosco Guriner Mundart in seiner Monographie nach Sachgebieten geordnet, die großteils den Kapiteln des SDS-Fragebuchs entsprechen. Er behandelt die folgenden Wortschatzgruppen:

Wortschatzgruppen	Beispiele
Der menschliche Körper	<i>Adrä</i> 'Adern'; <i>Hoit</i> 'Kopf'; <i>Herni</i> 'Gehirn'; <i>Schnüttsa</i> 'Schnurrbart';
Bezeichnungen für Veränderungen, Verletzungen und Erkrankungen am menschlichen Körper	<i>Biiilu</i> 'Beule'; <i>Löpläkchä</i> 'Sommersprossen'; <i>Hennähüt</i> 'Gänsehaut';
Körperliche und seelische Äußerungen	<i>Affi</i> 'Zorn'; <i>Tschuggi</i> 'Schluckauf haben'; <i>Eschluhüästa</i> 'Keuchhusten';
Krankheit und Krankheitszustände	' <i>siäch</i> 'krank'; <i>Siächi</i> 'Krankheit'; <i>dar Siächu</i> 'der Kranke'; <i>Übärgang</i> 'Schnupfen';
Verwandtschaft	<i>Ana</i> 'Großmutter'; <i>Attu</i> 'Großvater'; <i>Frindä</i> 'Verwandte'; <i>Nawud</i> 'Neffe';
Lebenslauf	<i>Goofä</i> 'Kinder'; <i>Toupf</i> 'Taufe'; <i>Frithoof</i> 'Friedhof';
Berufe und Ämter	<i>Sendek</i> 'Bürgermeister'; <i>Holzmeischstär</i> 'Schreiner'; <i>Atäschtaat</i> m. 'Zeugnis/Bestätigung'
Kirche	<i>Heär</i> 'unser Pfarrer'; <i>Chelch</i> 'Kirche'; <i>Fenerall</i> 'Begräbnis'; <i>Tootubömm</i> 'Sarg';
Festtage und Jahresbräuche	<i>Chendäljesus</i> 'Christkind'; <i>Christbömm</i> 'Weihnachtsbaum';
Spiel und Spielzeug	<i>Fröwwi</i> '(Spiel-)Puppe'; <i>üfüm Lömlöm</i> 'achselreiten'; <i>lettä</i> 'schaukeln'; <i>ds Tokch machu</i> 'Blindekuh';
Formeln	<i>guatä Morgän</i> ; 'guten Morgen'; <i>güät Tagg</i> 'guten Tag'; <i>güätan Aaben</i> 'guten Abend';
Kleidung	<i>Brëtschlä</i> 'Hosenträger'; <i>Hëmm</i> 'Hemd'; <i>Hosä</i> 'Strümpfe'; <i>Libli</i> 'Weste'; <i>Undärbrüäch</i> 'Unterhosen'; <i>Zoklä</i> 'Holzschuhe';
Nahrung, Mahlzeiten und Einkaufen	<i>Suppu</i> 'Suppe'; <i>Minëschtru</i> 'Reissuppe'; <i>Harpära</i> 'Kartoffeln'; <i>Kanëlla</i> 'Zimt'; <i>Schtiäruoigä</i> 'Spiegeleier'; <i>Achä</i> 'Butter';
Gestirne und Zeit	<i>Mämma</i> 'Mond'; <i>Dschenee</i> 'Januar';
Wetter und Naturerscheinungen	<i>Balmu</i> 'Höhle'; <i>Haltu</i> 'Halde'; <i>rägga</i> 'regnen'; <i>tempu-</i>

²⁵² Vgl. Id. (1881ff.) und SDS (1965-1997), Bd. V-VIII.

	<i>rallu</i> 'stürmen'; <i>Wolchä</i> 'Wolken';
Gelände und Nutzböden	<i>Achär</i> 'Kartoffelacker'; <i>Almen</i> 'Allmend'; <i>Alpu</i> 'Alp'; <i>Walt</i> 'Wald';
Ort und Art	<i>ämandärscht</i> 'wieder'; <i>äbä</i> 'nur'; <i>suscht</i> 'sonst';
Blumen und Bäume	<i>Ädelwiis</i> 'Edelweiß'; <i>Nägeli</i> 'Nelke'; <i>Pianntu f.</i> 'Baumstamm';
Beeren und Obst	<i>Chëschtana</i> 'Kastanie'; <i>Chriädschi</i> 'Kirschen';
Gemüse	<i>Chooläbliämu</i> , <i>Kawolfiori</i> , <i>Blüamaächool</i> 'Blumenkohl';
Nutz- und Haustiere	<i>Bokch</i> 'Bock'; <i>Geiss</i> 'Ziege'; <i>Kopschu</i> 'Hühnerverschlag';
Insekten und Reptilien	<i>Ameissu</i> 'Ameise'; <i>Schiuwurmundschi</i> 'Glühwürmchen';
Vögel	<i>Amslu</i> 'Amsel'; <i>Höiri</i> 'Eule'; <i>Kräktschi</i> 'Krähe';
Gefäße und Traggestelle	<i>Achpuntschi</i> 'Stoßbutterfass'; <i>Bäärgil</i> 'Rückentragekorb'; <i>Schesslu</i> 'Schüssel';
Milch und Käsezubereitung	<i>Aachmilch</i> 'Buttermilch'; <i>Rüm</i> , <i>Niidlu</i> 'Rahm/Obers';
Hausarbeit	<i>Baawull</i> 'Baumwolle'; <i>Brootschi machu</i> '(Brot-)Laibformen'; <i>wäschä</i> 'waschen, scheuern (den Boden)';
Haus	<i>Balggä</i> f. 'Fenster', <i>Chamur</i> 'Zimmer'; <i>Fiirhüiss</i> 'Küche';
Landwirtschaft	<i>z Alp faarä</i> 'auf die Alp ziehen'; <i>Baarnä</i> 'Futterkrippe'; <i>Hag</i> 'der Verschlag der Schweine'.

Tabelle 24: : Wortschatzgruppen mit Beispielen²⁵³

Anhand der Beispiele aus Tabelle 24 lassen sich einige Tendenzen im Wortschatz des Bosco Guriner Dialekts aufzeigen: (1) Letzterer weist höchstalemannische Kennwörter wie „*Hoit*“²⁵⁴ 'Haupt' für 'Kopf' oder „*Schinu*“²⁵⁵ für 'Holzsplitter (im Finger)' auf. (2) Ein archaisches Wortgut konnte sich in der deutschen Sprachinsel des Kanton Tessin erhalten, das im binnenaalemannischen Sprachgebiet noch teilweise auftritt, aber als veraltet gilt; beispielsweise „*Rägätooch*“²⁵⁶ für 'Regenschirm' – eine Bezeichnung, die sich vereinzelt „auch im Wallis, in Ferden, Blattern (Lötschertal), Saas-Grund und Simplon Dorf“²⁵⁷ findet – oder „*Eschluhüästa*“²⁵⁸ für 'Keuchhusten', ein altertümlicher Ausdruck, der im Kanton Uri noch bekannt ist. (3) Freilich gibt es auch ein spezifisches lokales Wortgut der Bosco Guriner Mundart: beispielsweise „*ts Tschugg*“²⁵⁹ 'den Schluckauf ha-

²⁵³ Beispiele entnommen bei Russ (2002), S. 134-154.

²⁵⁴ Russ (2002), S. 134.

²⁵⁵ Russ (2002), S. 134.

²⁵⁶ Russ (2002), S. 138.

²⁵⁷ Russ (2002), S. 138.

²⁵⁸ Russ (2002), S. 135.

²⁵⁹ Russ (2002), S. 135.

ben' ebenso „Löpläkchä“²⁶⁰ für 'Sommersprossen'. (4) Zu den Begriffen, die sich allein in den Dialekten der südlichen Walserkolonien manifestieren, gehören u. a.: „Antill“²⁶¹ als Bezeichnung für 'Wangen' (Bosco Gurin, Issime, Pomatt), das Kompositum „Holzmeischtär“²⁶² für 'Schreiner' (Bosco Gurin, Issime, Alagna, Macugnaga, Rima, Rimella)²⁶³ und „Brëtschlä“²⁶⁴ für 'Hosenträger' (Bosco Gurin, Saley, Pomatt, Alagna, Rima).²⁶⁵ (5) Letzteres ist ein Lehnwort, *Hosenträger* heißen auf italienisch *bretelle*. (6) Doch auch hier ist Vorsicht geboten: Manche Ausdrücke scheinen eindeutig Lehnwörter zu sein, manifestieren sich aber dann auch im Binnen-Alemannischen: So beispielsweise „Sendek“²⁶⁶ für 'Bürgermeister', eine Bezeichnung, die in allen südlichen Walserkolonien geläufig ist und wahrscheinlich vom italienischen Wort *sindaco* entlehnt wurde. Der Ausdruck findet sich aber auch im deutschen Dialekt des Kantons Freiburg. Dieses Gebiet steht aber nicht im steten Sprachkontakt mit dem Italienischen sondern mit dem Französischen. Aus letzterer Sprache kann dieses Wort aber nicht abstammen.²⁶⁷ Es ist somit nicht immer eindeutig, wann eine lexikalische Entlehnung vorliegt oder aber, welches die Gebersprache ist. In der von RUSS erstellten alphabetischen Liste von Lehnwörtern, „die wohl nach Mittelhochdeutscher Zeit ins Gurinerdeutsche entlehnt worden sind“²⁶⁸, erscheint „Sendek“²⁶⁹ aber auch.

Die Wortschatzgruppen zeigen unterschiedlich starke Tendenzen zur Entlehnung auf: Besonders anfällig für diesen Sprachwandel sind Wortfamilien, die in einem steten Kontakt mit der Umgebungssprache stehen. Da beispielsweise die **Verwaltungssprache** das Standarditalienische ist, zeigen sich hier viele Entlehnungen aus dem Italienischen. „Atëschtat“²⁷⁰ (m.) nennt sich in Bosco Gurin ein Zeugnis bzw. eine Bestätigung und entspricht somit dem italienischen *attestato* (m.). Diese müssen die Behörden mit einem Stempel versehen, was sich in Bosco Gurin „bullu“²⁷¹ (it. 'bollare', dt. 'abstempeln')

²⁶⁰ Russ (2002), S. 135.

²⁶¹ Russ (2002), S. 134.

²⁶² Russ (2002), S. 134.

²⁶³ Vgl. SDS V, Karte 25 und Russ (2002), S. 136.

²⁶⁴ Russ (2002), S. 138.

²⁶⁵ Vgl. SDS V, Karte 125 und Russ (2002), S. 138.

²⁶⁶ Russ (2002), S. 136.

²⁶⁷ Vgl. SDS V, Karte 27 und Russ (2002), S. 136.

²⁶⁸ Russ (2002), S. 128.

²⁶⁹ Russ (2002), S. 136.

²⁷⁰ Russ (2002), S. 128.

²⁷¹ Russ (2002), S. 128.

nennt. Sonst ist auch ein „*Feet*“²⁷² (dt. 'Urkunde/amtliches Zeugnis'; it. 'feda') nicht gültig. Bei rechtlichen Fragen geht man in Bosco Gurin zum „*Wukat*“²⁷³ (dt. 'Anwalt'; it. 'avvocato'). Ein Vertrag heißt in dieser Gemeinde „*Kuntrat*“²⁷⁴ (it. 'contratto'). Eine Rechnung nennt sich *der* „*kunt*“²⁷⁵ und hat seinen Ursprung im italienischen Ausdruck *conto*. Die Gemeinde muss den „*Sendek*“²⁷⁶ (dt. 'Bürgermeister', it. 'sindaco') und den „*Fetsisendek*“²⁷⁷ (dt. 'Vizebürgermeister', it. 'vicesindaco') „*lëtschu*“²⁷⁸ (dt. 'wählen', it. 'elegere'). Die **Schulsprache** ist seit dem obligatorischen Schulunterricht im Jahre 1830 das Italienische, was sich in diesem Bereich deutlich im Wortschatz widerspiegelt; z. B. „*Bätschidäärif*“²⁷⁹ (dt. 'Lesebibel', it. 'abecedario'), „*Riggu*“²⁸⁰ (dt. 'Linie'; it. 'riga'), „*Schpungu*“²⁸¹ f. (dt. 'Schwamm', it. 'spugna' f.), „*Kartaschugänte*“²⁸² f. (dt. 'Löschpapier', it. 'cartasugante' f.) u. a. m. **Neueres Wortgut** entstammt auch meist aus der Umgebungssprache: „*Bäwul*“²⁸³ (dt. 'großer Reisekoffer', it. 'baule'), „*Tëlëvisiung*“²⁸⁴ f. (dt. 'Fernseher', it. 'televisione' f.), „*Walis*“²⁸⁵ (dt. 'Koffer'; it. 'valigia'). Auch im Bereich **Speis und Trank und deren Zubereitung** zeigen sich einige Wortentlehnungen: „*cänëlla*“²⁸⁶ f. (dt. 'Zimt' m., it. 'canella' f.), „*Kukümmëri*“²⁸⁷ m. (dt. 'Gurke', Entlehnung aus dem Tessiner Dialekt),²⁸⁸ „*Kunnëli*“²⁸⁹ n. (dt. 'Kanninchen', it. 'coniglio'), „*Lampüninu*“²⁹⁰ f. (dt. 'Himbeeren', it. 'lamponi' m.) und „*Puttëliu*“²⁹¹ (dt. 'Flasche', it. 'bottiglia'). Für den Blumenkohl gibt es gleich drei Bosco Guriner Ausdrücke nämlich „*Chooläbliämu*, *Kawolfiori*, *Blüamaächool*“²⁹²: Das Fremdwort *Kawolfiori* aus dem Italienischen kommt auch

²⁷² Russ (2002), S. 129.

²⁷³ Russ (2002), S. 134.

²⁷⁴ Russ (2002), S. 130.

²⁷⁵ Russ (2002), S. 130.

²⁷⁶ Russ (2002), S. 133.

²⁷⁷ Russ (2002), S. 129.

²⁷⁸ Russ (2002), S. 131.

²⁷⁹ Russ (2002), S. 130.

²⁸⁰ Russ (2002), S. 132.

²⁸¹ Russ (2002), S. 132.

²⁸² Russ (2002), S. 130.

²⁸³ Russ (2002), S. 129.

²⁸⁴ Russ (2002), S. 133.

²⁸⁵ Russ (2002), S. 133.

²⁸⁶ Russ (2002), S. 129.

²⁸⁷ Russ (2002), S. 130.

²⁸⁸ Vgl. Id. 2, 191.

²⁸⁹ Russ (2002), S. 130.

²⁹⁰ Russ (2002), S. 130.

²⁹¹ Russ (2002), S. 132.

²⁹² Russ (2002), S. 147.

in der Walsersprachinsel Pomatt vor.²⁹³ Deutlich wird v. a. im Rahmen der Lehnwörter, dass aus der italienischen Standardsprache im formalen Kontext entlehnt wird. Informelle Gelegenheiten führen hingegen zur Entlehnung aus dem Tessiner Dialekt wie z. B. „*bandu*“²⁹⁴ (dt. 'die Zeit mit Trinken verbummeln', Tessiner Dialekt 'fare la binda'); „*bäräkkä machu*“²⁹⁵ (dt. 'saußen und lustig sein', Tessiner Dialekt 'baracca far') u. v. a. m.

GERSTNER-HIRZEL nennt für den Bosco Guriner Dialekt die Modalverben *wélla* 'wollen', *wessi* 'wissen', *cheni* 'können', *terffi* 'dürfen', *sellu* 'sollen', *miassi* 'müssen', die der Grammatik der standarddeutschen Norm entsprechen.²⁹⁶ Nach HOTZENKÖCHERLE/BRUNNER zählen nur die Modalverben *mögen*, *müssen* und *wollen* dazu.²⁹⁷ Letztere Aufteilung entspricht den italienischen Modalverben: Das Italienische kennt ja, wie auch das Französische, keine Differenzierung zwischen *müssen* und *sollen*, sodass dies eine mögliche Interferenz sein könnte. Wie auch in Rimella manifestiert sich in Bosco Gurin außerdem eine Verwendung von *sein* im Sinne des italienischen *c'è*.²⁹⁸ So heißt es in Bosco Gurins „*Schnee ist*“. ²⁹⁹ Bei Lehnwörtern kommt im Übrigen *-iara* als Verbalsuffix vor, welches dem nhd. *-ieren* entspricht, so heißt es in Bosco Gurin *prubiare* 'probieren' und *ruwinara* 'ruinieren'. Es manifestieren sich auch Lehnübersetzungen aus dem deutschen Standard. So meint GERSTNER-HIRZEL:

Das Genitiv Gottes in Wendungen wie *Gottus Wella* 'Gottes Wille', *tschtraaf Gottus* 'die Strafe Gottes' wurde mit dem ganzen Ausdruck aus dem Schriftdeutschen übernommen. Gurinerdeutsch ist *Isahèrgutt*; *Isahèrguttsch Öggt-schi* 'Vergißmeinnicht'.³⁰⁰

Diese Beispiele demonstrieren außerdem, dass die Wortzusammensetzungen des Bosco Guriner Dialekts denen der standarddeutschen Sprache entsprechen. „Die meisten bestehen aus zwei Substantiven, *Schüal+goaf* 'Schulkind', oft mit einem Fügungselement, *Gaartu+terli* 'Gartentürchen'. Sie kommen nicht so oft wie im Neuhochdeut-

²⁹³ Vgl. SDS VI, Karte 210.

²⁹⁴ Russ (2002), S. 128.

²⁹⁵ Russ (2002), S. 129.

²⁹⁶ Vgl. Gerstner-Hirzel (1979), S. 197 und Sommerfeldt/Starke (1997) S. 56.

²⁹⁷ Vgl. Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 9.

²⁹⁸ Vgl. Bauen (1978), S. 126.

²⁹⁹ Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 9.

³⁰⁰ Gerstner-Hirzel (1979), S. 197.

schen vor.³⁰¹ Freilich sind auch Lehnübersetzungen üblich: Beispielsweise heißt das Christkind in Bosco Gurin „*Chendäljesus*“,³⁰² diese Wendung beschränkt sich auf Bosco Gurin und ist eine Übersetzung der italienischen Bezeichnung *Gesù Bambino* nach deutschem Muster. Diese Art der Lehnübersetzung findet sich aber beispielsweise nicht in „*Christbömm*“³⁰³ (dt. 'Weihnachtsbaum', it. 'albero di natale'), welches eine typisch deutsche Bezeichnung ist und in der ganzen Deutschschweiz üblich ist.

³⁰¹ Russ (2002), S. 124.

³⁰² Russ (2002), S. 137 und SDS V, Karte 58.

³⁰³ Russ (2002), S. 137.

5 RESÜMEE

Die vorliegende Diplomarbeit analysiert den Sprachinseldialekt Bosco Gurins im italienischsprachigen Kanton Tessin auf den Einfluss der romanischen Umgebungssprache. Dem liegt die These zugrunde, dass ein über Jahrhunderte währender Sprachkontakt seine Spuren im Sprachsystem hinterlassen muss. Auf diesen Aspekt ist die Basismundart Bosco Gurins bislang nur marginal untersucht worden. Traditionell widmet sich die Sprachinselforschung nämlich der Analyse von Archaismen und empfindet jeglichen Fremdeinfluss als störend.³⁰⁴ Gerade die Sprachinseldialekte haben nämlich fern vom deutschsprachigen Binnenraum viele ältere Sprachstufen bewahrt. Die Walser brachen schon am Ende des 12. und am Anfang des 13. Jahrhunderts aus dem Wallis auf, um sich in unbewohnte Bergregionen nördlich und südlich der Alpen anzusiedeln.³⁰⁵ Die Alemannologen differenzieren zwischen nördlichen und südlichen Walserkolonien; bei Letzteren handelt es sich um deutschsprachige Sprachinseln. Die ersten überlieferten Arbeiten zu den Walsersprachinseln stammen aus dem 16. Jahrhundert und interessieren sich für den Grund der Anwesenheit dieser Deutschsprachigen im italienischen Sprachgebiet. Ihren Ursprung aus dem Wallis bewiesen sprachliche Analysen aber erst drei Jahrhunderte später.³⁰⁶ Im 19. und 20. Jahrhundert erarbeitete die linguistische Forschung allgemeine Eigenschaften der sog. Walsersprache (z. B. SZADROWSKY³⁰⁷, BOHNENBERGER³⁰⁸ u. a. m.), also Dialektmerkmale, die für alle Walserkolonien gelten. Manche dieser Darstellungen beinhalten auch Angaben zu Bosco Gurin.³⁰⁹ Der *Sprachatlas der deutschen Schweiz*³¹⁰, ein umfassendes kartografisches Nachschlagewerk zu den Deutschschweizer Dialekten, berücksichtigt alle südlichen Walserkolonien wie auch das *Schweizerische Idiotikon*³¹¹. Die wichtigsten sprachwissenschaftliche Untersuchungen des Bosco Guriner Dialekts sind aber von RUSS, der sich seit mehr als zwanzig Jahren mit diesem befasst. Mit seiner 2002 erschienenen Monographie hat der

³⁰⁴ Vgl. Rosenberg 2003.

³⁰⁵ Näheres zur Besiedlungsgeschichte und dem Walservolkstum in den Alpen bei Zinsli (2002).

³⁰⁶ Vgl. Fazzini-Giovanucci (1978), S. 50.

³⁰⁷ Vgl. Szadrowsky (1925).

³⁰⁸ Bohnenberger (1913), S. 92-95.

³⁰⁹ Beispielsweise Zinsli (2002), S. 137-195.

³¹⁰ Vgl. SDS (1965 -1997).

³¹¹ Vgl. Id. (1881 ff.).

englische Sprachwissenschaftler diese vollständig synchron und diachron beschrieben.³¹²

Da es sich bei den Walser Mundarten um alemannische Dialekte handelt, gehören sie dem oberdeutschen Dialektverbund an. Alle schweizerischen Mundarten, bis zum Niederalemannischen der Basler Region, zählen zum **Südalemannischen**.³¹³ Innerhalb letzterem Dialektverbund ist eine Unterteilung in **Hoch- und Höchstalemannischen** üblich.³¹⁴ Nach HOTZENKÖCHERLE wäre es aber falsch, den Begriff *Höchstalemannisch* an der einen oder anderen Isoglosse festzusetzen „oder ihn gar auf bestimmte geographische oder geschichtlich-politische Landschaften fixieren zu wollen,“³¹⁵ da sich die Isoglossen stark verzweigen. Der Sprachwissenschaftler geht lieber von der Präsenz „höchstalemannischer Kriterien“³¹⁶ aus, die die Walser Mundarten manifestieren. Da im Mittelpunkt der Sprachwissenschaft lange Zeit die Rekonstruktion der sog. Walsersprache³¹⁷ stand, existiert eine große Menge an Forschungsliteratur, welche diese Dialekte darstellt. Als problematisch hat sich dabei die Differenzierung zwischen alter Entlehnung und neuer Interferenz erwiesen: Die westliche Schweiz, und damit auch das Stammgebiet der Walser im Oberwallis, wurde nämlich erst um 800 n. Chr. von den Alemannen kolonialisiert und der romanische Substrat hat diese deutschen Dialekte geprägt. So ist es auch für den Bosco Guriner Dialekt häufig nicht möglich zu differenzieren, ob ein Romanismus aus der alten Heimat stammt, oder ob es sich um eine neuere Interferenz aus der Umgebungssprache handelt. Freilich gilt dies nicht für den **Wortschatz**, zu dem es eine Fülle von Dokumentationen gibt, die auch einen Vergleich mit den anderen höchstalemannischen Dialekten gewährleisten.³¹⁸ Das Lehngut ist daher leicht zu eruieren und zeigt sich häufig als ein Resultat der Sprachsituation: So finden sich viele Entlehnungen aus dem Standarditalienischen in der Verwaltungssprache („*bullu*“³¹⁹, 'abstempeln', it. 'bollare'; „*Feet*“³²⁰, 'Urkunde', it. 'feda'; „*Sendekl*“³²¹, 'Bürger-

³¹² Vgl. Russ (2002).

³¹³ Vgl. Russ (2002), S. 65 und Gerstner-Hirzel (1979), S. 182.

³¹⁴ So nennt beispielsweise Hotzenköcherle (1984), S. 154 Kennzeichen des Höchstalemannischen, die für Wiesinger (1983), S. 829-843 Charakteristiken des Südalemannischen sind.

³¹⁵ Hotzenköcherle (1984), S. 154.

³¹⁶ Hotzenköcherle (1984), S. 154.

³¹⁷ Vgl. Fazzini-Giovanucci (1978), S. 50.

³¹⁸ z. B. SDS (1965-1997), Bd. V bis VII und Id. (1881 ff.).

³¹⁹ Russ (2002), S. 129.

³²⁰ Russ (2002), S. 129.

³²¹ Russ (2002), S. 136.

meister'; it. 'sindaco' u.v.a.m.). Auch viele Worte aus dem Schulbereich entstammen in der Bosco Guriner Mundart dem Italienischen: z. B. „*Bätschidääri*“³²², ('Lesebibel', it. 'abecedario') oder „*Riggul*“³²³ ('Linie'; it. 'riga'). Dies hängt damit zusammen, dass seit 1830 die Schulsprache Italienisch ist und somit der Amtssprache des Kantons entspricht. Im informellen Sprachbereich lassen sich hingegen viele Entlehnungen aus dem Tessiner Dialekt, der zu der Gruppe der lombardischen Mundarten zählt, nachweisen: beispielsweise „*bäräkkä machu*“³²⁴ ('saufen und lustig sein'/ lomb. 'baracca fare').³²⁵ Der Zeitpunkt der Besiedlung Bosco Gurins im 13. Jahrhundert – das erste Dokument, das auf diese Sprachinsel hinweist, stammt aus dem Jahre 1244 – bedingt auch, dass hier noch archaische Begriffe verwendet werden. Das Territorium stand schon damals unter italienischsprachiger Herrschaft. Als Anreiz für die Ansiedlung in den bis dahin unbewohnten Bergregionen räumten die Herrschenden den Neuankömmlingen Sonderrechte, sog. Walserrechte, ein. Dazu zählten das Recht auf Bildung, auf eigene Gerichte und auf freie Erbleihe.³²⁶ 1512 stieß das Maggiatal, als Ennetbirgische Vogtei zur Alten Eidgenossenschaft; die Autonomie der deutschsprachigen Gemeinde Bosco Gurins blieb aber unangetastet. Erst als im Jahre 1803 das Tessin ein souveräner Kanton wurde, gerieten die ehemaligen Sonderrechte der Walser vermehrt unter Druck und sind heute nicht mehr vorzufinden. Die Eidgenossenschaft ist 1992 der **Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprache** beigetreten.³²⁷ Alle drei Jahre muss die Eidgenossenschaft dem Europarat einen Bericht über „die getroffenen Massnahmen zur Umsetzung der Bestimmungen der Charta“³²⁸ vorlegen. Im letzten, dem 4. Bericht der Schweiz aus dem Jahr 2009, heißt es, dass „der frühere Hinweis auf den sprachlichen Sonderstatus von Bosco Gurin [...] aus der Gesetzgebung gestrichen“³²⁹ wurde. V. a. die Walservereinigungen bemühen sich um den Erhalt der Walser Mundarten, trotzdem zeichnet sich in fast allen Kolonien das Verschwinden der Walser Mundarten ab. Der Basisdialekt kann daher nur anhand ältere Dialektproben analysiert werden. Doch auch so ist die Frage nach Archaismus, Romania Submersa oder Interferenz nicht immer zu lösen.

³²² Russ (2002), S. 129.

³²³ Russ (2002), S. 132

³²⁴ Russ (2002), S. 129.

³²⁵ Eine alphabetische Liste von Wortentlehnungen findet sich bei Russ (2002), S.128-134.

³²⁶ Vgl. Tomamichel (1999), S. 3-8.

³²⁷ Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen, S. 5.

³²⁸ 4. Bericht der Schweiz an den Europarat zum Schutz von Minderheiten (2009), S. 97.

³²⁹ 4. Bericht der Schweiz an den Europarat zum Schutz von Minderheiten (2009), S. 97.

In der **Phonologie** lassen sich beispielsweise nur wenige Interferenzen des Italienischen eruieren, so etwa, dass nur in den Südwalser Mundarten der Akzent dazu neigt, auf der Wurzelsilbe zu bleiben.³³⁰ In der Diphthongierung alemannischer Monophthongen zeigt sich nach SZADROWSKY der Einfluss des Romanischen auf das Walserdeutsche: Im Bosco Guriner Dialekt beispielsweise bei mhd. *û*, das zum Diphthong /*üi*/ wird (*trüibu* 'Traube'; *hüiffa*, 'Haufen').³³¹ Die Tendenz zur Palatalisierung manifestiert sich nicht nur in den südlichen Walserkolonien, sondern auch in anderen Deutschschweizer Gebieten, die im Kontakt mit dem romanischen Sprachgebiet stehen.³³² Hierbei ist der alveolare Reibelaut *s* besonders zu beachten: Er wird häufig palatalisiert, „auch wenn nicht alle Gelehrten darin übereinstimmen, dass diese Umwandlung dem romanischen Einfluss zuzuschreiben ist.“³³³ Die Entwicklung des prävokalischen *s* in einigen Fällen zu *sch* ist ein charakteristisches Merkmal aller Walser und Walliser Mundarten, wobei in den südlichen Walserkolonien diese Eigenschaft häufiger als in anderen Gebieten auftritt.³³⁴ Es könnte sich hierbei um eine *Romania Submersa* handeln, die unter dem Einfluss des Italienischen verstärkt wurde. Diese Möglichkeit zieht auch SZADROWSKY in Betracht, wenn er meint:

„Vielleicht erklärt sich die besonders starke Verbreitung dieser zweiten Aussprache in dem Südstreifen deutscher Mundarten durch romanischen Einfluss, wohlverstanden nicht der Vorgang an sich, sondern die Verstärkung einer schon in der ehemaligen deutschen Aussprache liegende Eigenart.“³³⁵

Die romanische Umgebungssprache der südlichen Walserkolonien kann also die *Romania Submersa* bewahren oder verstärken. Seit dem 10. Jahrhundert zeigt sich im Deutschen beispielsweise die Entwicklung der Endsilbenvokale zu *e*. Nicht nur in Bosco Gurin bleiben die ursprünglichen Endsilbenvokale gekürzt erhalten.³³⁶ In den südlichen Walserkolonien hat das Italienische als Beispiel einer morphologischen Struktur gedient, das „unterschiedliche Vokale aufzeigt, sei es bei den Endungen der Adjektive und Substantive verschiedenen Geschlechts, sei es bei den Infinitiven der verschiedenen

³³⁰ Vgl. Fazzini Giovanucci (1978), S. 63.

³³¹ Vgl. Russ (2002), S. 85.

³³² Fazzini Giovanucci (1978), S. 63.

³³³ Fazzini Giovanucci (1978), S. 35.

³³⁴ Vgl. Bohnenberger (1913), S. 55-58, Szadrowsky (1925), S. 10-11 und Zinsli (1986), S. 158.

³³⁵ Szadrowsky (1925), S. 13.

³³⁶ Vgl. Bohnenberger (1913), S. 68-69 und Szadrowsky (1925), S. 16-19.

Verbklassen.³³⁷ Die ursprünglichen Endsilbenvokale manifestieren sich aber auch im höchstalemannischen Binnenraum, z. B. in Teilen des Berner Oberlands, des Wallis und Graubündens, sind hier aber weniger verbreitet. Diese Dialekte haben auch besondere Diminutivsuffixe gemeinsam: Die nicht unbestrittene These von SZADROWSKY bezüglich der Diminutivendungen *-etli*, *-elti* und *-ti* lautet, diese seien ein Resultat des Sprachkontakts und zwar aus der Zeit der Kolonialisierung der Westschweiz durch die Alemannen. Dagegen spricht die unregelmäßige Verteilung dieser Endungen in den westschweizerischen Mundarten.³³⁸ Aber auch ohne eine Gewissheit über die Entstehungsgeschichte der Diminutivsuffixe zu haben, ist es signifikant, dass sich diese in der Walser Mundart Bosco Gurin immer noch als produktiv erweisen, während sie im Stammgebiet längst verschwunden sind. **Die Passivumschreibung** mit *kommen* anstatt des im nhd. üblichen *werden* ist ein Merkmal der alpinen Mundarten und findet sich an der ganzen deutsch-romanischen Sprachgrenze. Diese Entwicklung hat sich zwar schon innerhalb der deutschen Sprache angebahnt, doch wird auch hier ein Reflex des romanischen Substrats in der Westschweiz angenommen.³³⁹ In den romanischen Sprachen dient nämlich *kommen* zur Bildung des Passivs, also im Italienischen *venire*. Nach RUSS handelt es sich um eine Lehnkonstruktion, „obgleich man den Entlehnweg nicht genau bezeichnen kann.“³⁴⁰ Als ein weiteres Beispiel für das Archaische des Höchstalemannischen Dialektverbunds gilt die **Flektiertheit des prädikativen Adjektivs**: Sowohl die romanischen Sprachen als auch das Althochdeutsche kennen diese flektierten Adjektivformen.³⁴¹ Die meisten neuhochdeutschen Mundarten hingegen nicht. Geht dieses Phänomen auf die Romania Submersa zurück oder handelt es sich um einen Archaismus? Im Höchstalemannischen ist das Phänomen ausgeprägter als im Althochdeutschen. Die Flektiertheit hat sich daher im Kontext der Kolonialisierung der Westschweiz im Kontakt mit der romanischen Umgebungssprache weiterentwickelt.³⁴² Die Walserdialekte haben außerdem den **Genitiv** bewahrt. V. a. in den Südkolonien ist er stark verbreitet und von der Umgebungssprache gestützt worden. Im älteren Deutschen waren solche Genitivfügungen sehr geläufig, aber im Neuhochdeutschen sind sie fast ausgestorben. BAUEN erwähnt bezüglich der Anlehnung an den italienischen Sprachgebrauch:

³³⁷ Fazzini Giovanucci (1978), S. 37.

³³⁸ Vgl. Gerstner-Hirzel (1979), S. 183.

³³⁹ Vgl. Szadrowsky (1931), S. 9.

³⁴⁰ Russ (2002), S. 115.

³⁴¹ Vgl. Bucheli-Berger/Glaser (2004), S. 193.

³⁴² Vgl. Fleischer (2007), S. 235.

„die ausgesprochene Neigung des Rldt. [Rimelladeutschen], sich alle it. Ausdrücke mit *di* in Form von Genitivfügungen anzueignen.“³⁴³ Dies manifestiert sich auch in Bosco Gurin beispielsweise in der Wendung *än trop ds Schwarzä* 'einen Tropfen des Schwarzen' (= Kaffee), was dem Italienischen *una goccia di caffè* entspricht. Im Bereich der **Präpositionen** ist der Einfluss des Italienischen deutlicher zu erkennen: Die Interferenzen zeigen sich zum einen in den verwendeten Präpositionen nach italienischem Muster, zum anderen in deren Kasusreaktion. Ein Beispiele hierfür ist einerseits die Verwendung der im Italienischen gebräuchlichen Präposition *in* statt dem im Standarddeutschen üblichen *auf*, andererseits die Verwendung für *in* statt *nach*. Somit ist sowohl für Interlokales als auch Translokales die Präposition *in* gebräuchlich. Zudem regieren die Präpositionen der Lokationen immer den Dativ, sodass die Differenzierung im/in, die im allemanischen Binnensprachraum überall existiert, aufgehoben wurde.

Die **Personalpronomina** in den Mundarten der südlichen Walserkolonien haben unter dem Einfluss des italienischen Standards und der norditalienischen Dialekte eine eigene morphosyntaktische Regularität entwickelt. Nicht nur in der Bosco Guriner Mundart gibt es zwei Arten von Personalpronomina: betonte, selbständige Formen (Vollformen) und unbetonte, unselbständige Formen (Klitika/Enklitika).³⁴⁴ Die betonten Personalpronomina stehen in Bosco Gurin vor dem Verb, die unbetonten hingegen werden enklitisch nachgestellt und sind so ein fester Bestandteil des Wortes. Nicht alle Walser Mundarten weisen diese enklitisch nachgestellten Personalpronomen auf, aber fast alle Südwalser Kolonien: Bei den Subjektpronomina kann dies zu einer Subjektverdoppelung führen, z. B. in *di zällu-var viar ni(t) tri* ('die zählen wir nicht (da)rein/dazu').³⁴⁵ Der Begriff *Subjektverdoppelung* ist aber nur teilweise korrekt, da es sich beim geschilderten Phänomen um das Resultat einer sog. Grammatikalisierung handelt. Also einen sprachlichen Prozess, der mit der Umdeutung der Klitika zu Verbalsuffixen endet.³⁴⁶ Somit entsteht etwas Neues: Die Redundanz hebt sich auf und es entsteht ein Verbalparadigma, dass dem alten gegenüber gleichwertig ist. Als Weiterführung dieses Prozesses bilden sich in Issime, Gressoney, Rimella und Pomatt³⁴⁷ bei schwachtonigen Perso-

³⁴³ Bauen (1978), S. 113.

³⁴⁴ Vgl. SDS, Bd. 3, Karten 195-210.

³⁴⁵ Vgl. Russ (2002), S. 106.

³⁴⁶ Vgl. Sigg (2005), S. 8 und Zürner (1997), S.162-163.

³⁴⁷ Vgl. Dal Negro (2004), S. 163-169.

nalpronomina im Nominativ „Verbalkonstruktionen mit Subjektellipse.“³⁴⁸ Im verwendeten Textkorpus zur Bosco Guriner Mundart finden sich solche Beispiele nicht. Da Subjektellipse und Subjektverdoppelung nur bei den Südwalsern auftreten, nicht aber in den Walserkolonien nördlich der Alpen, liegt die Vermutung nahe, dass es sich dabei um eine Interferenz handelt. Die Forschung ist sich diesbezüglich einig: BAUEN, HOTZENKÖCHERLE, ZÜRRER u. a. begründen mit dem Sprachkontakt sowohl mit dem norditalienischen Dialekt als auch dem Standarditalienischen diese eigenständigen Entwicklungen der südlichen Walserkolonien.³⁴⁹ Die Erscheinungen sind aber sicherlich nicht allein auf den Sprachkontakt zurückzuführen, da der deutsche Dialekt Möglichkeiten aktiviert, „die im System bereits als Disposition angelegt oder schon punktuell realisiert sind.“³⁵⁰ Auch die Besonderheiten bei der **Verwendung von *haben* und *sein*** in Bosco Gurin sind unter dem Einfluss der Umgebungssprache entstanden. Diese Interferenz zeigt sich sowohl in der Perfektkonstruktion als auch in der allgemeinen Verwendung. Es manifestiert sich nämlich ein grammatikalischer Wandel in der Verwendung der Hilfsverben *haben* und *sein* in den Perfektumschreibungen nach italienischem Muster.³⁵¹ In der Bosco Guriner Mundart heißt es etwa *wemma siba jaar hät*³⁵² ('wenn man sieben ist'). In den südlichen Walserkolonien zeigt sich diese Orientierung an der italienischen Grammatik aber nicht – wie beispielsweise im Zimbischen – bei reflexiven Konstruktionen. Manchmal wird aber in Bosco Gurin *sein* im Sinne des Italienischen *c'è* verwendet. In der Abfolge der einzelnen Komponenten der **Verbalkette** manifestieren sich in der Bosco Guriner Mundart sowohl gesamtschweizerische als auch westschweizerische Tendenzen: Gesamtschweizerisch unterscheidet sich die Verbalgruppe im Hauptsatz mit Modalverb bei analytischen Tempusformen von der Stellungssyntax des Standarddeutschen. So heißt es in Bosco Gurin *Schi hatti abe öw seli ga* ('Sie hätte auch gehen sollen'):³⁵³ Das Infinitiv-Partizip des Modalverbs steht in diesem Dialektverbund daher vor dem Infinitiv-Partizip des Vollverbs.³⁵⁴ Abweichend vom Standarddeutschen und strukturgleich mit dem Italienischen steht im konjunkional eingeleiteten Nebensatz das Hilfsverb nach der Personalform und nicht wie im Standarddeutschen am Ende des Satzes nach dem Partizip 2 bzw. dem Ersatzinfinitiv. So heißt es in der Bosco Guriner

³⁴⁸ Zürrer (1999), S. 325.

³⁴⁹ Zur Forschungsgeschichte Näheres bei Zürrer (1999), S. 321-322.

³⁵⁰ Zürrer (1999), S. 324.

³⁵¹ Vgl. Bauen (1978), S. 126-129 und Vgl. Kolmer (2008), S. 1.

³⁵² Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 25.

³⁵³ Vgl. Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 8.

³⁵⁴ Vgl. Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 8 und Gerstner-Hirzel (1978), S. 201 und Russ (2002), S.113.

Mundart: *win ech bi z schuäl gganngä* ('als ich zur Schule gegangen bin').³⁵⁵ Dies ist eine typische westschweizerische Wortstellung und keine Interferenz aus der Umgebungssprache. Dessen Einfluss zeigt sich in der Walsersprachinsel Bosco Gurin aber im Hauptsatz mit einleitendem Adverb.³⁵⁶ Wie im Italienischen folgt in der Bosco Guriner Mundart auf das einleitende Adverb das Subjekt (Adverb + Subjekt + Prädikat)³⁵⁷ und entspricht somit nicht der standarddeutschen Satzstellung, beispielsweise in „*Dë de schuälmeischtär het dë gset: Schtil!*“³⁵⁸ ('Dann hat der Schulmeister gesagt: Still!').

Die vorliegende Diplomarbeit demonstriert, dass sich in der Bosco Guriner Mundart Archaismen erhalten konnten; beispielsweise im Wortschatz und im umfassenden Gebrauch des Genitivs. Alle höchstalemannischen Dialekte manifestieren Reflexe aus dem romanischen Substrat aus der Zeit der Kolonisation der Westschweiz, etwa in der Verschiebung der Passivumschreibung mit *kommen* anstatt *werden*, der Stellungssyntax des mehrteiligen Prädikats im konjunkional eingeleiteten Nebensatz und der Flektiertheit des prädikativen Adjektivs. Manches typisch Höchstalemannisches ist in den südlichen Walserkolonien stärker ausgeprägt. Es ist anzunehmen, dass die Sprachkontaktsituation dazu beigetragen hat, sowohl die Romania Submersa als auch Altertümliches zu erhalten oder auch zu intensivieren: Dies gilt beispielsweise für die Bewahrung der ursprünglichen Endsilbenvokale. In manchen Bereichen des Sprachsystems zeigen sich in Bosco Gurin eigenständige Entwicklungen, die sich auch in anderen südlichen Walsersprachinseln wiederfinden; z. B. die Grammatikalisierung der enklitischen Subjektpronomen oder die pronominale Subjektverdoppelung. Hier hat sich im Sprachkontakt sowohl mit dem Italienischen als auch mit dem Tessiner Dialekt ein neues grammatikalisches Verständnis entwickelt. Eine Interferenz der italienischsprachigen Umgebungssprache zeigt sich außerdem im Lehngut, in der Stellungssyntax der mit Adverbien eingeleiteten Hauptsätze und im Gebrauch der Präpositionen nach italienischem Muster. Die These, dass die Sprachinselmundart Bosco Gurin nicht unberührt vom Sprachkontakt mit dem Italienischen geblieben ist, kann die vorliegende Diplomarbeit daher nach eingehender Analyse der Basismundart belegen.

³⁵⁵ Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 8.

³⁵⁶ Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 8.

³⁵⁷ Reumuth/Winkelmann (2001), S. 353.

³⁵⁸ Hotzenköcherle/Brunner (1971), S. 8.

LITERATURVERZEICHNIS

AUER, PETER (1993): Zur Verbspitzenstellung im gesprochenen Deutsch. In: Deutsche Sprache 21, S. 193-222.

BAUEN, MARCO (1978): Der sprachgemischte Mundartausdruck in Rimella Valsesia (Piemont). Bern / Stuttgart (Sprache und Dichtung 28).

Bericht der Schweiz an den Europarat zum Schutz von Minderheiten (1999) = Bericht an den Europarat zum Schutz von Minderheiten. 1. Bericht der Schweiz 1999. Online: http://www.bak.admin.ch/themen/sprachen_und_kulturelle_minderheiten/00506/00509/index.html?lang=de (eingesehen am 11.01.2010).

Bericht der Schweiz an den Europarat zum Schutz von Minderheiten (2002) = Bericht an den Europarat zum Schutz von Minderheiten. 2. Bericht der Schweiz 2002. Online: http://www.bak.admin.ch/themen/sprachen_und_kulturelle_minderheiten/00506/00509/index.html?lang=de (eingesehen am 11.01.2010).

Bericht der Schweiz an den Europarat zum Schutz von Minderheiten (2005) = Bericht an den Europarat zum Schutz von Minderheiten. 3. Bericht der Schweiz 2005. Online: http://www.bak.admin.ch/themen/sprachen_und_kulturelle_minderheiten/00506/00509/index.html?lang=de (eingesehen am 11.01.2010).

Bericht der Schweiz an den Europarat zum Schutz von Minderheiten (2009) = Bericht an den Europarat zum Schutz von Minderheiten. 4. Bericht der Schweiz 2009. Online: http://www.bak.admin.ch/themen/sprachen_und_kulturelle_minderheiten/00506/00509/index.html?lang=de (eingesehen am 11.01.2010).

BOHNENBERGER, KARL (1913): Die Mundart der deutschen Walliser im Heimattal und in den Aussenorten. Frauenfeld (Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik 6).

BRERO, CAMILLO / BERTODATTI, REMO (1988): Grammatica della Lingua Piemontese. Parola –Vita – Letteratura. Con anatalogia di letteratura piemontese, proverbi, indovinelli, racconti, vocabolario essenziale, canti, bozzetto teatrale, storia e varie. Turin.

- BRUNNER, RUDOLF / HOTZENKÖCHERLE, RUDOLF (1971): Bosco Gurin, Kt. Tessin. Begleittexte zu den Sprechplatten des Phonogramm-Archivs der Universität Zürich. Frauenfeld (Schweizer Dialekte in Text und Ton 5) .
- BUCHELI BERGER, CLAUDIA / GLASER, ELVIRA (2004): Zur Morphologie des (ko)prädikativen Adjektivs und Partizips II im Alemannischen und Bairischen. In: PATOCKA, FRANZ / WIESINGER, PETER (Hg.): Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und historische Dialektologie des Deutschen. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen Marburg / Lahm, 5.-8. März 2003. Wien, S. 189-226.
- BUCHELI BERGER, CLAUDIA (2005): Passiv im Schweizerdeutschen. In: HELEN CHRISTEN (Hg.): Dialektologie an der Jahrtausendwende. Linguistik Online, 2005, Nr. 24. Online: http://www.linguistik-online.de/24_05/bucheli_a.html (eingesehen am 27.01.2009).
- BURRI, GABRIELA / IMSTEPF DENISE (2002): Kontrastive Grammatik. Berndeutsch/Standarddeutsch - Einige ausgewählte Aspekte. In: Linguistik online 12. Online: http://www.linguistik-online.com/12_02/burrilmstepf.html (eingesehen am 24.01. 2002).
- BUßMANN, HADUMOD (Hg.) (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. 4. durchges. und bibliogr. erg. Auflage. Stuttgart.
- CARLEN, LOUIS (1973): Walserforschung 1800-1970: eine Bibliographie, Visp. (Geschichte, Kultur und Wirtschaft 2).
- COOPER, KATHRIN (1995): Null subjects and clitics in Zurich German. In: PENNER, ZVI (Hg.): Bern u. a., S. 59-72.
- DAL NEGRO, SILVIA (1999): Il ruolo dell'italiano in alcuni sviluppi della morfosintassi walser. In: Bulletin suisse de linguistique appliquée 69/1, S. 15-29.
- DAL NEGRO, SILVIA (2004): The Decay of a Language. The Case of a German Dialect in the Italian Alps. Bern.
- DEMMELE, ANTJE (2005): Rezension zu: C. V. J. Russ (2002): Die Mundart von Bosco Gurin. Eine synchronische und diachronische Untersuchung. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, S. 252-260.

- DIECKMANN, JOHANN JAKOB (1906): Gurin oder Bosco, eine deutsche Gemeinde im Tessin. Zürich (Separatdruck der Neuen Zürcher Zeitung).
- DIECKMANN, JOHANN JAKOB (o. J.): Bosco-Gurin. 1. Vokalismus. 2. Konsonantismus. Handschriftliches Manuskript. o. O. (liegt in der Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs).
- DIETH, EUGEN (1986): Schwyzertütschi Dialäktschrift. Dieth-Schreibung, 2. Aufl., bearb. und hg. von Christian Schmid-Cadalbert, Aarau u. a.
- DORIAN, NANCY (1999): The Study of language obsolescence: stages, surprises, challenges. In: *Languages et Linguistique, Languages and Linguistic* 3, S. 99-122.
- Eidgenössische Volkszählung 2000. Bevölkerungsstruktur, Hauptsprache und Religion. Bundesamt für Statistik, Neuenburg 2003. Online: www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/dienstleistungen/publikationen_statistik/cd_roms/uebersicht.Document.69601.pdf (eingesehen am 18.02.2009).
- Europäische Charta der Regional- oder Minderheitssprachen. Online: http://www.bak.admin.ch/themen/sprachen_und_kulturelle_minderheiten/00506/00509/index.html?lang=de (eingesehen am 11.01.2010).
- FAZZINI GIOVANUCCI, ELISABETTA (1978): Die alemannischen Dialekte im westlichen Norditalien: ein Forschungsbericht. Wiesbaden (*Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, Beiheft 28).
- FAZZINI, ELISABETTA (Hg.) (2003): *I dialetti Walser in Italia: contatto linguistico e scambio interculturale*, Alessandria (*Studi alemannici* 2, *Bibliotheca Germanica* 14).
- FLEISCHER, JÜRIG (2006): Das (un)flektierte prädikative Adjektiv in der Mundart von Bosco Gurin. In: KLAUSMANN, HUBERT (Hg.): *Raumstrukturen im Alemannischen. Beiträge zur 15. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie Schloss Hofen, Lochau (Vorarlberg) vom 19.–21.9.2005*. Graz/ Feldkirch, S. 117-127 (*Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek* 15).
- FLEISCHER, JÜRIG (2007): Zur Herkunft des flektierten Prädikativen Adjektivs im Höchstalemannischen. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 74, 2/3, S. 196-240.

- GERSTNER-HIRZEL, EMILY (1979): Aus der Volksüberlieferung von Bosco Gurin. Sagen, Berichte und Meinungen, Märchen und Schwänke. Unter Mitwirkung von Laura della Pietra. Basel (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Band 63).
- GERSTNER-HIRZEL, EMILY (1986): Reime, Gebete, Lieder und Spiele aus Bosco Gurin, Basel.
- GERSTNER-HIRZEL, EMILY (1989): Guriner Wildpflanzenfibel. Chur.
- GERSTNER-HIRZEL, EMILY (1992): Gurijartitsch – Mundart von Bosco Gurin. 'Tss Vee chunn un ggeit' – Das Vieh kommt und geht. Berichte über Tiere aufgezeichnet in Bosco Gurin, mit wenigen Ausnahmen in den Jahren 1990-1993. In: Wir Walser 30, S. 38-44.
- GIACALONE RAMAT, MARIA (1989): Per una caratterizzazione linguistica e sociolinguistica dell' area Walser. In: RIZZI, ENRICO (Hg.): Lingua e Comunicazione simbolica nella cultura Walser: Atti del Vlo Convegno di Studi Walser, Gressoney St. 14.-15. Ottobre 1988. Anzolo d'Ossola, S. 37-66.
- GIACALONE RAMAT, MARIA (1992): The Pairing of Structure and Function in Syntactic Development. In: GERRISTEN, MARINEL / STEIN, DIETER (Hg.): Internal and External Factors in Syntactic Change. Berlin / New York, S. 317-339 (Trend in Linguistics: Studies and Monographs 61).
- HALDEMANN, JULIA (2006): Das Tessiner Walserdorf Bosco Gurin. Eine soziolinguistische Analyse der Sprachsituation. (unveröffentlichte Seminararbeit) Online: <http://www.wboe.at/homepages/jhBoscoGurin.pdf> (eingesehen am 07.02.2009).
- HOFER, ROLAND: Alpetli, Eggelti Buetli & Co. (Handout zum gleichnamigen Vortrag gehalten an der 16. Tagung für alemannische Dialektologie an der Universität Freiburg/Schweiz 7.-10. September 2008).
- HOTZENKÖCHERLE, RUDOLF (1956): Umlautphänomene am Südrand der Germania. In: ELISABETH KARG-GASTERSTÄDT (Hg.): Fragen und Forschungen im Bereich und Umkreis der germanischen Philologie: Festgabe für Theodor Frings zum 70. Geburtstag, 23. Juli 1956. Berlin, S. 221-250.

HOTZENKÖCHERLE, RUDOLF (1971): Die südwalserisch-ennetbirgischen Mundarten im Spiegel ihrer Verbalformen. In: BINDSCHEDLER, MARIA/ HOTZENKÖCHERLE, u. a. (Hg.): Festschrift für Paul Zinsli. Bern, S. 79-98.

Id.=Schweizerisches Idiotikon (1881 ff.): Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Beginn mit FRIEDRICH STAUB und LUDWIG TOBLER. Fortgeführt von ALBERT BACHMANN, OTTO GRÖGER, HANS WANNER, PETER DALCHER und PETER OTT. Frauenfeld.

Infopoint Bosco Gurin. Online: www.bosco-gurin.ch (eingesehen am 05.02.2009)

KOLMER, AGNES (2008): Grammatische Entlehnung im Cimbrio von Luserna. Beitrag für: HOLLER, ANKE und SCHERER, CARMEN (Hg.): Strategien der Integration und Isolation nicht-nativer Einheiten und Strukturen) Tübingen (Linguistische Arbeiten) (unveröffentlichte Version vom 03.09.2008).

KRÄMER-NEUBERT, SABINE (2003): Kleine Lautschriftkunde. Arbeitsgruppe BAYDAT. Online: www.spr.germanistik.uni-wuerzburg.de/udi/material/arbeitshilfen/lautschriftenkunde.pdf (eingesehen am 21.01.2009).

KRANZMAYER, EBERHARD (1981), Laut- und Flexionslehre der deutschen zimbrischen Mundart. Das sind die Mundarten in den sieben Vicentinischen Gemeinden, den dreizehn Veroneser Gemeinden und den deutschen Orten im Trentinischen (mit Ausnahme des Fresentales und des Nonsberges. Wien (Beiträge zur Sprachinselforschung 1).

LEXER, MATTHIAS (1992): Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Mit den Nachträgen von Ulrich Pretzel.

LOB, GERHARD: Der Rückzug der Sprache ins Stammterritorium. In: Tessiner Zeitung, 24.02.2006.

LÖTSCHER, ANDREAS (1978): Zur Verbstellung im Zürichdeutschen und in anderen Varianten des Deutschen In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 45, S. 1-29.

LÜDI, GEORGES / WERLEN, IWAR u.a. (2005): Sprachlandschaft in der Schweiz. Eidgenössische Volkszählung 2000. Bundesamt für Statistik. Neuchâtel. Online: www.quims.ch/aktuell/Sprachenlandschaft_Schweiz_Studie.pdf (eingesehen am 10.05.2006).

- MALÁŠKOVÁ, ZUZANA (2008) : Einteilung der deutschen Dialekte anhand der phonologischen und morphologischen Kriterien, Masaryk Universität Brunn: Philosophische Fakultät. (Unveröffentlichte Diplomarbeit) Online: s.muni.cz/th/179666/ff_b/Zuzana_Malaskova__BC_prace.pdf (eingesehen am 07.01.2009).
- MLSprache (2000) = GLÜCK, HELMUTH (Hg.): Metzler Lexikon Sprache. Elektronische Ausgabe der zweiten überarb. und erw. Aufl. Berlin 2000. (Digitale Bibliothek 34).
- NZZ (12.11.2008) = Wintersport im Tessin auf holpriger Piste. Kurzfristige Rettung defizitärer Anlagen durch Private. In: Neue Zürcher Zeitung, 12. November 2008. Online: http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/wintersport_im_tessin_auf_holpriger_piste_1.1251613.html&cid=0&ei=fMwtSbLGL5nU9QSOhMEp&usg=AFQjCNHDiQcR-k1YS4fsqKCZIZXvR4dmAQ (eingesehen am 07.02.2009).
- NZZ (24.12.2009) = Schnee von gestern. Tessiner Wintersporte auf wackligem Fundament. In: Neuer Zürcher Zeitung, 24. Dezember 2009. Online: http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/schnee_von_gestern_1.4343300.html (eingesehen am 07.01.2010).
- OKSAAR, ELS (2004): Terminologie und Gegenstand der Sprachkontaktforschung. In: Besch, Werner (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, Bd. 4, Berlin, S. 3160-3171.
- PATOCKA, FRANZ (2003): Dialekte und Dialektologie des Deutschen. Wien. (unveröffentlichtes Skriptum zur Vorlesung Dialekte und Dialektologie des Deutschen, gehalten von Franz Patocka im Sommersemester 2003. Universität Wien, Institut für Germanistik).
- RENZI, LORENZO / VANELLI, LAURA (1983): I pronomi soggetto in alcune varietà romanze. In: BENICÀ, PAOLA (Hg.): Scritti linguistici in onore die Giovan Battista Pellegrini, Bd. 2, Pisa, S. 121-145.
- REUMUTH, WOLFGANG / WINKELMANN, OTTO (2001): Praktische Grammatik der italienischen Sprache, 6. neubearbeitete Aufl. Willhelmsfeld.
- RIGHINETTI, GIANNI (2009): L'eterno dilemma degli impianti. Si avvina linverno, si riparla di crediti e strategie. In: Corriere del Ticino, 14. September 2009. Online: <http://www.cdt.ch/commenti-cdt/editoriale/11497/l-eterno-dilemma-degli-impianti.html> (eingesehen am 07.01.2010)

- ROSENBERG, PETER (2003): Vergleichende Sprachinselforschung: Sprachwandel in deutschen Sprachinseln in Russland und Brasilien. In: Linguistik online 13, S. 325-328. Online: http://www.linguistik-online.com/13_01/RostRoth.pdf (eingesehen am 21.01.2010).
- SADS = Dialektsyntax des Schweizerdeutschen, Syntaktischer Atlas der Deutschen Schweiz (SADS). Präsentation der Forschungsprojekts der Universität Zürich. Online: <http://www.ds.uzh.ch/dialektsyntax/>(eingesehen am 21.01.2009).
- SCHRAMBKE, RENATE (2001): Die Gliederung des alemannischen Sprachraumes. aus: Alemannisch dunkt üs guet, Heft III/IV 2001, S. 5-15. 10.1.2008. Online: http://www.alemannisch.de/unser_sprooch/Gliederung.htm (eingesehen am 07.01.2009).
- SDS = Sprachatlas der deutschen Schweiz (1965-1997). Begründet von HEINRICH BAUMGARTNER und RUDOLF HOTZENKÖCHERLE, in Zusammenarbeit mit KONRAD LOBECK, ROBERT SCHLÄPFER, RUDOLF TRÜB und unter Mitwirkung von PAUL ZINSLI. Hrsg. von RUDOLF HOTZENKÖCHERLE. Fortgeführt und abgeschlossen von ROBERT SCHLÄPFER, RUDOLF TRÜB, PAUL ZINSLI. Bd. I-VIII. Bern.
- SEILER, GUIDO (2004): On three types of dialect variation, and their implication for linguistic theory. Evidence from verb clusters in Swiss German dialects. In: KORTMANN, BERND (Hg.): Dialectology meets Typology. Dialect Grammar from a Cross-Linguistic Perspective. Berlin / New York, S. 367-399 (Trends in linguistics. Studies and Monographs 153).
- SOMMERFELDT, KARL-ERNST / STARKE, GÜNTER (1998): Einführung in die Grammatik der Gegenwartssprache. 3. überarbeitet Auflage unter Mitwirkung von Werner Hackel. Tübingen.
- SIEBENHAAR, BEAT / WYLER, ALFRED: Dialekt und Hochsprache in der deutschsprachigen Schweiz. Online: www.uni-leipzig.de/~siebenh/pdf/Siebenhaar_Wyler_97.pdf (eingesehen am 07.01.09).
- SIGG, ROMAN (2005): Sprachkontakt und Grammatikalisierung: Am Beispiel der Veränderung der Verbalflexion (unveröffentlichte Seminararbeit betreut von Elvira Glaser und Peter Zürcher).

- SINNER, CARSTEN (2001): Zur Terminologie in der Sprachkontaktforschung: Bilinguismus und Diglossie, Interferenz und Integration sowie tertiärer Dialekt. In: GERDA HAßLER (Hg.): Sprachkontakt und Sprachvergleich. Münster, S. 125-152.
- SZADROWSKY, MANFRED (1925): Walserdeutsch. Chur.
- SZADROWSKY, MANFRED (1928-1929): Eine romanisch-deutsche Suffixverbindung. In: Theutonista 5, S. 201-208.
- SZADROWSKY, MANFRED (1931): Rätoromanisches im Bündnerdeutschen: Habilitationsvortrag über das Problem der Sprachmischung. Chur.
- SZADROWSKY, MANFRED (1936): Zur hochalemannischen Syntax IV. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 60. Berlin / New York.
- TOMAMICHEL, TOBIAS (1999): Boco Gurin, das Walserdorf im Tessin. Bosco Gurin.
- WIESINGER, PETER (1983): Die Einteilung der deutschen Dialekte. In: WERNER BESCH (Hg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Berlin / New York, S. 807-900.
- ZINSLI, PAUL (1984): Südwalser Namengut. Die deutschen Orts- und Flurnamen der ennetbirgischen Walsersiedlungen in Bosco-Gurin und im Piemont. Bern.
- ZINSLI, PAUL (2002): Walser Volkstum in der Schweiz, in Vorarlberg, Liechtenstein und Italien: Erbe, Dasein, Wesen. Chur.
- ZÜRRER, PETER (1997): Systemveränderung im Südwalser Sprachinseldialekt. In: RUOFF, ARNO / LÖFFELAD, PETER (Hg.): Syntax und Stylistik. Beiträge der 12. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie. 25. bis 29. September 1996 in Ellwangen / Jagst. Tübingen, S. 155-169.
- ZÜRRER PETER (1999): Sprachinseldialekte. Walserdeutsch im Aostatal (Italien). Aarau u. a.

ANHANG A: LAUTSCHRIFTEN UND TRANSKRIPTIONSWEISE

Spitzklammern (< >) zeigen Grapheme, also Schriftzeichen, eckige Klammern ([]) phonetische Transkription und zwischen Schrägstrichen (/ /) stehen Phoneme. Die Bedeutungsangabe ist mit einfachen Anführungszeichen gekennzeichnet (' '). Manchmal wird auf die in der Alemannologie weit verbreitete Dieth-Schrift zurückgegriffen – diese ist kursiv geschrieben.³⁵⁹

DIE VERWENDETE TEUTHONISTA-TRANSKRIPTION³⁶⁰

In dieser Diplomarbeit wird eine vereinfachte Form Lautschrift Teuthonista eingesetzt: Artikulationsart und Artikulationsort sind durch das Grundzeichen vorgegeben und können durch Diakritika phonetisch genauer beschrieben werden. Die Grundzeichen der Vokale sind *a*, *e*, *i*, *o* und *u*. Die Zeichen *ö* und *ü* bedeuten Lippenrundung bei der Artikulation. Der Öffnungsgrad der Vokale wird mit untergesetztem Diakritika bezeichnet:

geschlossen:	ɛ̥	ö̥	o̥
offen:	ɛ̜	ö̜	o̜
überoffen:	ä̞	ö̞	o̞

- Schwa-Laute/reduzierte Laute : ə, ɐ,
- Nasalierung: Vokale auf die unmittelbar ein Nasal folgt, sind nasalisiert zu sprechen. Ist ein Vokal ohne unmittelbar folgenden Nasal nasalisiert, so wird dies durch eine übergesetzte Tilde zum Ausdruck gebracht.
- Längen kennzeichnen übergesetzte Balken: ā, ē, ū...
- Diphthongen werden durch die Kombination von Einzelzeichen dargestellt (oi, ai, au...)
- Bei Langdiphthongen erhält die erste Komponente einen Längenstrich, z. B. āu

³⁵⁹ Näheres bei Patocka (2003) und Krämer-Neubert (2003).

³⁶⁰ Vgl. Näheres bei Patocka (2003) und Krämer-Neubert (2003).

Bei den Konsonanten zählen zu den Plosiven die Lenes *b*, *d* und *g* und zu den Fortes *p*, *t* und *k*.

	Lenes	Fortes
Labial	b	p
Dental	d	t
Guttural	g	k

- Ein *h* nach einem Plosiv bezeichnet Behauchung: *ph*, *th*, Schwach aspiriert *p^h*, *t^h*

Auch die Frikative werden in Lenes und Fortes unterteilt und wie folgt transkribiert:

	Lenes	Fortes
Labial	v	f
Labiodental	s, š	β, β̃
Guttural	x	χ
Glottal		h

- Affrikate: *pf* *ts* *kx*, *kχ* (schwach bzw. stark affriziert)
- Halbvokale: *j* *w*
- Nasale, Liquide: *m* *n* *ŋ* *r*, *R*
- Geminatio(n) wird durch Doppelschreibung der Konsonanten angezeigt. (schwach gem) *p^p*, *m^m*
- Bezeichnung für leichte Verstärkung/ Stimmhaftigkeit durch untergesetzten bzw. übergesetzten Strich: *ḅ* *ḍ* *ḡ*

DIE VERWENDETE DIETH-SCHREIBUNG

Alemannologen verwenden zumeist eine von EUGEN DIETH³⁶¹ eingeführte Dialektschrift, die eingesetzt werden kann, wenn keine präzise Erfassung der Artikulation notwendig ist. Der Vorteil dieser Schreibung ist, dass sie ohne Sonderzeichen auskommen kann. Die Schrift basiert auf den Buchstaben des lateinischen Alphabets. Nach KRÄMER-NEUBERT ist dies „die Lautschrift für nicht sprachwissenschaftliche Dialektranskription.“³⁶² Es handelt sich also um eine lautnahe Schreibung,

³⁶¹ Vgl. Dieth (1986).

³⁶² Krämer-Neubert (2003), S. 4.

die die jeweils eigenen Wortbilder eines Dialekts veranschaulichen soll. Daher gilt die generelle Regel: Die Schreibung richtet sich grundsätzlich nach dem Sprechen, dem Hören und dem Empfinden. Abweichungen vom gegenwärtigen standardsprachlichen Schriftbild sind daher nicht weiter störend.³⁶³

Es kursieren aber unterschiedliche Versionen der Dieth-Schreibung: In dieser Diplomarbeit wird ein System in Anlehnung an BAUEN und GERSTNER-HIRZEL verwendet.³⁶⁴

Die Grundzeichen der Vokale sind *a*, *e*, *i*, *o*, *ü* und *ö*.

- Der Akzent Gravis markiert Offenheit, der Akut Akzent markiert Geschlossenheit.
- Die Doppelschreibung von einem Vokal markiert Länge, z.B. BGd. *Schààf* 'Schaaf', *magaari* 'vielleicht'³⁶⁵.
- Es werden die folgenden e-Laute unterschieden: *é* (geschlossen bzw. stark geschlossen), *e* (neutral), *ë* und *ä* (offen bis überoffen).
- Eine Reduktion auf Schwa kommt in der Walser Mundart Bosco Gurin nicht vor.
- Eine Tilde kennzeichnet Nasalisierung.

Bei den Konsonanten gelten folgende Eigenheiten/Transkriptionsweisen:

Lenes	b	d	g	s	s	sch	ch
Fortes	p	d	gg	ff/v	ss	sch	ch

- [kx] erscheint als *kch*.
- *ch* bezeichnet in der Walser Mundart Bosco Gurin durchwegs den a-ch Laut.³⁶⁶
- *sch* bezeichnet sowohl Lenes als auch Fortes.
- Hauchlaut *h*
- *tsch* stimmlos und *dsch* stimmhaft

³⁶³ Krämer-Neubert (2003), S. 4.

³⁶⁴ Bauen (1979), S. 32- 34 Gerstner-Hirzel (1979), S. 161-167.

³⁶⁵ Gerstner-Hirzel (1979), S. 161.

³⁶⁶ Gerstner-Hirzel (1979), S. 165.

ANHANG B: ZUSAMMENFASSUNG

Die These dieser Diplomarbeit ist es, dass der Sprachkontakt des Walser Sprachinseldialekts Bosco Gurin mit der italienischen Umgebungssprache zu Interferenzen im Sprachsystem geführt hat. Als *Interferenz* bezeichne ich den Einfluss eines Sprachsystems auf ein anderes, das mit diesem im Kontakt steht. Die Sprachinsel Bosco Gurin ist im 13. Jahrhundert von alemannischen Siedlerinnen und Siedlern gegründet worden, welche im Zuge der Walserwanderungen aus dem Oberwallis auswanderten und entlegene Bergregionen südlich und nördlich der Alpen besiedelten. Der Walserdialekt Bosco Gurins steht somit seit Jahrhunderten im Kontakt mit dem italienischen Standard und der Tessiner Mundart – letztere gehört dem lombardischen Dialektverbund an. Aus einer umfassenden Analyse des Sprachsystems ergab sich, dass der Grund für Wortentlehnungen im historischen und politischen Kontext zu suchen sind: die vielen Entlehnungen in der Behörden- und Schulsprache resultieren etwa daraus, dass die einzige Amtssprache im Kanton Tessin das Italienische ist. Im Weiteren konnte sich hier, abgetrennt vom deutschen Sprachraum, auch Archaisches erhalten, etwa im Wortgut oder im umfassenden Gebrauch der Genitivformen. Die Walser Mundarten gehören dem südalemannischen Dialektverbund an und weisen viele höchstalemannische Kriterien vor. Typische Strukturen des höchstalemannischen Dialektverbunds gehören zur sog. Romania Submersa, etwa die Palatalisierung, die Passivumschreibung mit *kommen* anstatt *werden*, die Stellungssyntax des mehrteiligen Prädikats im konjunkional eingeleiteten Nebensatz und die Flektiertheit des prädikativen Adjektivs. Manches, das typisch für das Höchstalemannische ist, zeigt eine stärkere Ausprägung in den südlichen Walserkolonien und somit auch in Bosco Gurin. Es ist anzunehmen, dass die Sprachkontaktsituation dazu beigetragen hat, sowohl die Romania Submersa als auch Archaisches zu erhalten oder auch zu verstärken. Dies gilt beispielsweise für die Erhaltung der ursprünglichen Endsilbenvokale und die weitverbreitete Verwendung der Diminutivsuffixe *-ti*, *-tli*, *-elti*. In manchen Bereichen des Sprachsystems zeigen sich in Bosco Gurin eigenständige Entwicklungen, die sich auch in anderen südlichen Walsersprachinseln wiederfinden; z.B. die Grammatikalisierung des enklitischen Subjektpronomen und die pronominale Subjektverdoppelung. Hierzu hat der Sprachkontakt zum Italienischen beigetragen. Eine Interferenz der italienischsprachigen Umgebungssprache zeigt sich zudem in mittels Adverbien eingeleiteten Hauptsätzen und im Gebrauch der Präpositio-

nen nach Italienischem Muster. Diese Diplomarbeit beinhaltet somit eine umfassende Analyse des Sprachsystems des Basismundart Bosco Gurins und dessen Analyse unter der Perspektive der Sprachkontakt- und der Sprachinselforschung unter Berücksichtigung der Besiedlungs- und Forschungsgeschichte sowie der geopolitischen Situation.

ANHANG C: LEBENS LAUF

Personalien von Julia Haldemann

Geburtsort und -datum Aarau, den 11. Februar 1979
 Staatsbürgerschaft deutsche & schweizerische

Ausbildung

Seit 2003 Lehramtsstudium UF Deutsch & UF Psychologie und Philosophie, Universität
 Wien
 2002 Deutsche Philologie und Philosophie, Universität Wien
 2001 Philosophische Fakultät der Universität Genf, Schweiz
 1994-1999 Liceo Cantonale di Locarno, Schweiz; Abschluss: Matura

Berufserfahrung

2005-2009 Institut für Österreichische Dialekt- und Namenslexika, Wien;
 freie Mitarbeiterin
 2007 Verein der Sprachinselfreunde, Wien; Organisation und wissenschaftliche
 Betreuung der Bildungsreise zu den Walsersprachinseln
 2003 Mittelschule Locarno, Schweiz; Vertretung im Unterrichtsfach Deutsch

Publikationen

2010 Personalpronomina in der Walsermundart Bosco Gurins. In: HUBERT
 BERGMANN, MANFRED GLAUNINGER, u. a (Hg.): Fokus Dialekt. Analysie-
 ren - Dokumentieren - Kommunizieren. Festschrift für Ingeborg Geyer zum
 60. Geburtstag. Hildesheim u. a.: 2010, S. 173-186 (Germanistische Lingui-
 stik 199-201)
 2007 Die italienischen Walserkolonien. Über Galtür zu den italienischen Walserko-
 lonien Gressoney, Issime und Alagna. In: Akademie Intakt, Zeitschrift des Be-
 trieberrates der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Januar
 2007, S. 14-16.
 2006 Die italienischen Walserkolonien. In: Akademie Intakt, Zeitschrift des Be-
 trieberrates der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Dezember
 2006, S. 28-29.

Vorträge

2008 Sprachkontaktsphänomene in der Walsermundart Bosco Gurins
 (16. Alemannentagung, Fribourg, 7.-10.09.2008)
 2007 Die MitarbeiterInnendatenbank zum Wörterbuch der bairischen Mundarten
 (WBÖ) als Quelle biografischer Forschung (10. Arbeitstagung zur bayerisch
 österreichischen Dialektologie, Klagenfurt, 14.-17.09.2007)

Sprachen

Deutsch Erstsprache
 Italienisch Zweitsprache
 Französisch & Englisch Sehr gute Kenntnisse